Geschichte des Norikums:

mit der

Chronick

von dem Kloster Kremsmünster
in Oberösterreich
geschrieben
von
P. Simon Rettenbacher,
Mitglied des H. Benedicktiner=Ordens daselbst,
in dem
neunhundertsten Jubel=Jahr des Stifts,
im Jahre nach Christi Geburt
1677.

Aus dem Lateinischen in das Deutsche
getreu übersetzt
von
M. D. W. S.

Zweyter Theil.

Gedruckt im Deutschland 1793.

Die Geschichte moralisch betrachtet, was ist sie, als ein Commentarius über den Menschen, über seine Weisheit und Thorheit, über seine Tugenden und Laster, über sein Glück, und Unglück? Und ist sie nichts mehr? Ist sie nicht zugleich eine Auslegerin der göttlichen Vorsehung, und ihres besondern Einflusses in die Schicksale ganzer Völker, und einzelner Menschen? —

Inhalt

der in diesem zweyten Buch der Geschichte des Norikums vorkommenden Gegenstände.

Kap. 1.

Die Aebte: Faterikus, Wolfram, Sighard, Burchard, Snelpero. Das Kloster kommt in grosses Ansehen. Die Ungarn zerstöhren dasselbige, und es bleibt ein ganz Jahrhundert wüste. Fünfzig Personen werden bei einem feindlichen Uiberfalle getödtet. Die Ursachen der so langwierigen Verwüstung.

Kap. 2.

Conrad wird König im Deutschland. Heinrich von Sachsen und andere Fürsten fallen ab. Arnulphus Herzog von Baiern richtet die Ungarn bei dem Fluß Inn zu Grund. Ebenderselbige ist in einer Schlacht unglücklich, und fliehet zu den Ungarn. Heinrich folgt auf Conrad. Arnulphus strebt nach der Regierung. Wird ohne Streit wieder zu Gnaden aufgenommen, er zerstöhrt und plündert die Kirchen.

Die Ungarn fallen ein, und leiden verschiedene Niederlagen. Der Krieg mit Böhmen. Arnulphus geht in der Hoffnung, die Regierung zu erhalten, nach Italien, und da es ihm nicht gelingt, so begiebt er sich nach Baiern zurück. Heinrich stirbt, ihm folgt sein Sohn Otto; auch Arnulphus geht mit Tod ab, ihm folgt unter vielen Unruhen sein Bruder Bertolf.

Kap. 3.

Heinrich des Otto Bruder wird Herzog in Baiern. Die Ungarn werden in zwey Schlachten überwunden. Des Königs Feldzug nach Italien, und seine Vermählung mit der Adelhaide. Dem Berengarius wird sein Vergehen nachgesehen. Die Verschwörung Ludolph eines Sohns des Otto wider seinen Vater mit Conrad. Mainz und Regensburg wird belagert. Die Untreue des Arnulphus, seine unglückliche Schlacht, und Niederlage. Die Feinde rufen die Ungarn herbei, und dringen in Gallien ein. Der Friede wird durch das Ansehen Udalrichs und Hartberts geschlossen. Die Ungarn fallen in Baiern ein, verfahren grausam, liefern eine Schlacht, und richten grossen Schaden an. Die Frömmigkeit des Otto, seine Tugend, und merkwürdiger Sieg. Heinrich der IIte ein Sohn Heinrichs bekommt die Regierung über Baiern.

Kap. 4.

Otto begiebt sich nach Italien, und wird zu Mayland und zu Rom gekrönt. Pabst Johannes wird abge-

abgesetzt. Die Römer werden wegen ihren Abfall bestraft. Berengarius wird mit seiner Gemahlinn ins Elend gejagt. Adelbert flieht. Otto der IIte wird Kaiser. Die Griechen werden aufs Haupt geschlagen. Otto der Grosse stirbt. Es entstehen Unruhen im Reich, Heinrichs von Baiern Ehrgeitz, Flucht, und Verweisung ins Elend. Die Dänen und Böhmen werden wieder zu Gnaden aufgenommen. Der Baiern Niederlage. Otto Ludolphs Sohn wird Herzog in Baiern. Einige Ungarn werden Christen. Lotharius fällt ein. Die Reise Kaisers Otto nach Italien, sein trauriges Gastmahl, und seine Thaten in Calabrien. Die Deutschen werden von den Griechen bezwungen. Benevent wird ausgeplündert. Heinrich der IIIte oder der Jüngere wird Herzog in Baiern. Kaiser Otto der IIte geht mit Tod ab.

Kap. 5.

Otto der IIIte wird König in Deutschland. Heinrich in Baiern erregt Unruhen, diese werden durch die Zurückgabe Baierns gestillt. Dessen Tod. Sein Sohn Heinrich der IVte folgt ihm nach, welcher den H. Wolfgang zu seinem Lehrer hatte. Gisela die Schwester Heinrichs wird mit Stephan König in Ungarn vermählt. Daher wird das ganze Volk zu Christo bekehrt. Otto wird zu Rom feierlich als Kaiser eingesetzt. Der Ursprung der Churfürsten des Reichs. Burgermeister Creszentius wird gefangen genommen, und aufgehenkt. Die Sarazenen werden aus Italien

vertrieben. Des Otto Busse, Gefahr von den Aufrührern, und frühzeitiger Tod.

Kap. 6.

Zerschiedene Fürsten bewerben sich um die Krone. Herzog Heinrich wird als König erwählt. Deutschland wird feindlich angefallen. Straßburg wird geplündert. Der abgesagte Feind Hermann söhnt sich mit dem König wieder aus. Es entstehen Unruhen in Böhmen; Boleslaus wird vertrieben, und Jaromirus dagegen zum Fürsten eingesetzt, hierauf werden die Böhmen wieder ruhig. Hezelo, Bruno, und Ernestus fallen ab, werden aber wieder zum Gehorsam gebracht. Ardoin König in Italien, ob er ein Tyrann gewesen? Heinrich der IVte von Luxenburg ein Bruder der Kunigunda wird Herzog in Baiern. Heinrich wird in Italien feierlich zum König eingesetzt. Die schändliche Aufruhr der Tizinenser wird mit Feuer und Schwerdt gestraft. Die Stadt Bautzen muß sich ergeben. Heinrich kommt in Gefahr. Das Lager der Pohlen wird eingenommen. Der Friede mit Boleslaus besteht nicht lang. Flandern wird verwüstet. Graf Balduin Heinrichs Freund. Adalbero der Bruder der Kunigunda erregt zu Trier Unruhen.

Kap. 7.

Heinrich wird mit seiner Gemahlinn Kunigunda von dem Pabst gekrönt. Ardoin wird durch die glückliche Waffen des Erzbischoffs von Mayland besiegt,

und

und begiebt sich freiwillig in das Kloster. Der Kaiser will der Religion wegen die Regierung niederlegen, es wird ihm aber nicht gut geheissen, um nicht den Staat in die mißlichste Umstände zu versetzen. Die Tyranney der Griechen in Apulien und Kalabrien. Die Tapferkeit des Melus. Des Kaisers Feldzug nach Italien. Atenulphus ertrinkt im Meer. Pandulphus Fürst von Capua wird in Eisen und Banden gelegt. Merkwürdige Belagerung der Stadt Troja. Der erzürnte wird durch der Knaben Gesang besänftigt. Die Gebeine des H. Benedickts auf dem Berg Cassinum. Durch Hülfe des H. Benedickts wird der Kaiser von den Nieren Schmerzen los. Er stirbt: Seine Keuschheit im Ehstand: Seine Freigebigkeit gegen Kirchen und Klöster: Seine Gnade gegen die abgesagtesten Feinde: Seine Bescheidenheit. Die Kunigunda geht nach dem Tod ihres Gemahls in das Kloster.

Kap. 8.

Das Kloster wird von Heinrich dem Heiligen aufs neue hergestellt, und dem H. Gothard überlassen. Dessen Leben und Tugenden. Die Aebte: Sigmar, Gerhard, Erchembert, Wolfram, Pezelin. Das Kirchen-Geräth. Die Geschenke von zwey Edelleuten. Erchembert ist der Erste, der die Infel erhält. Das Kloster wird eingeweiht. Der Ursprung der Schirmvögte der Kirche, ihr Amt, Nothwendigkeit, Un-

treue, und Ungerechtigkeiten. Der H. Wisintho Priester und Mönch. Das Kloster geht in den Flammen auf.

Kap. 9.

Die Aebte: Dietrich, Hohold, Berthold, Alram. Das Kloster wird wieder gebaut, und eingeweiht. Die alte Disziplin wird wieder eingeführt. Die Gebräuche der Cluniazenser. Altmanns Bischoffs von Passau Tugend und heiliges Leben. Zu Wartberg und Kürchdorf werden Kirchen errichtet. Die Einkünften des Klosters werden vergrössert. Das Lob Alrams. Ein Diplom von Kaiser Heinrich dem IVten

Kap. 10.

Conrad der IIte wird Kaiser. Heinrich der IIIte dessen Sohn wird Herzog in Baiern, und König in Deutschland. Die Unruhen in Ungarn und Pohlen werden gestillt. Burgund wird dem Reich einverleibt. Die Empörung und der Mord des Grafen Otto von Champanien. Die Lausnitzer werden überwunden. Italien kehrt wieder zum Gehorsam zurück. Conrads Tod. Der von den Böhmen zugefügte Schade wird vielfältig wieder herein gebracht, und die Böhmen werden gezwungen sich zu ergeben. Ungarische Kriege. Die Tapferkeit der Markgrafen von Oesterreich des Liutpolds und des Adalberts. Heinrich der IIIte wird von Pabst Clemens dem IIten als Kaiser ausgerufen. Der schändliche Kaufhandel mit geistlichen Würden

und

und Aemtern wird mit der Straffe des Bands belegt. Conrad Herzog von Baiern wird seiner Würde entsetzt, und fällt ab. Heinrich dem IVten einem Prinzen des Kaisers wird gehuldigt. Die Grossen des Reichs verschwören sich wider den Kaiser Heinrichs des IIIten Tod.

Kap. II.

Die Regierung Heinrichs des IVten. Die Königinn Agnes überkommt die Regierung, wird aber denselben wieder verlustigt. Otto aus Sachsen wird Baierfürst, dessen verschiedenes Glück. Die Bischöffe erhalten die Aufsicht über den minder jährigen König. Das schlaue Betragen Adelberts von Bremen. Die mißliche Lage Deutschlands. Die Uneinigkeiten der Baiern: Welfo wird Herzog, ihm folgen nach seinem Tod seine Söhne Welfo der IIte und Heinrich der IXte. Die Unruhen der Sachsen. Kaiser Heinrich wird in Bann gethan. Rudolph aus Schwaben, und Hermann von Luxenburg werden als Könige erwählt. In der Kirche entsteht eine ärgerliche Trennung. Deutschland empört sich. Heinrich wird zu Rom als Kaiser ausgerufen. Conrad sein Sohn wird König in Italien. Jerusalem wird erobert. Heinrich ein Sohn des Kaisers rebellirt wider seinen Vater. Der Streit des Kaisers endigt sich mit seinem Tod. Es brechen verschiedene Kriege aus. Zu Rom entstehen Unruhen. Der Pabst wird gefangen genommen, und aus der Stadt weg geführt. Heinrich der Vte wird

zum Kaiser ernannt. Neue Trennung. Die Einsezung der Priester wird dem Pabst wieder überlassen. Heinrichs Tod.

Kap. 12.

Die Abte: Hermann, Udalrich der Ite. Udalrich der IIte. Albert. Martin. Alram der IIte. Udalrich der IIIte. Das Kloster wird mit einigen Kirchen und Einkünften vermehrt. Es wird durch Feuer verunglückt. Die Pfarrkirche zu Viehtwanch wird erbaut. Die Kapelle des H. Aegidius. Die Kirche zu Kirchperg wird mit allen Gerechtsamen dem Kloster zugeeignet. Die Diplomen Heinrichs Herzogs in Baiern, des Kaisers Friederichs des Rothbartigten, und des Pabstes Alexanders des IIIten. Die Rechte der Schirmvögte werden von Ottochar Markgrafen in Steyermark eingeschränkt. Udalrich geht zu Accaro in Palästina mit Tod ab.

Kap. 13.

Die Aebte: Manegold. Chunrad. Rudolph. Bernhardt. Heinrich. Ortolph. Berthold der IIte Das Kloster leidet grossen Schaden, und wird zweymal durch Feuer verheert. Das Fest des H. Florians wird gefeiert. Manegold wird Bischoff in Passau. Man erbaut eine Kapelle zu Ehren der H. Jungfrau. Das Joch der Schirmvögte wird abgeschüttelt. Die Diplomen in Betreff dieser Sache. Das Kloster wird wider hergestellt, und mit Gütern bereichert. Der

Zulauf des Volkes zu den Reliquien des H. Agapits. Das Privilegium des Pabstes Innocentius des IVten. Den Kranken und Unvermöglichen werden gewisse Einkünfte angewiesen. Die haupt Kirche wird gebaut. Die Bemühung Berchtholds des IIten.

Kap. 14

Der Ursprung des Worts Oesterreich. Die Grenze gegen Morgen, oder die gegen Morgen liegende Markgrafschaft. Die angrenzenden Grafen. Die Markgrafen. Leopold der Erste aus der babenbergischen Familie, dessen besondere Geschicklichkeit. Melk wird aus einer Festung zu einem Tempel und Kloster gemacht, und mit dem Leichnam des seligen Märtyrers Colomaus beschenkt. Die Markgrafen: Heinrich, Adelbert, Ernst, Leopold der Schöne, Leopold der Fromme, oder der Heilige, Leopold der Freigebige. Die Ungarn werden öfters überwunden. Das Kloster zu Neuburg, und das Kloster zum H. Kreuz wird errichtet. Die Heiligkeit Leopolds des Frommen. Leopold der Freigebige Herzog in Baiern. Der Krieg mit Welpho. Die Belagerung der Stadt Regensburg wird aufgehoben, und Geld dafür bezahlt.

Kap. 15.

Lotharius aus Sachsen wird Kaiser. Heinrich der Xte mit dem Zunamen der Stolze wird Herzog in Baiern. Conrad und Friederich aus Schwaben beneiden den Kaiser, werden aber wieder zu Gnaden

auf-

aufgenommen. Rogerius von Sicilien wird aus Italien verjagt. Lotharius stirbt. Conrad der IIIte wird König in Deutschland. Heinrich Herzog in Baiern wird von seiner Würde entsetzt, an seine Stelle kommt Leopold von Oesterreich; nach Leopolds Tod erhält sein Bruder Heinrich die Regierung über Oesterreich und Baiern. Die Unruhen des Welfo. Die Ungarn richten eine Niederlage an. Conrads Feldzug nach Palästina, und dessen Tod. Friederich der Rothbartigte wird Kaiser. Heinrich der Löwe wird Herzog in Baiern. Die Provinz wird von dem Einlauf des Flusses Inn an bis zu dem Fluß Enns von Baiern getrennt, und Oesterreich zugetheilt. Die Markgrafen von Oesterreich werden zu Herzogen erhoben. In der Kirche entsteht eine schändliche Trennung. Mayland wird verwüstet. Der Friede wird zwischen Kaiser Friederich und dem Pabst Alexander dem IIIten wieder hergestellt. Den heiligen Wohnungen wird während jenen Uneinigkeiten grosser Schaden zugefügt. Heinrich von Oesterreich wird durch einen Fall vom Pferdt zerschmettert, und stirbt; Ihm folgt sein Sohn Leopold nach. Heinrich der Löwe wird in die Acht erklärt. Baiern kommt an Otto von Witelspach, und nach dessen Tod an seinen Sohn Ludwig. Die Reise Friederichs in das gelobte Land seine herrliche Thaten, und sein Tod.

Kap. 16.

Heinrich der VIte wird Kaiser. Die Tapferkeit Leopolds von Oesterreich. Das österreichische Wappen.

pen. Der Stolz Richards Königs in Engelland, dessen Gefängniß, und Befreiung. Steyermark wird am Leopold überlassen. Dessen Tod. Die Söhne Friederich und Leopold sind seine Erben. Nach dieser Beiden Tod kommt die Regierung an Friederich den Kriegerischen. Die bürgerliche Kriege in Deutschland unter der Regierung Philipps und Otto des IVten. Philipp wird ermordet. Otto fällt in Verachtung. Kaiser Friederich der IIte wird in Bann gethan. In Jerusalem wird er als König ausgerufen. Friederich Herzog in Oesterreich wird in die Acht erklärt, und verliert seine Besitzungen, wird aber hernach wieder zu Gnaden aufgenommen. Wien wird 4 Jahr eine Reichsstadt.

Kap. 17.

Es entstehen Unruhen in Oesterreich. Gertrud Hermanns von Baden Gemahlinn wird dem Land vorgesetzt. Heinrich ein Sohn des Kaisers empört sich wider seinen Vater, und wird gefangen. Kaiser Friederich wird abgesetzt. Die Verschwörungen der Gibellinen und Guelfen. Der Gegenkaiser Heinrich Raspo. Kaisers Friederichs, Conrads, Conradins, und Friederichs von Oesterreich Tod. Kaiser Wilhelm aus Holland wird von den Frießländern umgebracht. Alphonsus König von Spanien, und Richard Graf von Cornubien werden als Kaiser erwählt. Verderbliches zwischen Reich, und Deutschlands mißliche Lage. Ottokar von Böhmen wird Herzog in Oesterreich und Steyermark. Margarita dessen Gemah-

mahlinn wird durch Gift aus dem Weeg geräumt. Ein Theil von Oesterreich wird von den Baiern, und ein Theil des Herzogthums Steyermark von den Ungarn erobert. Ottokars Kriege mit diesen.

Zwey=

Zweyter Theil.

Kap. I.

Bisher wurde der Ursprung der Stifter, der Einrichtung des Klosters, und die Thaten der Fürsten, durch deren Freigebigkeit dasselbe bereichert worden, beschrieben: nun wollen wir die Reihe der Aebte, die Zerstörung und die Wiederherstellung des Stiftes, wie auch die abwechselnde Glücks-Umstände desselben erzählen; jedoch werden wir nicht vergessen, auch das zu berühren, was indessen sowohl in Baiern, als in den benachbarten Provinzen Merkwürdiges vorgefallen.

I. Abt Faterikus zeichnete sich durch seinen unsträflichen Lebenswandel und durch seine guten Sitten vorzüglich aus, er wurde von Thassilo aus Niederaltach im Jahre 777 hieher berufen; aller Wahrscheinlichkeit nach stand er dem neu erbauten Kloster bis zu dem Jahre 790 oder auch noch länger vor. Dann weil die alten Urkunden hievon verlohren gegangen, so kann man nichts Gewisses bestimmen. Das nemliche Schicksal traf mehrere Aebte, von welchen aber beinahe nichts, als ihre Namen übrig geblieben.

Das Kloster stand gleich von seiner Entstehung an in einem so grossen Ansehen, daß die Aebte nach dem Bischoff zu Passau immer den ersten Platz behaupteten; und wann dieser abwesend war, so wurden sie von dem Kapitel berufen, um für denselben das bischöffliche Amt zu verwalten. Das kam von der Gnade des Thassilo her, welcher sich durch viele Wohlthaten um den bischöfflichen Sitz verdient machte, und den er durch Geschenke bereicherte. Einige aber wollen hievon zweiflen, und glauben vielmehr, dieser Vorzug gehe auf die Zeiten des Bischoffes Altmann und des Abtes Dietherichs.

II. Dem Faterikus folgte Wolfram. Im Uibrigen weiß man von ihm nichts.

III. Eighard stand dem Kloster ungefähr im Jahre 828 vor, unter der Regierung Kaisers Ludwigs des Frommen. Die übrige Zeit seines geführten Amts, wie auch die Zeit seines Tods ist unbekannt.

IV. Burchard wird von dem König Arnulphus in den Verzeichnissen der Geschenke ein ehrwürdiger Abt und unser Getreuer genennt. Unsere Jahrbücher sagen von ihm, er seye, gleichwie auch Snelpero, königlicher Kaplan gewesen; seine andern Ehrenämter oder Verdienste aber werden mit einem tiefen Stillschweigen übergangen.

V. Snelpero führte die Regierung über das Kloster zur Zeit des Königs, und hernach Kaisers

Arnulphus um das Jahre des Herrn 888, und darnach. Was er überdieß gethan, oder wann er gestorben, weiß man nicht.

Nach diesem wurde das Kloster verwüstet, und diese Verwüstung dauerte 100, oder mehrere Jahre. Die Ungarn, welche damalen zum Verderben Deutschlands gebohren waren, zerstörten daßelbige, es gieng, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch Feuer zu Grund, und verbrannte zu Aschen. Nach einer alten Sage wurden 50 von den Unsrigen umgebracht: ich will gerade nicht behaupten, daß dieß lauter Mönchen gewesen, aber daran zweifle ich nicht, weil sie aus Haß gegen die christliche Religion, und wegen der Standhaftigkeit ihres Glaubens von dem grausamen Feind umgebracht worden, daß sie sich mit dem Sieszeichen der Märtyrer gekrönt gen Himmel empor geschwungen haben. Selige Männer! welche mit ihrem Blut das Feuer des Feindes auslöschten, und mit ihrem fruchtbaren Saamen der Gottseligkeit den öden Grund wieder dergestalt belebten, daß hernach eine zahlreiche Nachkommenschaft von einer Menge Gott ergebenen Personen daraus hervor kam! Die Jahrbücher melden das Jahr, worinn dieses geschehen, nicht; doch hab ich einen Grund zu einer Muthmassung, daß sich diese so traurige Niederlage entweder bei dem ersten oder zweyten Einfall der Ungarn in Baiern zugetragen, wo sie über die Enns giengen, und aufs Grausamste verfuhren, da Liutpald, der über die Grenze gegen Morgen gesetzt war, mit dem treulosen Volk sich schlug. (Es geschah im

Jahre 900 oder 907.) Dann Bernardus Norikus schreibt ausdrücklich: „ Die Abtey Kremsmünster seye mehr als 100 Jahr erledigt gewesen.„ Welches nicht eintreffen würde, wann wir behaupten wollten, daß die Zerstörung in spätern Zeiten geschehen seye, da man insgemein glaubt, das Kloster seye in den ersten Jahren des Kaisers Heinrichs des IIten wieder hergestellt worden.

Daß man diesen heiligen Ort so lang ungebaut, und wüst liegen gelassen, darüber wird sich niemand wundern, der die beständige Einfälle der Ungarn, die Empörungen, das Morden, und Plündern der Fürsten, und der Vornehmsten, die Armuth der Kirchen, und die geschehene Ruinen nur ein wenig bei sich überdacht hat. Dann die Feinde bedienten sich des Sieges auf eine grausame Weise, fielen in Baiern unaufhörlich ein, bis sie endlich von Otto dem Grossen im Jahre 955 durch eine grosse Schlacht aufgerieben wurden.„ Arnulphus Fürst von Nordgau, (Norikum) (um mich hier der Worte des Raderus zu bedienen,) mit dem Zunamen der Böse, den er von seinen gottlosen Thaten erhielt, (obschon einige anderer Meynung sind) wüthete durch ganz Nordgau, einen Theil von Schwaben, und Baiern mit Schwerdt und Feuer, verwüstete und plünderte alles, er war dem Namen nach zwar ein Christ, aber der That nach ruchloser, als alle Heiden, dann er vermischte heilige Sachen mit gemeinen und weltlichen Dingen, und Weltliche mit Heiligen, er verwüstete sowohl die Manns- als die Frauen-

Klö-

klöster und ihre Kirchen der Menge nach greulich; ja! einige zerstöhrte er von Grund aus.„ Unter so vielen Unruhen wurden die vorhandene Mönche entweder gewaltsamer Weise umgebracht, oder sie starben im Elend, und niemand legte seine Hand daran, das Werk wieder aufs neue aufzurichten, besonders, da die liegende Güter des Klosters entweder den Räubern zu Theil geworden, oder in fremde Gewalt gekommen waren. Wenigstens die Bischöffe von Passau Piligrin und Christian erhielten, damit sie wegen dem erlittenen Unfall ihrer Kirche getröstet würden, verschiedene Klöster zur Schadloshaltung von Kaiser Otto dem IIten, und Otto dem IIIten, die sie ganz zu ihrem Nutzen verwenden durften, und unter diesen wird des Unsern samt aller Zugehörde in den kaiserlichen Dekreten vornemlich gedacht. Ich meines Orts aber glaube, daß nur der geringere Theil von unsern Besitzungen zu bischöfflichen Gebrauch verwandt worden, und daß das Meiste die Räuber und die Feinde für sich behalten haben. Uiber deren Geitz und unmenschlichen Raubsucht unser Bernardus, den ich als einen glaubwürdigen Zeugen hier anzuführen für gut fand, sich folgender Massen beklagt: „ Indessen, sagt er, sind die meisten Schenkungen der Stifter weg genommen worden; die in der Nähe sich befindliche Edelleute haben solche an sich gezogen, oder mit kaiserlicher Gewalt eine Herrschaft darüber angemaßt, indem niemand da war, der die Städte Gottes, oder sein Volk vertheidigte. Unter diesen sind auch die Districkte in Baiern zwischen Sumerberch und Flinsbach hinweg gekommen.

Wie auch die Landschaften in Oesterreich zwischen Smidha und Wachrain, und zwischen Persnich und Champ; und andere Grundstücke oder Landgüter, die unser gehörten. Das Gebiet zwischen Smidha und Wachrain erstreckt sich in die Länge 5 Meil und in die Breite 3 Meilen, es befinden sich darinn Städte, Klöster, Kirchen, und Schlösser. Es ist nemlich darinnen die Stadt St. Pölten mit 2 Klöster, es ist darinnen Kloster Chöttweich ferner die Klöster St. Andreä Hertzogenburch. Die Schlösser in demselben sind: Chreuzpach, Vihoven, Wazzerberch, Räichleinsperg, Willhalmsperch, Osterberch, Goldek, Hohenberch, Seffendorf, Rabenstein, Wäizzenberch, Schönnpühel, Häusel, und Tolzenpach bei Lengbach.„ Aber nun wollen wir das Kloster, das so grossen Schaden gelitten, und durchaus zerstöhrt worden, eine Zeitlang verlassen, und uns wieder zu der Beschreibung der bairischen Fürsten, und der Kaiser wenden, damit durch die Einsicht der nach einander sich ereigneten Begebenheiten die Wahrheit um so mehr ins Licht gesetzt werde.

Kap. 2.

Nach dem Tode Ludwigs mußte man einen Nachfolger aus den Grossen Deutschlands suchen, indem niemand vorhanden war, den man aus der königlichen Familie hätte nehmen können. Die einstimmige Wahl der Fürsten zum künftigen Regenten fiel auf Otto von Sachsen einen Sohn Liudolphs, welcher sowohl zu Friedens- als zu Kriegszeiten sich hervorgethan

than hatte. Allein dieser ließ seinen Alters halber schon müden Schultern keine so grosse Last auflegen, sondern nannte Conrad Herzog der Franken den er glaubte, daß er der Last des Staates gewachsen seyn würde. Die Vornehmsten des Reichs wurden also durch jenes Ansehen bewogen, Conrad als König auszurufen, doch blieb dem Otto, so lang er lebte, die ausübende Gewalt. Da aber dieser im folgenden Jahre starb, so schien die Ruhe Deutschlands am längsten gedauert zu haben. Dann Heinrich dessen Sohn, der wegen dem verringerten väterlichen Gebiete mehrere Fürsten, die gleiches Schicksale befürchteten, auf seine Seite gezogen hatte, ergriff die Waffen wider Conrad. Der Krieg wurde lange Zeit mit abwechsendem Glücke geführt, doch schlug derselbe meistens für Heinrich gut aus. (Dieser Krieg entstund im Jahre 911 und 912.) Arnulphus, den Ludwig an die Stelle seines Vaters Liutpald, der von den Ungarn erschlagen worden, die Grenze von Baiern zu beschützen verordnet hatte, folgte den Rathschlägen Heinrichs, und fiel von den König ab, entweder aus Begierde das Reich zu erobern, weil er einiger Massen von dem Geblüte Karls des Grossen abstammte, oder aus Furcht, er möchte sonst von seinem Posten abgesetzt werden. Dann die Grossen des Reichs eigneten sich die ihnen überlassene Provinzen gleichsam als durch ein Erbrecht zu, und richteten nach und nach Fürstenthümer auf, die sie an ihre Nachkommen zu übergeben Willens waren. Aber Arnulphus zeichnete sein geführtes glückliches Regiment durch eine grosse denkwürdige That aus. Er richtete nemlich un-

 ter

ter den Ungarn, die bis an den Fluß Inn gekommen waren, nachdem die Fürsten Deutschlands zu Hülf gerufen worden, im Jahre 913 eine so grosse Niederlage an, daß kaum 30 durch die Flucht entkamen, welche die Nachricht davon in ihr Vaterland zurück brachten. Dieser Sieg war im Stande die Makl des Abfalls zu tilgen, wo er nicht in demselben noch weiter verharrt wäre. Conrad begab sich daher nach Baiern, und überwand im Jahre 917 den Arnulphus, der sich mit Ihm schlug, und zwar so, daß viele auf dem Schlachtfeld blieben, und viel Blut vergossen wurde, dann Witichind schreibt, es habe der König selbst in dieser Schlacht eine Wunde davon getragen. Durch dieses Treffen wurden die Kräften des Arnulphus geschwächt, aber nicht seine Hartnäckigkeit. Er schämte sich, den Sieger um sein Leben und um seine Güter demüthigst zu bitten, er flüchtete sich deswegen lieber mit Weib und Kindern zu den Ungarn; welche in diesem Jahre, nachdem sie in dem Vorigen in Deutschland, Sachsen, und Thüringen bis nach Fulda mit Feuer und Schwerdt grausam gewüthet hatten, weiter fort schritten, Basel verwüsteten, und Elsaß und Lothringen ganz ausplünderten.

Im Jahre 918 starb Conrad, als er dem Tode sehr nahe, welches ein seltenes Beispiel, ernannte er seinen Nachfolger, in der Person Heinrichs von Sachsen, und übersandt ihm die Reichs-Kleinodien sammt dem königlichen Schatz, ohne dabei weder auf seinen Bruder Everhard noch auf die Franken

eini-

einige Rücksicht zu nehmen; sondern er wurde allein durch die Bewunderung der Tapferkeit Heinrichs dazu verleitet, mit welchem er in grosser Feindschaft und öffentlichem Haß gelebt hatte. Der Sterbende trug so grosse Sorgfalt für den Staat, daß er auch auf die nächste Blutsfreundschaft nicht sah. Heinrich der Vogler genannt, weil er an dem Vogelfang sein besonderes Vergnügen fand, wurde durch das einstimmige Zureden der Vornehmsten des Volkes kaum dazu gebracht, daß er den Purpur anlegte, und die Regierung übernahm. Er ließ sich, ob er schon darum gebetten ward, weder salben, noch krönen, denn er hielte sich selbst einer solchen Ehre unwürdig.

Arnulphus kehrte auf die Nachricht von Conrads Tode nach Baiern zurück, und wurde sogleich nicht nur von dem gemeinen Volk daselbst, sondern auch von allen Franken mit aller Zuneigung aufgenommen; er strebte also nach der Regierung, besonders da mehrere Grossen seine gottlose Begierde noch mehr anfeuerten. Allein Heinrich, ob er schon an dem Abfall des Arnulphus nicht zweifelte, glaubte doch, er müsse zuerst die Unruhen in Allamanien stillen, er zog deswegen (im Jahre 920) zuerst wider den Herzog Burchard, der ihm den Gehorsam aufgesagt hatte. So bald der König ankam, wandte sich Burchard zu friedlichern Gesinnungen, und überließ sich mit all dem Seinigen der freyen Willkühr desselben. Nachdem diese Sache nach Wunsch beigelegt war, so ließ man eine Armee gegen Baiern marschieren. Einige sagen, Arnulphus habe sich in Regensburg eingeschlossen,

 seye,

seye, da er sich nicht getraute eine Belagerung auszustehen, in das Lager des Königs gegangen, und habe versprochen, er wolle sich seiner königlichen Gewalt unterwerfen, und dann seye er wieder zu Gnaden aufgenommen worden. Liuthprand aber meldet, er habe Heinrich an den Grenzen Baierns Truppen entgegen gestellt; und als beide Theile sich in Schlachtordnung gerichtet hatten, so habe sich der König bei dem Anblick der Niederlage, die er entweder selbst anrichten, oder die ihm zugefügt werden könnte, dahin bewegen lassen, daß er den Arnulphus zu einer Unterredung berufen, und ihn überredt habe, daß er die Waffen niederlegte, und sich eines Bessern besann. Dieses mag sich nun verhalten, wie es immer will, so ist doch gewiß, daß der Friede, ohne eine Schlacht geliefert zu haben, gemacht worden, und daß Arnulphus seine vorige Ehrenstellen und Herrschaften wieder bekommen, ja! daß ihm die Macht eingeräumt worden, an die Stelle der verstorbenen Bischöffe andere in Baiern einzusetzen, welche damals unter die königliche Gerechtsame gezählt wurde. „Weil er sich aber derselben (ich führe hier Brunners eigene Worte an) nicht mit gehöriger Mässigung bediente, so brachte er sich dadurch bei den Nachkommen in Spott und Schande: dann die Jahrbücher der Alten führen über ihn öfters die Klage, er habe mehr auf die Edelleute und Soldaten gehalten, und ihnen aus den heiligen (Kirchen) Schätzen ihren Sold gegeben.„ Diese seine Freiheit, um andere mit Stillschweigen zu übergehen, schildert Otto Bischoff von Freisingen ein sehr ange-

sehe-

sehener und sehr gelehrter Mann folgender Massen: „Um eben diese Zeit, sagte er, kehrt Arnulphus Herzog von Baiern auf die von Conrads Tod erhaltene Nachricht aus Ungarn in sein Vaterland zurück, und verlangt König zu werden, endlich wird mit ihm Friede gemacht, und es werden ihm von dem König die Kirchen seines Landes überlassen. Dieß ist der Arnulphus, welcher die Kirchen und die Klöster Baierns grausam verwüstete, und die Güter derselben den Soldaten austheilte.„

Im Jahre 922 erfochte man über die Ungarn einen herrlich n Sieg. Sie waren in Sachsen eingefallen, in der Hoffnung den von Soldaten entblößten König zu überfallen. Nachdem sie Hauß und Hof verwüstet, und alle die über zehen Jahr alt waren, von dem männlichen Geschlecht umgebracht hatten, so trieben sie endlich einen Haufen Weiber und Knaben, wie das Vieh, fort, und kamen bis nach Mersburg, wo ihnen Heinrich, wiewohl kränklich, entgegen zog. Dieser traute seinen eigenen Kräften nicht, sondern rief Gott um Hülfe an, und gelobte feierlich, er wolle die Simonie, welche sich zum größten Aergerniß hie und da verbreitet hatten, aus seinem ganzen Königreich verbannen. Dieß Gelübte war auch nicht vergebens. Die Feinde wurden theils getödtet, theils zerstreut, man erhielt alle Beute wieder zurück, und ein grosser Theil der Gefangenen wurde der Knechtschaft entrissen. Allein das unbändige und raubgierige Volk konnte, ob es gleich öfters aufs Haupt geschlagen worden, doch nicht zu Hause blei-

ben. Dann zwey Jahre hernach (im Jahre 924 und 925) begab es sich nach Franken und Deutschland, und berührte die bairische Grenzen. Augsburg wurde noch durch das Gebeth des Udalrichs gerettet. Das Kloster des H. Gallus wurde zerstöhrt, wo die sel. Jungfrau Wiborada, welche sich in ihre Zelle eingeschlossen hatte, auf eine grausame Weise ums Leben gebracht wurde. Wider Gallien und Elsaß wüthete man durch die grausamsten Beispiele von Feindseligkeiten. Sachsen fühlte diese Wuth nicht, weil Heinrich den Fürsten der Ungarn gefangen bekam, und den grossen Werth Golds, den man ihm für seine Freiheit anboth, nicht achtete, sondern ihn alsdann erst wieder heraus gab, da man ihm auf 9 Jahr lang den Frieden zugesagt hatte. Die Zeit des Waffenstillstands benutzte man auf folgende Art: es wurden die Städte befestiget, Magazine aufgerichtet, und die Soldaten durch die Sorgfalt des Königs fleißig in den Waffen geübt, damit die Feinde in Zukunft nicht mehr so ungestraft wüthen möchte.

Im Jahre 930 wurden die Böhmen von König Heinrich mit Krieg überzogen. Prag wurde mit seinem Fürsten gezwungen, sich zu ergeben, und das ganze Volk mußte sich einen Tribut auflegen lassen.

Nach diesem machte man dem Arnulphus neue Hoffnung und Lust, Italien in Besitz zu bekommen. Die Grossen des Reichs waren gewohnt nach ihrem wankelmüthigen Leichtsinn ihre Herren zu wechseln, sie fiengen an Hugo Grafen von Arelat zu verachten,

den

den sie, als Rudolph von Burgund vertrieben war, zum König erwählt hatten, und diesen nach Italien zurück zu berufen. Allein da dieß Vorhaben nicht nach Wunsch gieng, so wandte man sich (im Jahre 932) auf Anrathen und kraft der Autorität des Bischoffes Ratherius von Verona, und des Grafen Milo an den Arnulphus. Dieser hielt es für gut den ihm gemachten Antrag nicht zu verachten, begab sich mit einer Armee durch die enge Päße bei Trident bis nach Verona, und wurde in dieser Stadt wirklich aufgenommen. Hugo erschrack über die unverhofte Gefahr, kam eilends herbei, und stellte seine Reuterey in der Gegend um Verona in Schlachtordnung. Und da diese die grosse bairische Armee, welche aus der Festung Gauseningen ausgefallen, ganz aufs Haupt geschlagen hatten, so beschloß Arnulphus, der nun an Macht schwächer, als Hugo war, die noch übrige Truppen nach Hauß marschieren zu lassen, und den Milo als Geisel, damit nicht Verona von ihm abfallen möchte, mit sich zu nehmen, und sodann mit einer frischen Armee wieder nach Italien zu ziehen. Dieser listige Anschlag, ob er gleich sehr heimlich gehalten wurde, war doch dem Milo nicht verborgen, er verabscheute das Elend und die Knechtschaft in Baiern, und wollte lieber die Gnade des Hugo versuchen, als seine Freiheit der Gefahr aussetzen. Arnulphus bemächtigte sich, damit es nicht scheinen möchte, er habe gar nichts unternommen, des Schlosses zu Verona, und ließ die Besatzung mit dem Kommendanten des Milo seinem Bruder gefangen nach Baiern wegführen. Aber gleich nach seinem Abzuge

wur-

wurde die Stadt Hugo wieder übergeben, und der Bischoff Ratherius wurde als der Urheber des Abfalls ins Elend nach Pavia verwiesen.

Das 933ste Jahr war durch das feindliche Einfallen der Ungarn ein sehr verderbliches Jahr. Bei den gegen Morgen wohnenden Franken wurde der Anfang zu Plündern gemacht, sie kamen so schnell und so gewaltsam, wie der Blitz oder der Sturmwind, nach Deutschland herüber, und verwüsteten sehr viele Städte durch Morden und Brennen: von da giengen sie in der Gegend von Worms über den Rhein. verheerten Gallien bis an das Ufer des grossen Weltmeers auf eine grausame Weise, drangen durch Italien nach Ungarn ein, und kehrten mit Beute schwer beladen zurück. Aber im folgenden 934sten Jahre wurden sie von Heinrich König von Deutschland wegen ihrem unmenschlichen und ungerechten Betragen rechtschaffen gestraft. Der Waffenstillstand, welchen die Ungarn mit ihm auf 9 Jahre machten, war zu Ende, und die Gesandten begehrten ihre gewöhnliche Geschenke. Allein sie wurden ohne alle Ehren-Bezeugungen entlassen, darüber wurden die Gemüther der Ungarn dergestalt erbittert, daß sie es sogleich wagten, mit zwey Armeen in Sachsen einzufallen. Diejenigen, welche von Abend her einzudringen suchten, wurden von den Thüringern und Sachsen, da sie bei dem ersten Angriff die meisten Anführer niedergemacht hatten, in die Flucht gejagt, und mußten durch Hunger, Kälte, oder Schwerdt jämmerlich zu Grunde gehen. Das Gerücht von die-

ser Niderlage. schreckte auch die andere Armee ab, besonders da man erfuhr, daß der König angekommen. Sie hielten es daher nicht für rathsam, sich in eine Schlacht einzulassen, sondern beschlossen, sich zurück zu ziehen, machten unterwegs öfters Feuer auf, um die von der Armee sich verlohrene und hin und wieder herum schweifende Soldaten in den mit ihnen verbundenen Ländern zu sammlen, als Heinrich in beschleunigten Märschen herbei reißte, in der Absicht, denen auf der Flucht begriffenen Truppen eine Schlacht zu liefern. Allein er konnte sie doch nicht dazu bringen, daß sie eine wagten. Es entwischten fast alle durch eine geschwinde Flucht, dann die Furcht hatte diese bei ihnen, wie gewöhnlich, sehr beschleunigt, und es wurden von der so grossen Menge nur Wenige getödtet, oder gefangen. Doch wurde das Lager erobert, und ganze Heerden von Gefangenen in Freiheit gesetzt. Heinrich schrieb den Sieg Gott zu, „und den Tribut, wie Witichind sagte, welchen er den Feinden zu bezahlen pflegte, übergab er zu dem Gottesdienst, und that damit auch den Armen Gutes." Die Armee nannte ihn hernach Vater des Vaterlandes und Kaiser, das Gerücht von seiner Tapferkeit und Macht breitete sich um und um aus, und selbst fremde Könige und Völker erwiesen ihm sehr grosse Ehre. Der großmüthige und tapfere Fürst starb den 2ten Jul. im Jahre 936 im 60sten Jahre seines Alters, da er eben nach Rom zu reisen gedachte, um sich von dem Pabst als Kaiser krönen zu lassen. Er ernannte noch bei seinen Lebzeiten seinen Sohn Otto zu seinem Nachfolger, der hernach

wegen

wegen seinen ruhmvollen Thaten den Zunamen Otto der Grosse erhielt. Dieser neue König hatte seinem ersten Krieg wider den Herzog von Böhmen Boleslaus den Bruder und Mörder des heiligen Wenzeslaus zu führen, welcher 14 Jahre lang mit abwechselndem Glücke dauerte.

Im Jahre 937 gieng Arnulphus Herzog von Baiern mit Tod ab, und wurde zu Regensburg in der Kirche des H. Emmerammus begraben. Auf seinen Tod folgten grosse Unruhen Er hatte 3 Söhne, den Everhard, Arnulph, und Hermann hinterlassen, welche die Herrschaft, gleichsam als wäre sie erblich ihnen zugefallen, über Baiern sich anmaßten, ohne auf den König Otto zu achten. Otto hingegen übertrug die Regierung Baierns dem Bertolf einem Bruder des Verstorbenen, einem Mann von bewährter Treue, die Söhne aber hieß er bei Hof bleiben, und in Krieg ziehen, um Proben ihrer Tapferkeit abzulegen. Aber sie verachteten diese Befehle, zertheilten Baiern, und Everhard führte den Titel und Namen eines Herzogs, bis im Jahre darauf der König wider ihn zu Felde zog, ihn ins Elend verjagte, und die übrigen Rebellen zum Gehorsam zwang, den Arnulphus allein ausgenommen, welcher sich nicht geben wollte.

Wie nun die Sachen in Baiern beigelegt waren, so mußte Otto einheimische Unruhen erfahren; (im Jahre 939,) sein Bruder Heinrich, Everhard Herzog in Franken, und Giselbert in Lothringen waren die

Haupt

Haupt-Rebellen. Aber, durch den Tod der beiden Herzogen, welche in einer Schlacht umkamen, wurde die Aufruhr wieder gestillt, und Heinrich nahm man wieder zu Gnaden auf. Auch die Ungarn gaben keine Ruhe, sie fielen schon vor jenem Aufstand (im Jahre 938) in Sachsen ein; wollten durch Morden und Rauben alles zu Grunde richten, allein die Einwohner griffen zu den Waffen, lieferten ihnen eine Schlacht, und jagten sie aus dem Land hinaus. Im Jahre 943 wagten sie hernach einen Angriff auf Baiern, aber auch hier hatten sie das nemliche Schicksal. Dann Bertolf richtete beinahe eine gänzliche Niederlage unter ihnen an, indem kaum einer noch davon kam, der die betrübte Nachricht von dieser Schlacht nach Ungarn zurück brachte. Bertolf erwarb sich durch diesen Sieg grosse Ehre, und sein Name wurde dadurch sehr berühmt; doch konnte er diesen Ruhm nicht lange geniessen, dann er starb im Jahre nach Christi Geburt 945 oder, nach dem Hermann, im Jahre 947, er war ein tapferer und gegen den König sehr getrauer Fürst.

Kap. 3.

Nach Bertolfs Tode, setzte Otto seinen Bruder Heinrich zum Regenten über Baiern ein. Dieß geschahe nicht wegen den Verdiensten; dann er hatte sich sogar wider das Leben des Königs verschwohren: sondern wegen der nahen Blutsfreundschaft, und den dringenden Bitten der Mutter Mathildis, und weil er die Juditha eine Tochter des Arnulphus, welchem

der Zunamen des Bösen beigeleget wurde, zur Gemahlinn bekommen hatte, die ihre alte Würde, nachdem die Brüder solche wegen ihren widerspenstigen Betragen verlohren hatten, und den Glanz ihrer Familie durch ihre Macht wieder erhalten sollte. Der Anfang der Regierung Heinrichs fiel glücklich aus, er trug über die Ungarn einen doppelten Sieg davon, welche er im Jahre 948, da sie in Baiern einfielen, in zwey Schlachten überwand und zerstreute; aber es folgten viele Unruhen und traurige Zeiten darauf, und davon war dieses die Ursache und der Ursprung. Als Otto mit einer wohl ausgerüsteten Armee nach Italien zu ziehen im Begriffe war, so wurde er von der Adelhaide der Wittwe des Königs Lotharius in Italien, die aus dem Gefängniß entwischte, und in dem Schloß zu Canusium in Apulien von dem Berengarius dem Nachfolger des Lotharius hart belagert wurde, und die ihm Hofnung sowohl zur Vermählung als zum Besitz des ganzen Königreichs machte, aus Deutschland gerufen, um ihr in dieser bedrängten Lage Hülfe zu leisten. Ludolph der Sohn des Otto, Herzog von Allemanien, gieng hierauf ohne seinen Vater darum zu fragen, zuerst über die Alpen, er unternahm dieses entweder aus Begierde nach Ruhm, oder er suchte dadurch seinem Vater um so mehr einen guten Weeg zu bahnen. Allein es that ihm niemand die Ehre an, daß er ihm entgegen gieng, ja! es wurde ihm nirgends das Stadtthor geöfnet, er gieng also in der Irre herum, und fiel beinahe noch bei seinem Vater in Ungnade. Die Schuld von diesem ungünstigen Bezeugen warf man auf den Her-

zog in Baiern Heinrich, der durch seine Vorstellungen und durch seine Gesandten die Vornehmsten Italiens von Ludolph abwendig gemacht hätte. Otto folgte (im Jahre 957) seinem Sohn; Berengarius hob die Belagerung auf, und wagte es nicht, sich in ein Treffen einzulassen, daher begab sich jener nach Canusium, setzte die Adelhaide in Freiheit, vermählte sich mit ihr, und zog kurz darauf mit der neu Verlobten in Pavia, das er in seine Gewalt gebracht hatte ein. Im folgenden Jahre kehrte er nach Deutschland zurück, und hinterließ in Italien Conrad seinen Tochtermann den Herzog von Lothringen, der mit aller Macht dem Berengarius nachstellen, und ihm nirgends keine Ruhe lassen solle. Aber dieser war nicht im Stande die Macht des Herzogs auszuhalten, er entschloß sich daher auf Anrathen Conrads und Ludolphs die Gnade des Otto zu versuchen. In dieser Absicht reißte er mit seinem Sohn Adelbert nach Deutschland, und wurde zu Augsburg wieder zu Gnaden aufgenommen, er bekam Italien als Lehen, Verona und Aquileja ausgenommen, welche Heinrich Herzog von Baiern zugetheilt waren. Diese Vermehrung der Macht, und daß Berengarius nicht so, wie sie gehoft hatten, in Ehren gehalten worden, verdroß Ludolph, der schon vorher verderbliche Anschläge wider seinen Vater zu Salvelden mit unruhigen Köpfen beim Wein und bei Gastereyen äusserte, und Conrad so sehr, daß sie sich wider den König verschworen, und aus Franken, Sachsen, und Baiern Leute in ihre Parthey zogen, unter welchen Friederich Bischoff von Mainz der Vornehmste war. Otto

wollte diesen Abfall unterdrücken, er belagerte demnach Mainz, wo der Sitz der Unruhen sich befand, mit seinem Bruder Heinrich, welcher die bairischen Hülfstruppen anführte. Die Belagerung ward in die Länge gezogen, und dann giengen die Baiern zu Ludolph über, aus wasfür einer Ursache sie dieß gethan, weiß man nicht. Auf dieser ihr Anrathen wurde Mainz verlassen, man zog in den schnellsten Märschen nach Baiern zurück, und zu Regensburg wurde jener von dem Arnulph einem Sohn Arnulphs des Bösen, der den Grund zu dem Schloß Scheyrn legte, und dem Heinrich, als er zu Felde zog, das oberste Kommando übergeben hatte, bei offenen Thoren eingelassen. Und dieß war dem Arnulph noch nicht genug, sondern er führte noch die Rebellen zu allen möglichen Frevelthaten an. Die Schätze der Juditha einer Schwester von der Gemahlinn Heinrichs wurden in aller Eile geplündert, sie selbst aber mit ihren Kindern ins Elend verjagt. Der König ward über das unverdiente Schicksale seines Bruders sehr aufgebracht, von welchem beinahe alle abgefallen waren, entweder aus Haß gegen den fremden Fürsten, oder aus Liebe zur alten Freiheit, oder wegen dem Hang zu Neurungen, er hob deswegen die Belagerung der Stadt Mainz auf, und marschirte mit seinen Truppen nach Regensburg. Aber er konnte die wohl befestigte Stadt nicht erobern, und doch stund bald der Winter bevor, er begab sich also nach Sachsen, und war Willens in kurzer Zeit mit einer grössern Armee zurück zu kehren. Arnulph gieng indessen in das Augsburger Gebiet, verwüstete ohne Unterschied heilige

und weltliche Dinge, und machte grosse Beute; den Bischoff Udalrich belagerte er, weil er sich der Sache des Otto annahm, in dem Schloß Mechingen wovon er auch durch Gold nicht vertrieben werden konnte. Allein Theobald ein leiblicher Bruder Udalrichs, und Adalbert Graf von Marthal kamen mit einem wohlausgerüsteten Kriegsheere noch bei Zeiten demselben zu Hülfe, welche die Soldaten des Arnulphus in einer Schlacht überwanden, und sie entweder tödteten, oder in die Flucht schlugen, auch Arnulph machte sich heimlich davon, sein Bruder Hermann aber wurde gefangen. Graf Adelbert starb nach wenigen Tagen an einer empfangenen Wunde als ein tapferer Krieger. Damit die Drangsale des Staates recht groß werden möchte, so riefen die Feinde zum Untergang des Vaterlandes die Ungarn herbei, dieses verübte entweder der Graf von Scheyren oder der Bischoff Herold von Salzburg, welchen Herzog Heinrich zu Mühldorf ergriff, und zur verdienten Strafe seiner Treulosigkeit beider Augen beraubte. Als Otto von der Ankunft der Ungarn Nachricht erhielt, die sich mit den Aufrührern verbunden hatten, so führte er seine Armee eilends nach Baiern, in der Absicht, mit den Feinden sich zu schlagen. Jene aber waren weniger zum Streiten geneigt, und tratten, nachdem sie von dem Ludolph einige Heerführer erlangt hatten, ihren Marsch nach Gallien an, vereinigten sich mit den Truppen Conrads von Lothringen, und verwüsteten (im Jahre 954) bis an den Köhlerwald alles mit Schwerdt und Feuer; von da kehrten sie durch Italien nach Ungarn zurück. Kaum hatten sich die

Ungarn davon gemacht, so ergriff man die Waffen gegen die Baiern, und da Ludolph solche nicht niederlegte, ob ihn schon sein Vater zum Frieden eingeladen hatte, so wurde Regensburg hart belagert, und aller Zugang zu der Stadt abgeschnitten. Die Belagerten machten zwar durch öftere Ausfälle die Truppen des Otto müde, allein sie wurden einmal über das andere mit grossen Verlust zurück getrieben, und da auch Arnulph getödtet wurde, und besonders die Hungersnoth einriß, so verlohren sie den Muth, dann sie konnten es nicht mehr länger aushalten; Ludolph verließ demnach die Stadt, floh mit den Mitverschwornen nach Allemanien, und blieb bei dem Fluß Iller nicht weit von Tüssen in einem verschanzten Lager stehen. Der König verfolgte die Rebellen, und da er sie in Schlachtordnung zum Streit gerüstet antraff, machte er sich gleichfalls zum Streit gefaßt, in der Zuversicht, die halsstarrigen Köpfe mit dem Schwerdt zu züchtigen. Schon erwartete der Soldat den Trompetenschall, als die Bischöffe Udalrich von Augsburg, und Hartbert von Chur mitten unter die feindliche Legionen tratten, und den unverantwortlichen Krieg verfluchten, von dem man zweifeln konnte, ob es trauriger wäre zu überwinden, oder überwunden zu werden, sie machten sowohl durch ihr Ansehen, als durch ihre Beredtsamkeit, die aufgebrachten Gemüther zum Frieden geneigt, und verursachten, daß die Schwerder, welche schon zu beiderseitigen Verderben gezuckt waren, wieder in die Scheide gestecket wurden. Ludolph durfte nun wieder seinem Vater unter das Gesicht tretten, und gewann sein Herz

auf

auf eine viel anständigere Weise durch Thränen, als durch Waffen. Um den Frieden zu bestättigen wurde ein Reichstag zu Frizlar angeordnet, welcher aber hernach in Arnstadt gehalten worden. Die vornehmsten Rebellen bereuten ihre That, und wurden wieder zu Gnaden aufgenommen. Die Stadt Regensburg, welche sich immer noch hartnäckig bezeigte, zwang (im Jahre 955) die Hungersnoth, daß sie sich ergeben mußte. Dem gemeinen Volk ließ man Vergebung angedeihen, nur die Häupter der Aufruhr wurden gezwungen, das Land zu räumen. Ganz Baiern huldigte alsdann Heinrich aufs neue, und erkannte ihn als Regenten.

Nun waren die inneren Unruhen gestillt, und Otto kehrte nach Sachsen zurück, unterwegs begegneten ihm die Gesandten der Ungarn, welche sagten, sie seyen von ihrem Volk geschickt, wegen dem glücklichen Ausgang der Sachen ihre Glückwünsche abzustatten, ob sie gleich, wie nicht zu zweiflen, nur gekommen waren, den Erfolge des Krieges auszukundschaften. Dann kaum waren sie weg gegangen, so kamen Bothen voll Schrecken mit der Nachricht, die Ungarn seyen in so grosser Anzahl in Baiern eingefallen, daß man noch niemals so viele gesehen; es scheine, daß sich das ganze grausame Volk hieher auf den Weeg gemacht habe; und zu dem seye ihre Wuth so groß, daß sie öffentlich von sich ausgaben, sie können durch nichts als durch den Einsturz des Himmels, oder durch einen Riß des Erdbodens überwunden und gebändigt werden. Der König säumte nicht,

dem in Gefahr schwebenden Baiern zu Hülfe zu kommen, welches schon unzählige Niederlagen von den Feinden ausgestanden hatte. Heilige und weltliche Dinge, wurden unter und über gekehrt, Städte zerstöhrt, Tempel dem Boden gleich gemacht, und alles endlich mit Morden und Brennen zu Grunde gerichtet, so daß man heutzutag noch hie und da die Uiberbleibsel von grossen Gebäuden, von Klöstern und Städten, als traurige Beweise der unmenschlichen Grausamkeit sehen kann. Bei dem Lech schlugen sie ein Lager auf, und die Ungarn verheerten das Land bis zu der Iller auf eine greuliche Art, brannten die Kirchen des H. Märtyrinn Afra ab, und nun sollte es über Augsburg los gehen, welches der H. Udalrich, der nebst dem bischöflichen Amt auch jenes eines Feldherren übernahm, zu vertheidigen sich entschloß, dann die Bürger waren vor Furcht ganz unfähig, als Otto zwar kein grosses aber doch ein tapferes Kriegsheer aus Sachsen herbei führte, mit welchem sich die bairische, fränkische, und schwäbische Hülfsvölker vereinigten sammt 1000 böhmischen Reutern, die unter dem Kommando des Fürsten Boleslaus stunden. Es waren nicht mehr zusammen als 8 Legionen, gewiß eine geringe Anzahl gegen die fast unzählbare Truppen der Feinde, wo nicht der Himmel für den König gestritten hätte. Das Treffen geschah am Fest des H. Laurentius, nachdem Otto früh Morgens auf seine Knie nieder gefallen war, und unter Vergiessung vieler Thränen das Gelübde gethan hatte, die königliche Gebäude zu Merseburg zu einem dem Märtyrer Laurentius geheiligten Tempel umzuschaffen, und daselbst

einen

einen bischöfflichen Sitz zu errichten, wann er den Sieg davon tragen würde, und nachdem er einen Tag zuvor im ganzen Lager ein heiliges Fasten angestellt hatte. Uiberdieß war er auch da der heilige Udalrich, das Meßopfer verrichtete, mit aller Andacht gegenwärtig und empfieng das heilige Abendmahl aus seiner Hand. Und dann stellte er sein Kriegsheer in Ordnung, und begann voll Vertrauen auf Gott den Streit. Den ersten Angriff machten die Feinde auf die Böhmen, welche in Hinterhalt gestellt waren, sie fielen solche von hinten an, nahmen viele gefangen, und schlugen die Uibrigen in die Flucht, plünderten die Bagage der schwäbischen Truppen, und verursachten, daß auch diese fliehen mußten, nun aber kam Conrad Herzog der Franken auf Befehl des Königs den Leidenden zu Hülfe, und drang mit einer so grossen Gewalt in die Feinde ein, daß er ihnen alle Beute wieder aus den Händen riß, und das Heer wiederum in Schlachtordnung bracht. Die Ungarn fanden sich wieder in der Schlacht in weit grösserer Anzahl ein, Otto rückte ihnen mit der heiligen Lanze Constantins des Grossen der Erste entgegen, und hieß die Armee ihm folgen. Es war gerade als wann der Schrecken vor ihm her gieng, dann er erlegte allenthalben, wo er nur Angriff, die Feinde, gleichsam als wann sie von Donner niedergeschlagen wären, brachte sie in völlige Unordnung, so daß sie weit und breit zerstreut wurden, und schlug sie, indem sie von dem Seufzen derer, die auf der Wahlstätte blieben, voll Bestürzung waren, gänzlich in die Flucht.

Die Soldaten ahmten dem Beispiele ihres Feldherrn nach, und ließen dem Feind keine Zeit sich zu erholen, sondern setzten den Fliehenden sogleich nach, und erwürgten eine unzählige Menge derselben mit dem Schwerdt. Welche dem ergrimmten Sieger durch ihre schnelle Flucht entgiengen, die kamen meistens in dem Lechfluß um, in welchem so viele Leichname sich anhäuften, daß er überlief, und der Lauf des Flusses dadurch gehemmt wurde. Es wurde an jenem Tag ein so berühmter Sieg erfochten, daß man, so weit man auch immer zurück denkt, von keinem Grössern je weiß; doch gieng es bei den Unsrigen auch nicht ohne Blutvergiessen ab. Conrad, der sein Leben für das Vaterland und für die Armee aufgeopfert hatte, bekam, da schon die Schlacht geendigt war, und er seine Rüstung von sich that, um freye Luft zu schöpfen, einen Pfeilschuß in die Gurgel, daran er sterben mußte, ohne daß man in Erfahrung bringen konnte, wer dieses gethan hatte. Es blieb auch Theobald ein Bruder Udalrichs, und dessen Schwester Sohn Reginbald, nebst Starkand Bischoff von Eichstädt. Man stritt den ganzen Tag. Die, welche von den Ungarn in dem Krieg übrig waren, wurden hin und wieder von den Bauern erschlagen. Drey ungarische Fürsten führte man geschlossen zu Heinrich nach Baiern, welcher wegen mißlichen Gesundheits-Umständen bei der Schlacht nicht gegenwärtig war, und dieselbigen andern zum Schrecken zu Regensburg aufhenken ließ, und zwar so, daß sie ihre Gesichter gegen ihr Vaterland kehrten. Das mit sehr grossen Reichthum aller Art angefüllte Lager gerieth

rieth in die Hände der Sieger. Die Armee nannte Otto den Vater des Vaterlandes, dieser aber befahl, daß man in allen Kirchen Gott dafür loben und danken sollte. Durch jene Schlacht wurden die Kräften der Ungarn so sehr geschwächt, und zu Grunde gerichtet, daß sie sich nun selbst fürchteten, aber nicht mehr von andern gefürchtet wurden; und Deutschland, das durch so vieles Morden und Plündern beinahe ganz erschöpft war, genoß endlich einen dauerhaften Frieden. Baiern verlohr nicht lange hernach Heinrich einen sehr großmüthigen und der Regierung würdigen Fürsten. Nur ist an ihn zu tadlen daß er einst dieselbige seinem Bruder auf eine tyrannische Art zu entreissen gewagt, ihm folgte sein Sohn Heinrich, und zwar mit Genehmigung des Otto seines nahen Vetters.

Kap. 4.

Nachdem die Ungarn besiegt waren, so mußte Otto seine Waffen gegen die Slaven kehren, und während dem, daß er diese bekriegte, kamen Gesandte von dem Pabst mit einigen Grossen Italiens an, und ermahnten ihn mit einer nachdruckvollen Rede, er möchte doch die Kirche und Italien von der Tyranney des Berengarius befreien, und die Regierung Italiens antretten. Otto überlegte die Billigkeit dieser Foderungen, und versprach schleunige Hülfe. Ehe er sich aber wirklich zur Reise fertig machte, bezwang er die Slaven, und beschloß in seinen Ländern herum zu reisen, und damit in seiner Abwesenheit in Deutschland

keine Unordnung vorgehen möchte, so nahm er seinen Sohn Otto zu Achen als Mitregenten an, die Verwaltung der Geschäfte aber überließ er seinen andern Sohn dem Wilhelm Erzbischoff von Mainz, und dann erst gieng er (im Jahre 961) mit einer Armee durch Baiern und die tridentinische Alpen nach Italien. Die Vornehmsten sowohl als das Volk nahmen ihn hier mit den höchsten Glückwünschen gleich als ein Geschenk des Himmels auf, er zog ohne irgend einen Anstand zu haben, in Pavia ein, und stellte daselbst den königlichen Pallast, welchen Berengarius verwüstet hatte, wieder aufs neue her, alsdann reißte er nach Mayland, und hier wurde er von Valpert Bischoff in Italien gekrönt; Berengarius aber schloß sich in starke Festungen ein, und traute weder auf seine Macht, noch auf seine Söhne. Im folgenden Jahre (nemlich im Jahre 962) begab sich Otto wieder nach Rom, hier wurde er von Pabst Johannes dem XIIten gesalbt, und mit der Kaiserkrone geschmückt, unter lautem Zuruf des ganzen Volkes, und der Geistlichkeit, welche sich in die Wette beeiferten, dem Kaiser Glück und Sieg zu wünschen. Als von beiden Theilen der Eid der Treue geschwohren war, so beschenkte Otto den Pabst königlich, und gab ihm die Städte wieder zurück, welche vor Zeiten auf eine ungerechte Art der Kirche entrissen worden waren. Allein der so fröhliche Anfang wurde bald durch verwirrte Anschläge zunichte gemacht. Dann da der Kaiser nach Ticinum zurück kehrte, und die Feinde aus ihren Schlupfwinkeln heraus zu locken suchte, so rief der Pabst entweder aus Wankelmüthigkeit, und Unbestän-

digkeit, oder aus Abneigung gegen einen fremden Herrn, mit Einverwilligung der Römer, (im Jahre 963) Adelbert einen Sohn des Berengarius zu sich, und gieng mit ihm ein Bündniß ein. Otto bekam von diesem Abfall Nachricht, marschirte mit seiner Armee nach Rom, jene beide aber flohen davon, und der Kaiser ließ sodann die Bischöffe sich versammlen, um den Zustand der Kirche zu verbessern. Auf dem gehaltenen Concilium wurde Johannes, der sich mit vielen groben Vergehungen und Schandthaten befleckt hatte, der päbstlichen Würde entsetzt, und an seine Stelle Leo der VIIIte eingesetzt. Der Kaiser entließ nun einen Theil seiner Truppen, und lebte in aller Sicherheit in der Stadt, aber die Römer liessen sich in eine Verschwörung mit dem Johannes ein, und wurden von ihm durch Versprechen dahin verleitet, daß sie die Waffen wider den Kaiser ergriffen. Allein sie wurden mit grossem Verlust (im Jahre 964) aus einander gejagt, und mußten 100 Geisel geben, um den Frieden zu erlangen. Diese wurden hernach auf Bitten des Leo wieder in Freiheit gesetzt, Otto aber brach mit dem Lager auf, um die übrig gebliebenen Feinde zu verfolgen, und verwieß den Berengarius, welchen er mit seiner Gemahlinn gefangen bekommen hatte, nach Baiern. Nach der Abreise des Kaisers von der Stadt, offenbarten die Römer von Stund an, was sie längst zu thun im Sinne hatten, sie vertrieben nemlich den Pabst Leo, und riefen dagegen den Johannes zurück, und da dieser eines schnellen Tods gestorben war, so setzten sie den Benedickt an seine Stelle. Otto wurde über die Nachricht von

dieser Rebellion voll Zorn, zwang Rom durch Hunger zur Uibergabe, und führte Leo zurück, Benedickt aber, der von seiner Würde entsetzt wurde, nahm er mit sich nach Sachsen, wo er sodann zu Hamburg (im Jahre 965) mit Tod abgieng. Kaum hatte der Kaiser Italien verlassen, so fielen mehrere der Vornehmsten von ihm ab, liessen Adelbert den Sohn des Berengarius aus Korsika, wohin er schnell die Flucht genommen hatte, kommen, und sagten ihm ihre Hülfe zu. Wider diese sandte Otto Burkard den Herzog von Allemanien, welcher die Sache vortreflich ausführte; dann er überwand den Adelbert und schlug ihn in die Flucht, seinen Bruder Guido aber tödtete er. Doch war Rom nicht lange ruhig. Petrus der Stadtvogt, die Burgermeister, und die Tribunen des Volkes griffen, aus Schmerzen über ihre verringerte Macht, und aus Haß gegen die päbstliche Würde, welche durch die Gnade des Kaisers wieder empor gekommen war, Johannes den XIIIten, den Nachfolger des Leo, schlossen ihn in ein Schloß ein, und trieben ihn endlich gar zur Stadt hinaus. Doch riefen sie solchen nach 10 Monathen (nemlich im Jahre 967) wieder mit Ehren zurück, weil sie ihren eigenen Kräften nicht trauten, und auf auswärtige Hülfe von dem Grafen Rofred in Campanien sich keine Rechnung machen durften. Der Kaiser hielt es nun für gut, ein scharfes Strafexempel dießmal zu geben, und die Verwegenheit der Rebellen hart zu bestrafen, er reißte selbst nach Italien, um die Würde des Pabstes wieder herzustellen, und ließ die Aufrührer entweder in die Acht erklären, oder am Leben strafen.

fen. Johannes wollte nun dem Kaiser seinen Dank bezeugen, er rief daher Otto den Sohn desselben am H. Christfest als Kaiser aus, und krönte ihn. Als das Land endlich in Ordnung gebracht, und die Griechen in Kalabrien, welche viele deutsche Edelleute, die gesandt waren, der Theophania der Braut des Sohns entgegen zu gehen, entweder durch List umgebracht, oder gefangen genommen hatten, durch eigene Abgeordnete getödtet, und zu Entrichtung eines Tributs gezwungen waren, so kehrte der Kaiser nach Deutschland zurück, ertheilte zerschiedenen Völkern Bescheid, und starb den 7ten May im Jahre 973, reich an Thaten und Ruhm. Er war in der That ein glücklicher Kaiser, ein Schrecken der Ungarn und Slaven, und man kann ihn mit allem Recht mit Konstantin und Karl dem Grossen vergleichen.

Ihm folgte sein Sohn Otto der IIte nach, aber der Anfang seiner Regierung war sehr unruhig. Heinrich Herzog von Baiern trachtete das Reich an sich zu reissen, und seinem Haupte die Krone aufzusetzen. Auf seiner Seite hatte er folgende Fürsten, Boleslaus aus Böhmen, Miseko von Pohlen, Harald von Dännemark, Heinrich von Kärnten: und die Bischöffe von Mainz, Magdeburg, und Augsburg, welche öffentlich die Parthie der Rebellen nahmen. Otto ließ Heinrich durch Gesandte ermahnen, er sollte doch den Frieden dem Krieg vorziehen, indessen kehrte er die Waffen wieder Dännemark, dann er hielt es für das Beste, die Bündnisse der Aufrührer zu trennen, als zu warten, bis sie sich verstärkten. Da er einige

Städ-

Städte erobert, und den Schrecken weit umher verbreitet hatte, so söhnte sich Harald, der an Macht weit geringer war, mit dem Kaiser wieder aus. Böhmen wurde hernach geplündert, und durch Brand übel zugerichtet. Endlich fiel die ganze Kriegslast auf Baiern. Heinrich, der zu einer Schlacht nicht gerüstet war, flohe nach Kärnten oder Böhmen. Otto übergab (im Jahre 975) die von ihrem Regenten verlassene Provinz dem Otto, damaligen Herzog in Schwaben, einem Sohn von seinem Bruder Ludolph, (welcher nach verrichteten grossen Thaten in Italien im Jahre 957 eines frühzeitigen Todes gestorben war,) und beschloß die durch Krieg geschwächte Rebellen wieder zum Gehorsam zu bringen. Er gieng hierauf wieder nach Böhmen, lidt aber grossen Schaden, dann die Baiern, welche er mit sich dahin geführt hatte, wurden, da sie keine Wachen auszustellen in grosser Anzahl niedergemacht. Dem Kaiser that der Verlust so vieler Soldaten wehe, er zog sich daher mit seinen Truppen nach Krumau zurück. Durch diese Lage der Sachen bekam Heinrich wieder einen Muth, griff Passau an, und wollte aller Muthmassung nach hier den Kriegs-Schauplatz aufschlagen.

Aber der Kaiser bezwang ihn bald, und er übergab sich demselben auf Gnad oder Ungnade. Es wurde inzwischen weiter nichts über ihn beschlossen, als daß er sich auf nächste Ostern vor dem Kaiser stellen, und verantworten sollte. Allein seine Sache fiel übel aus, und er hatte niemand, der eine Fürbitte für ihn einlegte, daher wurde er nach Utrecht

ins Elend verwiesen, und daselbst, so lang Otto lebte, in Verwahrung gehalten. Boleslaus von Böhmen aber wurde als unschuldig befunden, und erhielt königliche Geschenke.

Um diese Zeit (im Jahre 978) fiengen die wilden Ungarn an nicht nur menschlicher zu werden, sondern auch nach und nach die christliche Religion anzunehmen, dieß geschah unter der Regierung Geysa, eines klugen und verständigen Manns. Durch die unermüdete Arbeit des Bischoffes Pilegrins von Passau wurden 5000 Christen; und den Gefangenen, deren, wie aus so vielen feindlichen Einfällen erhellet, eine grosse Anzahl gewesen, erlaubte man Kirchen und Altäre zu bauen.

Da nun die Angelegenheiten in Deutschland geendigt, und Lotharius König in Frankreich, der Achen mit bewafneter Hand schnell überfallen, und ausgeplündert hatte, zurück getrieben war, so begab sich Otto nach Italien, wohin ihn sowohl die beständige Uneinigkeiten der Städte mit ihren Herrn, als auch die Gefahr rief, worinnen sich Calabrien und Apulien befand, welche Länder von den Griechen (im Jahre 980) angefallen wurden. Der Pabst nahm ihn zu Rom mit vielen Freuden auf; der Kaiser feierte daselbst das Geburtsfest des Erlösers, und gab den Fürsten Italiens und den Abgeordneten aus allen Städten ein prächtiges Mahl. Wie nun alle der Ordnung nach an der Tafel sassen, so wurden sie durch die Stimme eines Herolds gewarnt, keinen Lärmen zu machen, und plötzlich um-

ringte sie ein Haufen bewafneter Soldaten. Alsdann las man die Namen der Rebellen und ihre Frevelthaten schriftlich ab, und ließ sie während dem Essen hinrichten. Den übrigen Gästen aber begegnete man freundlich, und sprach ihnen zu, die Sorgen durch den Wein zu vertreiben. Durch diese grausame That wurden die Gemüther der Italiener von Otto abgeneigt, und er bekam davon den Namen eines Blutdürstigen. Von hier aus zog er (im Jahre 982) wider die Griechen, welche in Verbindung mit den Sarazenen Calabrien und Apulien ängstigten, eroberte Tarent, vertrieb die Feinde von Basentellum, überwand sie in einem Treffen, tödtete einige davon, die andern aber zerstreute er. Die Griechen sahen nachgehends, daß die Sieger etwas saumseliger zu Werk giengen, sie wollten deswegen den erlittenen Verlust und die empfangene Schande rächen, brachten die auf der Flucht begriffenen Soldaten zurück, marschirten gegen die Stadt Basentellum, und nahmen sich vor, hier noch einmal ihr Heil zu versuchen. Es wurde von beiden Theilen verzweifelt gestritten. Die Italiener, besonders die von Rom und Benevent, liefen, eingedenk des letzthin angestellten Todtenmahls, in der ersten Hitze des Streites von den Fahnen weg, und liessen den Kaiser im Stich. Die übrigen aber fochten tapfer, allein sie wurden doch durch die grosse Anzahl der Feinde überwunden, und aufs Haupt geschlagen. Ausser den gemeinen Soldaten blieben in jener Schlacht die größten Männer. Otto Herzog von Baiern, Heinrich Bischoff von Augsburg, Werner Abt von Fuld, und Graf Berthold. Der Kaiser entkam

kam mit genauer Noth unversehrt an das Meer, stieg in ein Lastschiff sprang entweder wegen den Seeräubern oder aus Furcht vor den Griechen in das Wasser, und rettete sich durch Schwimmen. Uibrigens weiß man, daß die Niederlage so groß gewesen, daß, wann die Griechen damals ihre Armee sogleich nach Rom hätten vorrücken lassen, so würden sie sich dieser Stadt mit leichter Mühe bemächtigt haben. Nachdem Otto diese Gefahr überstanden hatte, so ergänzte er die Armee aufs neue zum Krieg, dann er war sowohl über die Römer, und andere, die ihn verlassen hatten, als auch über die Griechen und Sarazenen böse, fiel (im Jahre 983) unversehens Benevent an, und ließ die Stadt, um sich wegen der Untreue der Einwohner zu rächen, plündern. Hierauf wurde ein Reichstag zu Verona gehalten, und daselbst Heinrich der IIte oder der Jüngere seinem Vater Otto Herzog in Baiern zum Nachfolger bestimmet. Der Kaiser kehrte nach Rom zurück, wo er den 1ten Dezember im Jahre 983 an einer Gemüths-Krankheit starb.

Kap. 5.

Auf Otto den IIten folgte sein Sohn Otto der IIIte, welcher erst kürzlich von seinem Vater in Italien zum Kaiser ernannt, und von dem Bischoff von Ravena zu Achen gekrönet worden war. Seine Jünglings Jahre brachte er unter der Aufsicht des Guarinus Bischoffs von Kölln zu, aber als Heinrich von Baiern aus dem Gefängniß zu Utrecht wieder ent-

lassen war, so nahm, dieser jenem den Prinzen mit Gewalt ab, unter den Vorwande, es gehöre die Vormundschaft hauptsächlich ihm zu. Er beschönigte dadurch seine Begierde, mit welcher er selbst nach dem Reich trachtete. Einige von den Grossen zog er auf seine Seite, und diese riefen ihn an den Oster-Feiertägen zu Quedlinburg öffentlich als König aus. Die Fürsten Miseko von Pohlen, Mistivojus, und Boleslaus von Böhmen huldigten ihm (im Jahre 984) feierlich. Aber die Grossen, denen die Treue am Herzen lag, besonders die in Franken und Sachsen foderten Otto zurück, mit der Drohung, daß sie die Sache bald mit den Waffen ausmachen werden, wann er sanftern Vorschlägen kein Gehör geben würde. Diese Standhaftigkeit brach den Sinn Heinrichs dergestalt, daß er den Prinzen der Mutter und Großmutter zurück gab, die Vormundschaft auffkündigte, und sich wieder in die Ordnung fügte. Man befürchtete, ob man sich gleich vereinigt hatte, es werde dieß von keinem Bestand seyn, sondern vielmehr in einen verderblichen Krieg ausbrechen, dann der Zorn brach schon in Flammen aus, als Heinrich durch eine dringendere Angelegenheit, nemlich Heinrich den Jüngern zu verjagen, nach Baiern abgerufen wurde. Indem er nun auf diesen mit aller Macht losgehen wollte, trat Graf Hermann ins Mittel, und brachte beide, wiewohl er ein ungebettener Schiedsrichter war, zu billige Friedens-Bedingungen. Heinrich bekam endlich nach langer Zeit zu Frankfurt Baiern von Otto wieder, dann Heinrich der Jüngere trat es freiwillig ab, von welchem Brunner schreibt, daß er

im Jahre 989 gestorben sey. Als der Herzog in Baiern in sein Vaterland wieder zurück gekommen, tilgte er durch einen frommen Wandel, und durch Freigebigkeit gegen die Armen die in seinem vorigen Leben gemachte Fehler, wegen denen er der Zänker genannt wurde, so, daß er in seinem Alter den Namen des Frommen, welchen man ihm als einem Jüngling wegen seinen besonders guten Sitten, und fleißiger Besuchung des Gottesdienstes gegeben hatte, wieder erhilt. Er starb den 28ten Aug. im Jahre 995 zu Gandersheim, gerade da er seine Schwester Gerberga Aebtissin daselbst, nach geendigtem Reichstag zu Magdeburg, besuchte. Nach des Vaters Tode bekam sein Sohn Heinrich der IVte mit einstimmiger Wahl der Baiern, und mit hoher Genehmigung des Kaisers Otto, die Regierung; welcher nachgehends römischer Kaiser wurde, und zwar mit dem Beinamen der Heilige, den er mit Recht nicht allein wegen seinem untadelhaftem Lebenswandel, und seinen vortreflichen sowohl zu Kriegs- als zu Friedenszeiten ausgerichteten Thaten, sondern vornemlich auch deswegen führte, weil er unser Kloster, welches in jenen unglücklichen Zeiten ganz in Verfall gerathen war, wieder aufs neue herstellte, und dasselbe dem H. Gothard Abt zu Unteraltaich übergab. Dieser vortrefliche Fürst ward zu Abudiakum einem zehen tausend Schritt von Regensburg entfernten Schloß am Ufer der Donau im Jahre 972 den 6ten May gebohren, seine Mutter war Gisela eine Tochter Conrads Königs von Burgund, und von dem H. Wolfgang Bischoff zu Regensburg wurde er getauft. Eben derselbige war auch

sein Lehrmeister, und pflanzte ihm schon von der zarten Jugend an diejenige gute Eigenschaften ein, welche hernach die ganze Welt an dem Kaiser sahe, und verehrte. Ja! es hörte dieser heilige Mann auch nach seinem Tod nicht auf, für Heinrich besorgt zu seyn, er erschien ihm, da er bei seinem Grab bethete, wieß mit seinem Finger auf ein Täfelein, darauf geschrieben war, nach Sechs: und sagte ihm auf diese Art zuvor, wann er zur Regierung gelangen würde; obgleich Heinrich nach seiner Bescheidenheit daraus sich prophezeihte, er werde nach sechs Tag, Wochen, Monathen, oder Jahren sterben müssen.

Fast um eben diese Zeit wurde Gisela die Schwester Heinrichs mit Stephan dem König der Ungarn vermählt, hiedurch gieng dem benachbarten Volk ein neues Licht auf, dann die Heyrath ward mit der Bedingung geschlossen, daß der König mit seinem ganzen Volk zur christlichen Religion übergehen sollte. Geysa der Vater Stephans hatte ebenfalls Lust ein Christ zu werden, wurde auch wirklich von Adelbert Bischoff zu Prag getauft, verehrte aber nichts desto weniger nach heidnischer Sitte die Götter seiner Voräldern. Man ermahnte ihn, den Aberglauben abzuschwöhren, allein er ließ von seiner Thorheit nicht ab. Stephan hingegen verwarf die Götzenbilder, und führte ein so frommes Leben, daß er weder der Gisela noch dem Heinrich selbst etwas hierinn nachgab, und mit seinem Sohn Emerich, der als ein Jüngling schon von dieser Erde hinweg genommen worden, in die Zahl der Heiligen gesetzt wurde.

Im

Im Jahre 996 reißte Otto nach Italien, wohin ihn Pabst Johannes der XVte berufen hatte, um der Tyranney des römischen Burgermeisters Creszentius Romentanus Einhalt zu thun, und wurde daselbst von Gregorius dem Vten, welcher zuvor Bruno hieß, von Geschlecht ein Sachs, und naher Anverwandter des Kaisers war, und nach dem Tode des Johannes die päbstliche Würde erhalten hatte, als Kaiser ausgerufen, und gekrönet. Damals schreibet Brunner da die zwey größten Regenten nemlich Sr. Heiligkeit der Pabst und Sr. Majestät der Kaiser aus einerley Volk abstammte, und also die Regierung der Christenheit unter zwey Deutschen getheilt war, schien die beste Gelegenheit zu seyn, für das Vaterland die Vorsorge zu treffen, daß die höchste Oberherrschaft Deutschland bestättiget, und auf immer demselben zugeeignet würde. Es war alle Hoffnung vorhanden, dieß wirklich zu behaupten, wenn man gewißen Grossen des Reichs, und zwar von deutschen Geblüte, die Macht einräumen würde, den Kaiser zu erwählen. Und so geschah damals die erste Meldung von den Churfürsten. Doch einige widersprechen hierinn, welche glauben, der Ursprung der Churfürsten seye zweifelhaft, und man könne keine gewisse Zeit deswegen fest setzen.

Otto war kaum nach Deutschland zurück gereißt, so ließ sich Creszentius von seiner alten Herrschsucht dergestalt dahin reissen, daß er den Gregorius verjagte, und den Bischoff von Placenz Johannes den XVIten aus Calabrien auf den päbstlichen Stuhl setzte. Der Kaiser wollte das dem Pabst zugefügte Unrecht

rächen, reißte in dieser Absicht nach Italien, und belagerte Rom. Die Bürger, welche an allem Mangel lidten, ergaben sich an Otto, und führten den falschen Pabst Johannes herbei, dem man die Augen ausstach, und nach Deutschland verwieß, wo er kurz darauf mit Tod abgieng. Creszentius flüchtete sich (im Jahre 997) in die Engelsburg so vorher das Grabmal Hadrians war, welche durch verschiedene Werke befestigt, und von ihm viele Jahre hindurch das Schloß des Creszentius genannt ward, hier wurde er lange belagert, endlich aber kam er doch in die Gewalt des Kaisers, welcher ihn von seiner hohen Würde entsetzte, und mit zwölf Rebellen, die es mit ihm hielten, aufhenken ließ. Einige sagen, Creszentius seye umgebracht worden, ob man ihm schon das Wort gegeben, daß ihm nichts geschehen solle, Otto seye deswegen von dem H. Romualdus getadelt worden, und habe hernach über diese That Busse gethan.

Im Jahre 1001 riefen die Sarazenen, welche Campanien feindlich angefallen hatten, den Kaiser aus Deutschland abermal nach Italien: als er diese besiegt, und Capua wieder eingenommen hatte, so verehrte er den H. Benedickt in dem Cassinenser Kloster mit einer gedoppelten Krone, bestieg mit blossen Füssen den unter dem Schutz des H. Michaels berühmten Berg Garganus, wollte auf Ermahnen des Romualdus seine Fehler abbüssen, und ein Mönch werden, wann er die Römer, welche sich aufs neue wider den Pabst Sylvester den Nachfolger des Gregorius zu empören suchten, bezwungen haben würde. So

bald

bald er in die Stadt kam, welche er sowohl als die Kirche mit guten Gesetzen zu versehen, und in den alten Stand zu versetzen beschlossen, so fiel der Haß der gottlosen Leute auf ihn, welche schnell zu den Waffen griffen, unter der Anführung eines gewissen Gregorius als dem Haupt der Verschwörung den Kaiser in seinem Pallast belagerten, und da sie einige Soldaten, die sich gegen sie bei dem gemachten Angriff gewehrt hatten, erschlugen, allen grosse Furcht einjagten. Durch Hülfe Heinrichs Herzogs von Baiern und des Markgrafen Hugo von Toskana, welche (im Jahre 1002) sich in Friedens-Unterhandlungen mit den Rebellen einzulassen, und den Zorn und den Tumult derselben zu stillen anfiengen, wurde Otto, indem jene für ihn wachten, der Gefahr entrissen, und verließ mit dem Pabst die Stadt. Nun fürchtete man, der Kaiser werde sich rächen, und die Aufrührer grausam bestrafen, aber derselbe gieng zu Paternum den 23ten Jän. mit Tod ab. Die Meisten sagten hievon, daß er durch ein Geschenk vergifteter Handschuhe gestorben sey, welche ihm die Johanna die Gemahlinn des Burgermeisters Creszentius gegeben, die Otto wegen ihrer schönen reitzenden Gestalt entweder statt einer Gattin oder als eine Beischläferin gehabt hatte: ob sie es gethan, um seiner los zu werden, oder um sich wegen ihrem vorigen Ehmann zu rächen, weiß man nicht. Tangmar ein Augen Zeuge schreibt, der lobenswürdigste Fürst, dem an Mildig- und Freigebigkeit keiner zu vergleichen, seye an dem Fieber gestorben. Sein Leichnam wurde nach Deutschland geführt, und zu Achen beerdiget.

Kap. 6.

Otto der IIIte starb ohne Nachkommen, und nun bewarben sich verschiedene Fürsten um die Krone. Unter welchen Heinrich von Baiern, Hermann Herzog von Schwaben, und Eckard Markgraf von Thüringen die Vornehmsten waren. Dann der sächsische Fürst Benno, und Theoderich von Lothringen richteten wenig oder gar nichts für sich aus. Eckard, der sich öffentlich als König ausgab, wurde durch die Nachstellungen der Grafen von Northeim zu Poleda unterdrückt; Heinrich hatte die Grossen der Baiern und der Ostfranken zu Freunde, er schlug daher ein Lager in der Gegend um Worms, in der Absicht, über den Rhein zu setzen, und nach Mainz zu reisen, um sich als König feierlich bestättigen zu lassen. Hermann wollte seinen eifrigen Mitwerber um die Krone abtreiben, und sandte deswegen starke Truppen an das gegenseitige Ufer. Heinrich ließ, um nicht durch Bürgerblut seine Hände zu besudeln, das Lager wieder abbrechen, und stellte sich, als ob er nach Baiern zurück ziehen wollte: alsdann aber ließ er schnell umkehren, und begab sich durch bekannte Abwege nach Laurisheim, führte auf diese Art Hermann hinter das Licht, und gieng nach Mainz, wo er den 26ten Jun. mit allgemeiner Einstimmung der Vornehmsten als König ausgerufen, und von Willigisus Bischoff von Mainz gesalbt, und gekrönt wurde. Man beschloß sodann Hermann zu bekriegen, und fiel Deutschland feindlich an, um zu versuchen, ob er nicht etwa durch die Liebe zum Vaterland, und durch einheimische Nie-

der-

derlagen von seinem unsinnigen Vorhaben abgebracht werden möchte. Aber Hermann nahm auf die Noth der Seinigen keine Rücksicht, sondern überfiel den Bischoff Wizelinus feindlich, und bekam Straßburg durch Verrätherei in seine Gewalt. Diese Stadt wurde rein ausgeplündert, und der Soldat legte seine Hände sowohl an heilige als weltliche Dinge, ja! es wurde sogar die Kirche der H. Jungfrau Maria ausgeraubt, und angezündt, doch ist dieß ohne Wissen oder Willen Hermanns geschehen. Eben dieser Freiheit zu plündern wollte sich auch die Armee Heinrichs bedienen, als sie vor Costnitz war, von dessen Bischoff Lambert man glaubte, er halte es mit den Feinden, weil die Umstände ihn dazu nöthigten. Allein der König verabscheute eine solche That, und ließ sich durch das Lamentiren und Weinen der Unglücklichen dahin bewegen, daß er, da nirgends ein Feind zum Streiten vorhanden war, seine Truppen nach Franken führte, und Schwaben von der grossen Furcht befreite. Auch Hermann blieb nicht lang ein Rebell. Dann als ganz Deutschland dem König feierlich gehuldigt hatte, so setzte er ein Mißtrauen in seine Kräfte, legte Trauerkleider an, gieng barfuß, fiel in diesem Zustand den ersten Oktober Heinrich zu den Füssen, und der so huldreiche Fürst ließ ihm Verzeihung angedeihen, mit der Versicherung, daß er ihn in Zukunft unter die Zahl seiner Freunde rechnen werde. Zu einem merkwürdigen Beispiel der Gnade gab er ihm nicht nur alle seine Güter, sondern auch seine fürstliche Gerechtsame wieder. Nur dieß wurde ihm anbefohlen, daß er auf seine Kosten die Kirche zu

Straßburg in eben dem Stand wieder herstellen sollte, in welchem sie vor dem Krieg und den Plündern der Soldaten gewesen war.

Kaum war der Tumult in Deutschland gestillt, so entstanden neue Unruhen. Blademar, den Heinrich für den Boleslaus, welcher wegen seiner Tyrannei und andern Vergehungen abgesetzt war, den Böhmen vorgesetzt hatte, gieng (im Jahre 1004) mit Tod ab, und nun ergriff Boleslaus die Gelegenheit, sich des Fürstenthums zu bemächtigen. Er bediente sich derselben hurtig, machte mit dem Boleslaus von Pohlen, einem Sohn von der Schwester seines Vaters einen Bund, und riess, auf dessen Macht sich verlassend, die Herrschaft über Böhmen an sich. Aber diese Freude war von kurzer Dauer. Dann der Herzog von Pohlen, lud ihn zum Schein der Freundschaft zur Tafel, von da aber wurde er mit Gewalt hinweg geführt, und seiner Augen beraubt. Nachdem er diese Frevelthat ausgeübt hatte, so brachte er Böhmen theils durch Geschenke theils durch Versprechungen in seine Gewalt. Der König ließ ihn hierauf durch Gesandte ermahnen, er sollte das Land zu dem er kein Recht habe, lieber durch Gnaden als mit Gewalt suchen? allein er achtete auf diese Vorstellungen nicht. Der Abfall des Hezelo oder Heinrichs von Franken hatte ihm neue Herzhaftigkeit gegeben. Dieser ergriff im Unwillen über den König, daß er ihm auf seine Bitte die Regierung über Baiern nicht anvertraute, die Waffen. Und damit das Unglück recht groß werden möchte, so war Bruno der Bruder Heinrichs auch

auf

auf ihre Seite getretten, um die Verschwörung um so ansehnlicher zu machen. Der König hielt es nun für gut, die Flamme zu unterdrücken, ehe sie weiter um sich greiffen würde, fiel die Schlößer Heinrichs feindlich an, und machte sie der Erde gleich, trieb ihn mit den Verschworenen aus Franken hinaus, und zwang ihn, zu dem Boleslaus nach Böhmen zu fliehen. Der Markgraf Ernst wurde gefangen, er hatte sein Leben der Gnade Heinrichs zu danken, konnte aber seinen Schandflecken nicht auswischen. Als Hezelo sahe, daß Boleslaus von dem benachbarten Baiern Beute mache, und es ihn keinen Vortheil bringe, so verabscheute er die Verschwörung, stand von seinem bösen Vorhaben ab, und gieng dem König in der ganzen betrübten Stellung der Verbrecher demüthigst um Gnade flehend entgegen. Heinrich ließ den auf seinen Knien liegenden Hezelo nicht zum Tode verurtheilen, ob er es gleich verdient hätte, sondern um der öffentlichen Sicherheit willen und andern zum Schrecken in das Schloß Witgenstain einsperren; nachgehends aber schenkte er ihm doch die Freiheit wieder. Auch Bruno bereute seine That, fügte sich wieder in die Ordnung, und wurde auf die Fürbitte Stephans Königs von Ungarn, und seiner Schwester Gisela, von dem Bruder wieder zu Gnaden aufgenommen. Als Heinrich von diesen Sorgen frey war, so machte ihm Italien Bekümmerniß, welches über die Tyrannei des Markgrafen Ardoins seufzete. Dieser nemlich wurde nach dem Tode Otto des IIIten von den meisten Grossen als König anerkannt, führte aber ein stolzes Regiment, und war besonders ein

Feind der Geistlichkeit. Er hatte sich vornemlich dadurch erhoben, daß er Otto Herzog von Kärnten, der mit einer geringen Armee Italien überfallen, besiegte, und nach Deutschland zurück jagte. Man beschloß also einen Feldzug wider jenen, Heinrich kehrte aus Sachsen nach Baiern zurück, und ernannte den 21ten März zu Regensburg in königlicher Pracht Heinrich den Mosellaner oder von Luxenburg genannt, einen Bruder von seiner Gemahlinn Kunigunda zum Herzog von Baiern. Hierauf vertrieb man die feindliche Besatzung, und drang durch die Gebirge Kärntens in Italien ein, Ardoin wurde entweder von den Seinigen verlassen, oder er flohe aus Furcht davon, Heinrich aber nahmen die Grossen und die Städte mit vieler Liebe auf, und der Erzbischoff von Mayland krönte ihn als König zu Ticinum. Die an jenem Tag angestellte Tafel dauerte bis auf den Abend, und erregte eine schändliche Aufruhr der Bürger, welche die Anhänger Ardoins begünstigten.

Man umringte den königlichen Pallast, und die daselbst postirte Leibwacht war kaum vermögend die Gewalt der Feinde abzuhalten, bis endlich die durch die ganze Stadt zerstreute Soldaten auf die erhaltene Nachricht von der Gefahr des Königs sich versammelten, und den wüthenden Haufen von den Thüren wegtrieben. Aber nun begaben sich die Bürger auf die Dächer, und von da aus schossen sie in der Finstere Pfeile auf die Deutschen ab, hierauf zündeten diese die Häuser an, und so wurde ihre Untreue mit Morden und Brennen gestraft. Heinrich ward bei dem

trau-

traurigen Anblick dieser Niederlage sehr betroffen, und gieng in das nahe bei der Stadt sich befindliche Kloster welches Aurea Cella des H. Petrus genennt worden. Die Ticinenser hatten die Nacht über ihren Rausch ausgeschlafen, und als der Tag anbrach, so wurden sie wieder nüchtern, begaben sich demüthigst bittend zu dem König, und flehten ihn um Verzeihung ihres Vergehens an. Dieser gab den Gesandten der übrigen Städte Audienz, und ließ sich von ihnen huldigen, alsdann zog er mit einer Armee zuerst nach Deutschland, sodann nach Böhmen, und nachdem er die Besatzungen, welche an den engen Pässen der Berge postirt waren, aus einander gejagt, und den Boleslaus von Pohlen, vertrieben hatte, so gab er den Böhmen nach ihrem Willen Jaromirus den Bruder des blinden Boleslaus, den sich einst das allgemeine Volk gewünscht und ausgebetten hatte, zum Fürsten. Allein dieser verlohr nichts desto weniger wegen seinem grausamen Regiment nach einigen Jahren die Regierung wieder, und an seine Stelle kam sein Bruder Udalrich, ihm aber ließ der König einsperren. Als es in Böhmen ruhig war, so kehrte man die Waffen gegen die Milziener, eroberte Bautzen, das von den Pohlen in Schutz genommen war: und hier kam Heinrich beinahe in die äusserste Gefahr. Dann da er bei dieser Affäre den Soldaten Muth einsprach, so schoß man ein Pfeil von den Mauren ab, und erlegte damit einen Soldaten zunächst an der Seite des Königs, welcher für diesen das Schlachtopfer werden mußte, wie der König selbst zu bezeugen sich nicht schämte. Die Bürger gaben endlich alle Hofnung

zu

zu einer Hülfe auf, und ihre Kräften waren ganz geschwächt, sie machten also einen Vertrag mit Heinrich, und überließen ihr Leben der Treue desselben. Nun drang man in das Land des Boleslaus ein, welcher sich zu Croß, wo die Pober und die Oder zusammen fließen, sicher zu seyn glaubte. So bald er von der Ankunft des Feindes Nachricht bekam, so flohe er voll Schrecken in die Festung. Die Unsrigen nahmen das Lager ein, und plünderten die Bagage. Der Herzog von Pohlen traute endlich auch seinen Mauren nicht genug, und doch wagte er sich nicht in ein Treffen, er machte daher einen Frieden von einer nicht zu langen Dauer. Dann der unruhige Geist des Boleslaus erneuerte den Krieg bald wieder, welcher hernach mit verschiedenem Glück und zu beiderseitigem öftern Nachtheil geführt wurde. Nach diesem beschloß man einen Feldzug wider Flandern, und im Jahre 1005 belagerte man die Stadt Valenciennes, welche Graf Balduin in Besitz genommen hatte, vergeblich. Im folgenden Jahre wurde das Land verwüstet, einige vom Adel in die Gefangenschaft weggeführt, und Balduin gezwungen, Heinrich um Frieden zu bitten. Er erhielt auf seine demüthige Bitte mehr von dem so gnädigen König, als er sich als Sieger gewünscht hätte, und blieb demselben auf immer treu.

Nach geendigtem Krieg in Flandern ergrief Heinrich die Waffen für die Kirche zu Trier, dieses Bistumbs hatte sich Adalbero der Bruder der Königinn Kunigunda, wiewohl er dieser Ehre unwürdig war, aus

aus schändlichem Ehrgeitz bemächtiget. Man nahm ihm mit Gewalt das Regiment ab, und setzte an seine Stelle den Megingaud, allein er hörte doch nicht auf zu wüthen; sondern fiel mit seinen Brüdern, dem Herzog Heinrich von Baiern, (der deßhalben sein Fürstenthum im Jahre 1009 verlohr,) dem Theodorich, der das Bistum Metz unrechtmäßiger Weise besaß, nebst dem Grafen Friederich, und andern Blutsverwandten, die er auf seine Seite gezogen hatte, von dem König ab. Und er ließ auch nicht eher nach zu morden, und Unruhen zu machen, als bis er im Jahre 1015 von den Gesandten des Königs dazu überredt wurde, daß er barfuß und in einem Trauerhabit bei Heinrich um Gnade flehte, und endlich auf unabläßiges Bitten der Kunigunda von demselben sammt den Mitverschworenen wieder begnadiget wurde. Heinrich bekam im Jahre 1017 das Regiment über Baiern wieder, aus welchem er fast 9 Jahr lang vertrieben war.

Kap. 7.

Im Jahre 1013 begab sich Heinrich im späten Herbst nach Italien, er war entweder von Pabst Benedickt dem 8ten wider die Macht seines Nebenbuhlers Gregorius, oder von Arnulphus Erzbischoff in Mayland dahin berufen, um die Unbilde zu rächen, die ihm Ardoin angethan hatte. Niemand wagte es, sich ihm öffentlich zu widersetzen, er gieng also nach Ticinum, und als er daselbst das Geburtsfest des Herrn gefeiert hatte, so kam er den 24ten Hornung

nach

nach Rom. Hier hielt man ihn in höchsten Ehren, und da er öffentlich sich erklärte, er werde der Kirche seine Hülfe niemals versagen, so erhielt er nebst seiner Gemahlinn Kunigunda von dem Pabst in der St. Peters Kirche auf eine feierliche Art die kaiserliche Reichskron. Und nachdem die Gerechtsamen bestättigt waren, welche die vorigen Kaiser dem römischen Stuhl eingeräumt hatten, so reißte er nach Zurücklassung grosser Geschenke nach Deutschland zurück. Ardoin war über die Abreise desselben vergnügt, und versprach durch eigene Abgeordnete unter dem Titel eines Grafen, dann den königlichen Titel hatte er abgelegt, er wolle sich zufrieden geben, wann ihm durch die Gnade Heinrichs die Grafschaft zugedacht würde, allein er konnte den Frieden nicht erhalten, deswegen grif er aufs neue (im Jahre 1014) zu den Waffen, fieng Unruhen an in ganz Italien, und übte vornemlich gegen diejenigen Feindseligkeiten aus, von denen er wußte, daß sie dem Kaiser zugethan waren. Aber der Erzbischoff von Mayland ertrug die Thorheit jenes Tollkühnen nicht; sondern sammelte ein Kriegsheer, und besiegte den Rebellen dergestalt, daß er den stolzen Pracht und die königliche Krone ablegte, ein Mönch wurde, und freiwillig sich in das Kloster Fruttuaria bei Turin verbarg. Er würde ein schöneres Beispiel gegeben und mehr Lob verdient haben, wenn er sich keiner so großen Gefahr ausgesetzet. Dann eine gezwungene Tugend, ob sie gleich in ihrer Art groß seyn kann, ist kaum der Mühe und des Rühmens werth. Desto wunderbarer ist (ich bediene mich Brunners vortrefliche Worte,) das Vorhaben

Heinrichs, der bei dem blühendsten Zustand des gemeinen Wesens und seines eigenen Wohls eher seines Glücks überdrüßig, als um Buße zu thun Willens war die Regierung aufzugeben, er verfaßte deswegen eine Schrift, welche er zu dem Abt Richard zu Verdün brachte, und die folgenden Innhalts war: „ daß er unter seiner Anführung sich ganz Gott ergeben, und die Regierung niederlegen wolle, daß er bereit seye von der höchsten Stuffe der Ehre abzusteigen, und in dem Kloster des H. Vitons im Verborgenen zu leben, dann es sey ihm schon aller Pracht verhaßt. Allein Richard überlegte bei sich selbst, daß diese Säule der Welt nicht ohne Ruin oder wenigstens nicht ohne Zerrüttung des Staates hinweg kommen könne, er sagte also: „ dieses Vorhaben schicke sich für die gegenwärtige Zeitumstände nicht, er werde besser daran thun, wann er in der Würde verbleiben möchte, in welche ihn Gott gesetzt hätte, er könne, auch als Regent die Gesinnung eines Mönchen haben, er könne die majestätische Würde mit Bescheidenheit bekleiden, er könne der Welt, und zugleich auch sich selbst das Recht sprechen, daß er sowohl zu Haus als ausser demselben sich wahrhaft als Kaiser aufführe. Auf diese Vorstellung stand Heinrich von seinem Vorhaben ab, und bekannte die Religion, welche er durch die Kleidung nicht öffentlich bekennen konnte, durch die Sitten. Nach dieser Begebenheit machte dem Kaiser der pohlnische Krieg, das von Rudolph seiner Mutter Bruder ihm überlassene burgundische Reich, und die in Deutschland erregte Unruhen mehrere Jahre zu thun. Als diese beigelegt waren, so beschloß er

dem bedrängten Italien zu Hülf zu kommen. Dann Apulien und Kalabrien wurde von der grausamen Regierung der Griechen gedrückt. Melus der Tapferste unter den Grossen Apuliens wagte es, sich jenen Tyrannen entgegen zu setzen, rief die Normänner zu Hülfe, und lieferte drey Schlachten den Griechen glücklich, in der vierten aber zog er den Kürzern, und wurde in die Flucht geschlagen, darnach begab er sich (im Jahre 1022) zu Heinrich, um ihn bei der gegenwärtigen Noth des Vaterlandes um Hülfe anzuflehen. Er versprach nach seiner Güte alles. Aber da der Kaiser mit seiner Hülfe verzog, so reißte jener wiederum nach Deutschland, ward unterwegs krank, und starb. Alsdann erst hielt es Heinrich für rathsam, den glücklichen Fortschritten der Griechen Einhalt zu thun, gieng in dieser Absicht mit einer sehr grossen Armee über die Alpen, und theilte dieselbige in drey Haufen, einen Theil davon übergab er Pappo ob er Bischoff von Trier oder Aquileja gewesen, ist nicht gewiß, und dieser sollte gegen die Marsen ziehen, den andern Theil traute er Pilegrin von Kölln an, welcher Pandulph Fürsten von Capua und den Cassinenser Abt Atenulph, die, wie man zuverläßig wußte, es mit den Griechen hielten, mit Krieg verfolgen sollte, die übrigen Truppen ließ er gen Troja einer befestigten Stadt vorrücken, welche allein die Macht des Kaisers aushielt. Atenulph wollte der gegenwärtigen Gefahr entgehen, aber indem er nach Konstantinopel auf der Reise war, so ertrank er im Meer. Pantulph traute seinen Bürgern nicht, sondern ergab sich, und da man ein trauriges Urtheil

über

über ihn sprach, so entriß ihn Pilegrin dem L. und ließ ihn in Eisen und Banden geschlagen nach Deutschland abführen. Nachdem die Belagerung von Troja schon bis in das dritte Monath gedauert hatte, und die Hülfstruppen, von deren Ankunft sich die Griechen eitle Hofnung gemacht, nicht erschienen waren, so liessen sie den Muth sinken, und versuchten es, den Zorn Heinrichs zu besänftigen; in dieser Absicht sandten sie einen Geistlichen mit einem Haufen Knaben in das Lager des Kaisers hinaus, welche unter Vortragung der Fahne des Kreutzes das klägliche Lied, Kyrie eleison! (Herr erbarme dich über uns!) mit traurigen Stimmen absingen sollten. Heinrich hatte schon lange der Stadt das Verderben gedroht, und konnte den ersten Tag nicht dadurch versöhnt werden, aber als sie den andern Tag mit eben diesem Gesang und traurigem Aufzug wieder kamen, so ließ sich der gnädige Kaiser dergestalt zum Mitleiden bewegen, daß er nach Wiederholung der Worte Christi: Das Volk erbarmet mich: den Bürgern befahl, sie sollten einen Theil der Mauer einstürzen, und ihm Geisel geben, alsdann wolle er ihrer schonen, und die Armee abmarschieren lassen.

Da nun der Kaiser Italien den Frieden wieder geschenkt, und die Herrschaft über Capua dem Theaneuser Grafen Pandulph übergeben hatte, so bestieg er mit dem Pabst Benedickt den Berg Cassinum, und war bei der Einsegnung des neuen Abts Theobalds, welche den 29ten Jun. geschah, zugegen. Daselbst bekam er Nieren- und Seitenschmerzen, es erschien

ihm hierauf bei Nacht der H. Benedickt, und so bald er seinen Namen nannte, so bald wich auch die Krankheit, er verbot ihm hernach daran zu zweiflen, als wäre er durch das allgemeine Gerücht hintergangen worden, daß auf diesem Berg seine Gebeine ruhen, zum Zeichen der Wahrheit dessen werden am frühen Morgen drey kleine Steine ohne Schmerzen von ihm gehen. Der Erfolg machte, daß man seinem Wort glauben mußte, und da man die Nierensteine öffentlich zeigte, so blieb gar kein Zweifel mehr übrig. Der Kaiser beschenkte das Kloster mit dem Pabst reichlich, und wollte sich selbst nach niedergelegter Regierung darein begeben, wann es anderst die öffentlichen Angelegenheiten zugelassen hätten. Dann er war so sehr für diesen Ort eingenommen, daß er hier in der Einsamkeit sich seiner majestätischen Würde zu begeben, und Gott allein zu leben gedachte, wann ihn nicht der Tod, da er schon reif zum Himmel war, kurz hernach der Erde entrissen hätte. Dann wie er nach Deutschland zurück kehrte, so lebte er nicht mehr lang, er starb nemlich den 13ten Jul. im Jahre 1024 zu Gruona; er war ein mit königlichen Tugenden ausgezierter Fürst, und an Frömmigkeit und heiligen Wandel kam ihm keiner gleich. Als er nahe beim Sterben war, so fragte man ihn, wem er zu seinem Nachfolger haben wollte? er ernannte hierauf dazu Conrad, welcher der Saalier (Salikus) genannt war, ohne eitles Vorhersagen, oder Vorurtheil. Den Bischöffen und den anwesenden Abten, seinen Blutsverwandten, stellte er seine Gemahlinn Kunigunda zurück mit dem herrlichen Zeugniß: Nehmet eure Jungfrau

wieder zurück, die ihr mir anvertraut habt. Das war bis auf diesen Tag ein unerhörtes Beispiel; daß königliche Ehgatten auf einer so grossen Stuffe des Glückes nicht auf Nachkommen dachten, und sich auch der erlaubten Lüste enthielten; daß, wann sie auch keine andere Tugend hätten, diese allein welche auch Kunigund durch die Feuerprob, da sie auf glühenden Pflugscharen gieng, bewiesen hinlänglich seyn würde, ihren Ruhm und ausserordentliche That auf alle Zeiten hinaus zu verbreiten. Aber wir darfen wegen Mangel an Tugenden nicht klagen, wir könnten eine ganze Menge derselben anführen; wir wollen die Uibrigen mit Stillschweigen übergehen, wer mag die Kirchen und die Klöster zählen, welche von Heinrich entweder gestiftet, oder bereichert, oder hergestellt worden? und hierunter gehören auch die Unsrigen; er hat so viel in diesem Stück gethan, daß man ihn mit allem Recht nach seiner grossen Liebe zu jenen den Vater der Mönche nennen konnte. Er errichtete das Bißthum Babenberg in Franken, begabte dasselbe mit den ansehnlichsten Einkünften, und zierte es mit allem Fleiß aus, er stiftete das bobiensische Bißthum in Italien, und das merseburgische Bißthum in Sachsen welches durch böse Zeiten in Zerfall gerathen war, stellte er in dem vorigen Glanz wieder her. Andere, nicht zu rechnen, die entweder von den Feinden verwüstet, oder durch Kriegsunruhen hart mitgenommen wurden, und die er auf seine Kosten erhielt, und wieder aufrichtete. Ja! welche Gnade, welche Sanftmuth besaß er nicht. Er ließ den abgesagtesten Feinden noch eher Verzeihung anzedeihen, als sie ihn da-

rum Gnaden, auch so gar Verbrecher der beleidigten Majestät fanden bei ihm Gnade! Es war bei ihm schon genug, wann man sich des Vergehens reuen ließ. Heinrich bekam einmal mit Heribert Bischoff von Kölln einige Verdrüßlichkeiten, und um diese zu heben, suchte er selbst zuerst den Bischoff durch Worte zu besänftigen, ja! er war nicht einmal mit dieser Herablassung zufrieden, sondern legte sein königliches Purpurkleid zu den Füssen desselben, umfaßte solche, und ließ sie nicht eher aus, als bis Heribert sagte, es könne weder der Himmel, noch irgend ein Mensch auf einen solchen fußfälligst Bittenden zürnen. Der so fromme Kaiser wurde zu Babenberg in der St. Peters Kirche begraben, und durch grosse Wunderzeichen so berühmt, daß ihn Eugen der IIIte im Jahre 1152 in die Zahl der Heiligen setzte, und ihm, weil er um die gesammte Kirche und um ganz Deutschland sich bestens verdient gemacht hatte, grosse Ehre, gleichwie den Heiligen, anthat. Kunigunda verschloß sich nach dem Tode ihres Gemahls in das Kloster, welches sie selbst erbauen lassen, und worinnen sie der Ordensregel des H. Benedickts nachzuleben befohlen hatte. Hier hinterließ sie den Nachkommen ein Beispiel von seltener Frömmigkeit und heiligen Sitten, die man mehr bewundern, als nachahmen möchte. Im Jahre 1040 starb sie, und wurde an dem nemlichen Ort, wo Heinrich lag, begraben, damit auch ihre Leiber niemals von einander getrennt würden, die immer der Seelen nach so rein mit einander verbunden gewesen waren.

Kap. 8.

Kap. 8.

Ein ganzes Jahrhundert war das Kloster eingeäschert, und unter den Ruinen begraben gelegen, als Heinrich der Heilige Hand an das Werk legte, und es wieder herzustellen anfieng. Man weiß nicht, ob den besten Fürsten seine Frömmigkeit und Religion dazu angetrieben, oder ob ihn der H. Gothard dazu aneiferte. So wie auch die Zeit sich nicht gewiß bestimmen läßt, wann dieses geschehen ist. Doch glaube ich, daß das Kloster ums Jahr des Herrn 1005 oder 1007 aus der Brandstätte und den Steinhaufen wieder errichtet worden, und zwar vornemlch auf Ermahnen des H. Gothards Abts von Niederaltaich, so daß man demselben als dem Urheber sowohl wegen Einführung der heiligen Gesetze, als wegen Wiederherstellung derselben nach dem traurigen Verfall zu verdanken hat. das ist übrigens bekannt, daß der Sorgfalt Gothards das Kloster anvertraut worden. Dann in seiner Lebensbeschreibung heißt es deutlich also: Es sind ihm aber auch zwey andere Klöster übergeben worden, nemlich das Degerensische und das Kremsmünsterische, welche er mit gleicher Treue in dem Dienst Gottes verwaltet hat.„ Ich trage daher kein Bedenken, ihn unter die Aebte zu zählen, ob er schon, wie ich nicht läugnen will, nur wenige Jahre vorgestanden.

Der sechste Abt war der H. Gothard, dieser war gebürtig von Niederaltaich, seine Eltern waren von mittlerem Stand aber christlich gesinnt. Als Knabe

schon kam er in das Kloster welches damals fast hundert Jahr von regularen Chorherrn regiert wurde, hier wollte er seine natürliche gute Gaben durch vortrefliche Wissenschaften ausbilden, und machte sowohl in diesen als in der Tugend so grosse Fortschritte, daß ihm Christian Bischoff von Passau, der im Jahre 991 auf Pilegrin gefolgt war, und Altach zu genießen gehabt hatte, besonders günstig ward, und ihn zu sich nahm, um ihn zu grossen Ehren zu erheben. Aber er wünschte vielmehr in dem Kloster lieber im Verborgenen zu leben. Er war kaum ordinirt, so übertraff er sich täglich selbst, und wurde kurz darauf nicht ohne göttliche Schickung als Vorgesetzter angestellt. Aber da unter der Regierung Otto des IIIten und auf Anrathen der Bischöffe, auch durch die Bemühung Herzogs Heinrichs von Baiern die Ordensregel des H. Benedickts von Abt Erchanbert wieder eingeführt worden war, so nahm er dieselbige mit einigen, wiewohl viele weg giengen, ganz gutwillig an, und befolgte sie mit einem heiligem Lebenswandel. An die Stelle Echanberts, der entweder der Sorgen überdrüßig oder wegen schwächlichen Gesundheitsumständen die Regierung des Klosters niederlegte, kam Gothard, ob er gleich solche nicht annähmen wollte, und sich lang dagegen setzte, er verwaltete das Amt eines vortreflichen Hirten dergestalt, daß ihm nach dem Tode des Abts zu Hersfeld auch dieses Kloster von Heinrich übergeben wurde, um die in Zerfall gerathene Sitten scharf zu rügen, und nach seinem Beispiel einzurichten: zu jener Zeit wandte er seinen Fleiß auf das degernsische Kloster sowohl, als auf das

Klo-

Kloster Kremsmünster, oder auf das Unsrige. Als er diese Abteyen aus Liebe zur Ruhe aufgegeben hatte, und nur allein Altach noch vorstund, so berief ihn der Kaiser zum Bischoff nach Hildesheim. Er widersetzte sich zwar mit Standhaftigkeit diesem erhabenen Antrag, doch folgte er der Ermahnung von oben, und nahm auch dieß neue beschwerliche Amt endlich an. Er verwaltete sein Bißthum mit grossen Lob der Gottesfurcht und Klugheit, und starb im Jahre Christi 1038 Pabst Innozentius der IIte nahm ihn im Jahre 1131 in die Zahl der Heiligen auf. Sowohl zu seinen Lebzeiten als nach seinem Tode that er sich durch vortrefliche Tugenden und Wunder hervor, er war vornemlich den bösen Geistern ein Schrecken, dann diese konnten sein Angesicht und Gegenwart nicht ertragen; die Armen und die Reumüthigen fanden bei ihm ihre Zuflucht, diese pflegte er allzeit auf die liebreichste und angenehmste Art zu erquicken. Wie lang der H. Gothard dem Kloster vorgestanden, ist nicht bekannt; doch ist glaublich, daß er im Jahre 1012, in welchem er Hersfeld, wie Lambert geschrieben, verlassen, auch diese Stelle einem andern übergeben habe.

Sigmar war der VIIte Abt dieses Ortes, die Jahrbücher führen ihn nach Wiederherstellung des Klosters als den ersten Abt an, und erzählen, wie man schriftlich gefunden, den geringen Hausrath des ehmals so reichen Stiftes, der den Händen der Räuber oder der Feuersgefahr entgangen war. Es wird der Mühe werth seyn, die Reichthümer der wieder empor kom-

menden Kirche auf Treue und Glauben mit den Worten des Bernardus Norikus hier zu erzählen. „ Dieß sind sagte er, die Ornamente. Nemlich 4 silberne Kelch, und 1 Goldener. 4 Meßkleider. 10 scharlachene Pluvial. 26 Alben. 16 Stolen. 4 vergoldete Kreutz, und eines von Silber. 2 Leuchter von Gold und Silber, ein ehernes vergoldtes Rauchfaß, und ein Goldenes. Wie auch von Büchern, 2 vollständige Kirchenbücher. 4 Meßbücher. 2 Evangelienbücher. 2 Epistelbücher. 3 Graduale. 3 Antiphonenbücher. Das neue und alte Testament in eilf Bänden. 3 Psälterien. 3 Regeln. 4 Homilienbücher. 2 Bücher verschiedener Reden an das Volk. Das Gespräch des heiligen Gregors, und von dem Hirtenamt. Eine Erklärung des ersten Buchs Moysis. Smaragd. Ein Buch von den Gesichten des Mönchen Wettinus. Von Erschafung der Welt in sechs Tagen des heiligen Ambros. Das Leben Martinus. 2 Bücher zum Segen. 2 Lobgesängebücher. 2 Arator. Donatus, und dessen Erklärung. Terenz. Böetius von der heiligen Dreyeinigkeit. 2 Märtyrerbücher.„ Sigmar starb den 4ten September, in welchem Jahre weiß man nicht gewiß: doch nach einiger Berechnung ungefähr im Jahre 1040.

Der 8te Abt Gerhard stand dem Kloster zehen Jahre vor. Von ihm finde ich, daß er nach Rom gegangen, und die Bibliotheck mit einigen Büchern vermehrt habe; so wie auch, daß Kürchdorf und Attersee zu seiner Zeit von einem gewissen Edelmann mit

Na-

Namen Walch als ein Geschenk dem Kloster zugedacht worden. Er starb den 27ten Jän. im Jahre 1050.

Der 9te Abt Erchembert verwaltete das Kloster unter der Regierung Kaisers Heinrichs des IIIten. Unter ihm wurde die Kirche von Engelbert Bischoff zu Passau eingeweiht. Ob diese durch die Gewaltsamkeit der Räuber, oder durch Feuer verwüstet, und entheiliget worden, ist unbekannt. Erchembert befahl den 24ten Jun. seinen Geist dem Himmel. Er war, wie man erzählt, der Erste, der den Gebrauch der Infel gehabt, und der als ein Heiliger, gleich wie auch Bischoff Engelbert, von alten Mönchen in dem Stein des Altars, der zu einem Grabstein aufbehalten war, ausgehauen worden. Seine Thaten, das Jahr seines Todes, und sein Begräbniß weiß man nicht.

Unter seinem Regiment kam das Landgut zu Schutzing und Diethalming mit 20 Menschen beiderlei Geschlechts durch die Hülfe des Schirmvogts Piligrins an das Kloster. Dieß ist das älteste Andenken der Schirmvögte in unserem Stift. Ob ich gleich wohl weiß, daß es ein alter Gebrauch, der schon vor der Zeit Karls des Grossen sehr üblich war, den Kirchen einen Vertheidiger oder einen Schirmvogt zu geben. Das Amt desselben bestund darinn, die öffentlichen und besonderen Angelegenheiten zu besorgen, das Hauswesen zu führen, die Gerechtsamen zu vertheidigen, sich vor Gericht zu stellen, wann etwas da zu thun wäre, damit nicht die Geistlichen oder die Mön-

chen durch geringere Sorgen von dem Nachdenken über himmlische Dinge und von der Uibung in geistlichen Wissenschaften abgehalten würden. Hinkmar Erzbischoff von Rheims schreibt hievon schön: „ In eben dieser Synode (des Eugenius des IIten oder Leo des IVten) wurde beschlossen, daß die Bischöffe, und alle Priester gewisse Vertheidiger haben sollen, weil die Bischöffe sowohl, als alle Priester nur allein zum Lobe Gottes, und zur Verrichtung guter Werke angeordnet werden. Es soll daher ein jeder von ihnen theils wegen kirchlichen, theils wegen eigenen Angelegenheiten, nur ein öffentliches Verbrechen ausgenommen, einen besondern Vertheidiger haben, und zwar einen solchen, der in keinem üblen Gerüchte steht, sondern der einen guten Namen hat, damit sie nicht, indem sie irrdischen Gewinn suchen, die ewige Belohnungen darüber verlieren.„ Nach dieser Zeit nahmen es die christlichen Kaiser, Könige, und Fürsten über sich, die Kirche zu vertheidigen, und für die unter ihrer Regierung bestehende Klöster zu sorgen; oft eigneten auch sich und ihren Erben die Stifter jenen Vorzug zu. Allein da die größten Fürsten durch die Menge der Geschäften hievon abgehalten wurden, so überliessen sie die Kirche öfters den Grafen und Vorgesetzten der Provinzen, um dieselbige zu beschützen: einige Klöster wählten sich auch entweder auf eine Zeitlang oder auf beständig einen eigenen Schirmvogt. Diese Vertheidiger hatte man damals hauptsächlich deswegen nöthig, weil Deutschland und Italien sich in besondere Parthien getheilt hatte, davon der eine Theil dem Kaiser, der andere

dem

dem Pabst anhieng, welche langwierige und traurige Trennung alles zum Schaden und Verderben der Christenheit beitrug. Aber wo man Hülfe her hofte, daher kam die Noth. Die Klöster wurden von denen unterdrückt, oder ausgeplündert die sie vertheidigen sollten; die Einkünften wurden zu weltlichem Gebrauch verwandt: die Kirchen zu Grund gerichtet, und sowohl an Sachen als Personen gewaltsame Hand angelegt. So daß erst nach langer Zeit viele heilige Wohnungen zu ihrer Freiheit wieder gelangten, nach welcher noch einige seufzen: ich meyne diejenigen, die geringern Herrn unterworfen sind, dann die Könige und Fürsten verwalten das ihnen anvertraute Vertheidigungs-Amt aufs Beste. Aber man beliebe noch aus unsern eigenen Jahrbüchern zu vernehmen, was für eine Ursache die Voråltern angetrieben, einen Schirmvogt anzunehmen.„ Hierauf, so heißt es in denselben, fieng die Kirche an, eigene Schirmvögte zu haben, nicht zwar Erbliche, sondern Erbettene, oder die sich dazu aufgedrungen. Dann da die Könige mit dem Pabst wegen Besetzung kirchlicher Aemter in Mißhelligkeiten verwickelt waren, so wurde die Geistlichkeit darunter sehr belästiget: daher war man gezwungen, ein gewisses Haupt zu wählen, welches damals der regensburgische Schirmvogt genannt wurde, und das sich für jene wider ihre Unterdrücker wehren sollte. Dieser hatte aber noch andere unter sich, davon ein jeder Besondere zu vertheidigen hatte. Und so waren die Edlen von Pernstain, von Volcherstorf, und von Ort, weil sie geübte Krieger waren, nach einander die

Beschützer unserer Kirche, sie waren entweder unmittelbar dazu verordnet, oder von den Markgrafen in Steyermark dazu angestellt. Welchen auch eben derselben ihn untergeordneten Schirmvögten ihre unerlaubte Einfoderungen eingeschränkt hat. Dieser Mißbrauch aber wurde von Leopold Herzog von Oesterreich im Jahre des Herrn 1217 gänzlich abgestellt.„

Der 10te Abt war Wolfram der IIte. Er starb den 30sten September. Sonst ist weiter nichts von ihm bekannt; ausser daß unter seiner Regierung ein Weingarten in Hartperg von dem edlen Mann Rudolf, als Piligrin das Kloster zu vertheidigen hatte, demselben geschenkt worden. Es scheint aber, die Einkünften des Klosters seyen damals gering gewesen, weil alle Güter in der Gewalt der Bischöffe von Passau waren, wie aus den Urkunden der Kaiser, nemlich Heinrichs des IIIten und des IVten erhellet.

Der 11te Abt war Pezelin. Sein Leben sowohl, als auch sein Tod ist unbekannt. Man erzählt von ihm:„ Er habe den Ort der Kirche zu Tabhaim sammt der Zugehörde für Chatzpach von einem gewissen Diener des H. Agapits unter dem Schirmvogt Albin eingelößt.

Zu desselbigen Zeit gieng das Kloster in Flammen auf, und der H. Wisinto stund als Priester und Mönch in grossen Ruhm, welcher den 2ten Dezember in die Unsterblichkeit übergieng, und nahe bei dem

Altar

Altar des H. Thomas, der heutzutag der Altar aller Heiligen seyn soll, begraben wurde. Seine Gebeine kamen nachgehends in den Sarg des Stifters.

Kap. 9.

Der 12te Abt war Dietherich, Ditrich, oder Theoderich, ums Jahre des Herrn 1080, Altmann Bischoff von Passau berufte ihn von Gözze, und setzte ihn dem Kloster vor, daß er die verfallene Disziplin und Kirche wieder herstellen sollte. Er führte beides glücklich aus. Dann er verbesserte die Sitten nach der genauen Richtschnur der klösterlichen Ordnung, und nahm dabei die Gebräuche der Cluniazenser zu Hülf; die Kirche sammt dem Kloster, welche beide durch Feuer verwüstet waren, stellte er wieder aufs neue her. Gedachter Bischoff Altmann weihte dieselbige im Jahre 1082 zur Ehre des Weltheilandes, des H. Agapits, und des H. Blasius feierlich ein. Dieß zählt man als die dritte Einweihung unserer Kirche. Man fieng hernach an, das Fest des H. Agapits mit grössern Feierlichkeiten zu begehen, als das Fest des Heilandes.

Es gebührt übrigens Altmann grosses Lob, der noch zu guter Zeit dem immer mehr in Verfall gerathenen Kloster zu Hülfe kam, und ihm durch seine Vorsorge, da es schon dem Ruin nahe war, wieder aufhalf. Er war eines bessern Schicksals würdig, aber die Tugend glänzte auch im Unglück um so schöner bei ihm hervor. Dann durch eine Verschwörung

der Geistlichen, die er kraft einer schriftlichen Aufmunterung Pabstes Gregorius des VIIten von verbothenen Ehen ab- und zu keuschen Sitten anhalten wollte, wurde er von seinem Bißthum zu Passau, das er von Kaiser Heinrich dem IVten auf Bitten seiner Mutter Agnes, nachdem er von seiner Wallfahrt nach Jerusalem zurück gekommen war, im Jahre 1064 zu regieren erhalten hatte, vertrieben, brachte alsdann sein hohes Alter in der österreichischen Stadt Mautern zu, und starb als ein frommer Greis den 8ten Aug. zu Zeislmaur im Jahre 1091, und wurde in dem Kloster Gottwiench begraben. Er hatte sich als Bischoff um die Kirche und um den Pabst sehr verdient gemacht, welchem er bis an das Ende seines Lebens getreu anhieng, er war von Geburt ein Sachs, oder Westphale, und stammte von vornehmen Aeltern her; er war ein Vater der Armen und Dürftigen, welche er mit grosser Milde unterhielt. und ernährte: Zur Zeit der Hungersnoth und Theurung ließ er seine Liebe besonders leuchten, dann er gab einer grossen Menge unglücklicher Personen auf bischöffliche Kosten ihren Unterhalt. Er wandte alle Mühe an die Kirchenzucht in die alte Ordnung zurück zu bringen, und es wäre wirklich nach seinem Wunsch gegangen, wann es anderst die unglückliche böse Zeiten zugelassen hätten. Die Heiligkeit dieses so grossen Manns wurde nach seinem Tode durch viele ausserordentliche Wunder berühmt.

Unter dem Abt Dietherich kamen die Güter in Wartberg von dem Grafen Arnold unter folgender Bedin-

dingung an das Kloster, daß nemlich daselbst eine Kirche errichtet werden sollte. Dietherich starb den 9ten Dezemb. das Jahr seines Todes aber ist nicht aufgezeichnet.

Der 13te Abt war Hohold. Er starb den 27ten Jun. Von seinen Thaten ist nichts bekannt.

Der 14te Abt war Berthold. Er verließ diese Welt den 14ten Jän. Das Uibrige von ihm ist in die dickste Finsterniß eingehüllt.

Der 15te Abt war Alram oder Adalram, er übernahm dieß Amt im Jahre 1090 und legte dasselbige im Jahre 1120 entweder Alters halber, oder der Sorgen und Geschäften müde von freyen Stücken nieder. Er regierte das Kloster mit grosser Sorgfalt, und bereicherte es mit vielen Einkünften. Er ließ viele Gebäude aufführen, und war auf die Ehre Gottes und den Vortheil der Einwohner bedacht. Er schaffte mit grossen Kosten einen Büchervorrath an, und bestimmte solchen für die Kirche, oder zum täglichen Gebrauch der Mönche. Er nahm in Ansehung der Sitten und der Gelehrsamkeit berühmte Männer in das Kloster auf, so, daß dasselbige in größten Flor kam, und mit einer nicht geringen Anzahl von Gelehrten prangte. Sein Werk ist die Pfarrkirche zu Kirchdorf, welche erst damals aufgebaut worden: gleichwie auch nach einiger Meynung die Kirche zu Windischgarsten. Beide Kirchen wurden hernach von Bischoff Udalrich von Passau eingeweiht. Der eifrige

und fromme Abt hatte auch die Freigebigkeit oder die Beihülfe der Fürsten zu geniessen. Von dem Herzog Welf wurde ihm Stainportz zugedacht: ferner kam der Wald zu Prenpach im Jahre 1093 an das Kloster, und auf Befehl Kaisers Heinrich des IVten (welcher den IIIten sich nennt, weil Heinrich der Erste König von Deutschland nicht Kaiser war) wurden die Landgüter zu Petenpach, die lange Zeit in fremden Händen waren, jenem wieder im Jahre 1099 eingeraumt. Die Urkund, welches hievon vorhanden, lautet also: „

Im Namen der heiligen unzertrennbaren Dreyeinigkeit. Heinrich von Gottes Gnaden dritter römischer Kaiser. Weil wir von Gott gestärkt wissen, daß es gerecht und heilsam ist, auf die Kirchen Gottes, die in unserem Gebiete liegen, mit Mitleiden Rücksicht zu nehmen, und dieselbige mit gerechter Macht der Hand der gottlosen Leute, welche solche elendiglich zu Grund richten, und unterdrücken, zu entreissen, so haben wir es der Mühe werth gehalten, auf dieses so heilsame Werk ein wachsames Auge zu haben. Wir wollen daher, daß es allen Christen unsern Getreuen kund sey, daß wir um Gottes Willen, und zum Heil unserer Seele, une aller unserer Aeltern, und zum Wohl unsers Sohnes des Königs Heinrich, und auf die würdige Fürbitte Rudberts Bischoffs von Babenberg, und Hermanns erwählten Bischoffs von Augsburg, Widons Bischoffs von Osnabrück, Herzogs Friederichs, Markgrafen Burchards, und anderer unserer Getreuen, überdieß auch auf die ehrwürdige Bitte

des

des Abts Adalrams, das Landgut Petinpach genannt, und an einem andern Ort die zwey Landgüter genannt Cotprehteszella und Geroltsdorf, welche in dem Traungäu liegen, und die von einem gewissen Bischoff Namens Christian ehmals dem Kloster des Welt Heilandes, und des H. Agapits seines auserwählten Blutzeugen, welches Kremsemünster genannt wird, entzogen, und lange Zeit auf eine ungerechte Art von eben diesem Kloster entfremdet, und von dem Markgrafen Liudpald, und den Grafen Perngar und Engelbert, welche dieselbige unrechtmässiger Weise im Besitz hatten, wie sie nach Recht und Gerechtigkeit hievon überwiesen wurden, in unsere und des erwählten Bischoffs Cyemo Hände zu Passau übergeben worden, gemeldten Kloster Kremsemünster genannt unverändert zurück stellen, mit aller Zugehörde, Ländern, gebauten und unangebauten Gründen, Feldern, Waiden, Wiesen, Wäldern, Gewässern und Wasserabläufen, Mühlgebäuden, Fischereien, Jagden, leibeigenen Menschen von beiderlei Geschlecht, besuchten oder unbesuchten Gütern, die eigentlich zu vorgenannten Landgütern gehörten, diese schenkten und übergaben wir, nichts davon ausgenommen, sondern ganz vollständig, dem Kloster in Kraft dieser unserer Vollmacht, und bestättigen solches in Christi Namen, dergestalt, daß von nun an kein Bischoff oder Abt, oder sonst jemand sich die Gewalt heraus nehmen solle, gedachte Landgüter denen daselbst Gott dienenden Brüdern, welchen sie zur Benutzung gegeben worden, zu entziehen: son-

dern es sollen dieselbigen die daselbst unserem Heiland und seinem erwählten Blutzeugen Agapit Tag und Nacht dienende Brüder in Sicherheit behalten, und besitzen, und nicht unterlassen die Barmherzigkeit Gottes des Allmächtigen für uns, für unsern Sohn den König Heinrich, und für alle unsere Aeltern unaufhörlich anzuflehen. Und damit dieses um so gewisser geglaubt, und in den künftigen Zeiten von allen unsern Getreuen um so fleißiger darüber gehalten werde, so haben wir es eigenhändig bekräftigt, und unten mit diesem unserem Pettschaft zu versieglen befohlen. Das Siegel Herrn Heinrichs des IIIten des unüberwindlichen römischen Kaisers. Canzler Humbert hat es anstatt des Erzkanzlers durchsehen. Gegeben den 30ten April im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1099. Zur Zeit der 5ten römischen Zinnszahl. Unter der Regierung des glücklichen römischen Kaisers Heinrichs im 49sten Jahre seiner Regierung, seines Kaiserthum aber im 15ten Jahr. So glücklich zu Regensburg geschehen ist. Amen.„

Alram starb den 11ten März im Jahre 1122 er wurde, wie man glaubt, bei der mittlern Säule auf der rechten Seite der Kapelle begraben. Zu dieser Zeit stund Abt Heinrich dem Admont Kloster vor, der von Kremsmünster beruffen war.

Kap. 10.

Bisher habe ich von der eingeführten Disziplin und der Wiederherstellung des Klosters geredt; nun will ich das Uibrige beschreiben, was mir zur Kenntniß jener Zeiten am meisten zu gehören scheinen wird.

Als Kaiser Heinrich der IIte oder der Heilige gestorben war, so wurde Conrad der IIte der Saalier genannt aus den Herzogen zu Worms, von den Grossen Deutschlands einstimmig zum König erwählt, und den 9ten September von Aribo zu Mainz mit dem heiligen Oel gesalbt. Im Jahre 1026 übergab er die Obsorg über Heinrich seinem Sohn dem Bruno Bischoff von Augsburg Bruder von Heinrich dem Heiligen, reißte nach Italien, und wurde zu Mayland und Modbetien gekrönt, im folgenden Jahr aber erhielt er zu Rom den 26ten März am Fest der Auferstehung Christi von Pabst Johannes den 20ten die kaiserliche Kleinodien, in Gegenwart Rudolphs Königs von Burgund, und Canutus Königs von Engelland, die ihn Ehren halber bekleideten. Hierauf kehrte er nach Deutschland zurück, bezwang die sich empörende Fürsten, eroberte ihre Festungen, und verwieß die Urheber des Abfalls ins Elend. Nach dem Tode Heinrichs von der Mosel eines Bruders der Kunigund wurde die Regierung über Baiern (im Jahre 1028) erledigt, hier setzte nun Conrad seinen Sohn Heinrich ein, den er in dem nächst vergangenen Jahr bei einer zahlreichen Versammlung der Grossen zu

Achen zum König ernannte, und den Pilegrin Bischoff von Kölln am Osterfest nach heiligem Gebrauch einweihte, da er kaum grösser war, als ein Knabe von 10 Jahren, aber doch nach seiner Großmuth die nöthige Fähigkeit zu einem so grossen Glück hatte.

Im Jahre 1030 plünderten die Ungarn das benachbarte Baiern, und erneuerten ihren alten Haß; Conrad bezahlte sie, daß ich so rede, mit gleicher Münze, und verwüstete ihre Grenzen mit Feuer und Schwerdt, ja! er wäre noch weiter vorgerückt, wann ihn nicht die Flüsse und die Wälder daran gehindert hätten. Endlich bat König Stephan um den Frieden, und erhielt solchen auch von Heinrich dem Sohn des Kaisers. Hierauf entstanden die pohlnische Unruhen. Miseko nemlich hatte seinem Vater Boleslaus nachgeahmt, und den königlichen Titel angenommen, zum offenbaren Beweiß seiner Widersetzlichkeit. Gegen die Sachsen wüthete er grausam, auch vertrieb er seinen Bruder Otto aus dem Vaterland, und hatte ihn genöthigt (im Jahre 1032) zu den Russen zu fliehen, durch dessen Briefe und ihm angethanen Unrecht wurde Conrad dazu bewogen, sich zu entschliessen, Pohlen mit Krieg zu überziehen. Allein das bloße Gerücht davon machte schon dem Krieg ein Ende. Miseko flohe aus Furcht zu den Böhmen, und überließ Otto das Fürstenthum, der es aber nicht lang innen hatte, indem er durch Nachstellungen, vor welchen er sich zu wenig gehütet hatte, bald um das Leben kam. Miseko erlangte bei dem Kaiser Gnade, und wurde hernach wieder auf den Thron gesetzt, doch mit der

Bedin-

Bedingung: daß er zwey, die ihm an Macht gleich waren, neben sich annehmen mußte, die ihn im Gehorsam erhalten sollten.

Im Jahre 1033 huldigte Burgund den Kaiser, da der im vorigen Jahre verstorbene König Rudolph befohlen hatte, jenem die Reichsinsignien zu übergeben: und damit nicht Otto Graf von Champanien, der vorgab, Burgund gehöre ihm zu, Unruhen anfangen möchte, so vertrieb Conrad denselben, und zwang ihn, sich zu ergeben. Aber als er abtrünnig worden war, und Lothringen feindlich angefallen hatte, so wurde er in einem blutigen Gefecht von Herzog Gothelo überwunden, und kam durch das Schwerdt der Seinigen ums Leben.

Nachdem in Burgund die Sachen geendigt, und Böhmen durch den Sohn wieder zur Ruhe gebracht war, so kehrte der Kaiser die Waffen wider die Luititier (heutzutag Lusatier oder Lausnitzer) die Feinde der Sachsen, that ihnen (im Jahre 1035) mit grosser Mühe und viel Gefahr Einhalt, und belegte diejenigen, welche an dieser Fehde und Gottlosigkeit Schuld hatten, mit schweren Strafen. Von da wurde er durch eine Aufruhr des Pöbels nach Italien berufen, ließ zu Ticinum einen Reichstag halten, und gab daselbst solche Gesetze, welche den Abtrünnigen nicht sehr angenehm waren. Indessen hatten der Erzbischoff Heribert und die Grossen der Langobarden wider das Leben des Kaisers sich verschworen, allein ihr Vorhaben wurde zu nichte gemacht, und der entstan-

 dene

dene Tumult zu Parma gestillt, auf diese Art brachte er alles wieder in Ruhe, und setzte an die Stelle Heriberts den Ambrosius ein, die Bischöffe aber zu Vercell, Cremona, und Placenz wurden als Verbrecher der beleidigten Majestät verurtheilt, und ins Elend verjagt, und dann zog er (im Jahre 1037) mit der Armee, welche eine ansteckende Seuche, die auch den höchsten Häuptern den Tod drohte, auf eine greuliche Art dahin rafte, in beschleunigten Märschen nach Deutschland. Dieß war der letzte Feldzug Conrads. Dann er starb in Ostfrießland im Jahre 1039 am H. Pfingstfest. Sein Leichnam wurde zu Speyer in der Kirche zur H. Jungfrau nach königlicher Gewohnheit begraben.

Heinrich der IIIte erhielt nach dem Tode seines Vaters die Regierung über Deutschland zu einer Zeit, da es in demselben ganz ruhig war, er zog wider die Böhmen zu Feld, weil, wie man sagte, Brezislaus, der auf seinen Vater Udalrich gefolgt war, abtrünnig geworden. Der Anfang des Krieges war mit einer verderblichen Niederlage verbunden. Dann die Deutschen wurden in den beschwerlichen und engen Pässen von dem feindlichen Hinterhalt angegriffen, und entweder niedergemacht, oder gefangen. Aber im folgenden Jahre wurde der Schaden wieder herein gebracht. Der König drang durch unbemerkte Fußwege in Böhmen ein, verwüstete das ganze Land, da sich niemand traute ihm zu widerstehen, mit Feuer und Schwerdt, und zwang die Grossen sich zu ergeben.

Brezislaus folgte ihrem einhelligen Rath, flehte Heinrich (im Jahre 1041) um Gnade an, und dieser nahm ihn wieder huldreich auf, und setzte ihn unter billigen Bedingungen in seine vorige Ehrenstellen ein. Nun machten die Unruhen in Ungarn dem Kaiser neue Sorgen. Die Magnaten hatten Peter den Nachfolger Stephans aus Haß gegen sein grausames und stolzes Regiment verjagt, und Ovo dafür eingesetzt. Heinrich hatte im Sinne, den Vertriebenen wieder einzusetzen, deswegen fiel Ovo in die morgenländische Grenze Baierns oder in Oesterreich und Kärnten ein, und wüthete mit Plündern und Brennen auf eine grausame Weise: allein er wurde nach einen so fröhlichen Anfang auf beiden Seiten mit einer grossen Niederlage zurück geschlagen, und brachte ausser der Schande wenig Vortheil nach Haus. Bei jener Begebenheit leuchtete besonders die grosse Tapferkeit Adalberts Markgrafens von Oesterreich und seines Sohns Liutpolds hervor. Dreyhundert Bewafnete von ihnen schlugen 10 ungarische Legionen, die in 3 Haufen getheilt waren, darnieder, und jagten ihnen die Beute sammt den Gefangenen ab, man könnte sie mit allem Recht mit den berühmten Spartanern vergleichen, welche wider den Xerxes fochten, wann es nicht weit mehr wäre, das Vaterland mit Erhaltung seines Lebens zu Vertheidigen, als mit Verlust desselben. Der Krieg wurde hernach nach 3 Jahren lang geführt, bis endlich die Ungarn Peter wieder auf den Thron setzten, und (im Jahre 1044) von Heinrich den Frieden erlangten, welcher aber nicht lang dauerte. Dann nach 2 Jahren wurde Pe-

ter, der sich als einen Vasallen des Kaisers bekannt hatte, da die Barbaren aufs neue einen Tumult erregten, und zu den aberglaubischen Scythen übergangen waren, auf der Flucht ergriffen, seiner Augen beraubt, und mit seiner Gemahlinn in ein festes Schloß eingesperrt, wo er nach wenigen Monathen starb. An seine Stelle kam Andreas, der entweder ein Enkel von dem Bruder des Königs Stephans, oder ein Sohn von Ladislaus dem Kahlen war, dieser fieng abermal Krieg mit den Deutschen an, und stritte mit abwechseldem Glück.

Im Jahre 1046 reißte Heinrich nach Italien, und setzte für Gregorius den VIten der auf den Concilium zu Sutri die päbstliche Würde niederlegte, Suitgerus Bischoff von Babenberg, der von Geburt ein Sachs war, mit Beistimmung der Römer und anderer Grossen ein, ob er gleich nicht darein willigte, und sich dagegen wehrte. Am H. Christfest wurde derselbe eingeweiht, wo er den Namen Clemens der IIte erhielt, und an eben diesem Tag rief der Pabst Heinrich als Kaiser, und seine Gemahlinn Agnes als Kaiserinn aus. Auf Antrieb des Kaisers hielt sodann der neue Pabst eine Synode, und auf dieser wurde der Handel um geistliche Würden und Aemter, welcher hie und da eingerissen hatte, mit der Strafe des Banns belegt. Der Kaiser hielt sich nur wenige Tage in Rom auf, und nachdem er Italien ausgesöhnt und in Ruhe gebracht hatte, so reißte er zu Ausgang des Frühlings (im Jahre 1047) nach Deutschland zurück: und im Jahre 1049 stellte er

Con-

Conrad, von dessen Herkunft man nichts gewisses weiß, zum Fürsten in Baiern an, da vor zwey Jahren Heinrich ein Enkel von dem Bruder der Kunigunda, welcher Baiern zu regieren gehabt hatte, eines frühzeitigen Todes zu Trier gestorben war. Allein Conrad wurde nach 4 Jahren vieler Vergehungen und Uibelthaten schuldig erkannt, von dem Kaiser deswegen (im Jahre 1053) seines Fürstenthums enesetzt, und seiner Würde entlassen. Diese Strenge bewog einige, die vielleicht gleiches Schicksal verdient hätten, sich wider den Kaiser zu verschwöhren, die Vornehmsten von diesen waren die Grafen von Scheyren, welche von Gebhard Bischoff zu Eichstädt nachgehends dergestalt in die Enge getrieben wurden, daß sie aufhörten, nach fremden Gut zu trachten, und mit genauer Noth das Ihrige vertheidigten. Conrad bekam von Andreas König in Ungarn Truppen, that mit solchen in Kärnten einen Einfall, und bemächtigte sich eines grossen Theils dieser Provinz. Der Kaiser setzte Heinrich seinen Sohn einen Knaben von drey Jahren in Baiern ein, und empfahl ihn den Grossen auf den Landtag zu Tribur, mit den Worten, sie sollten, im Fall er sterben würde, wie es bei Menschen ja leicht geschehen könnte, keinem andern die Regierung überlassen. Diejenigen, welche ihm zugethan waren, huldigten, da sie sich ihm schon von Mutterleib an, als er noch nicht einmal getauft war, verpflichtet hatten, treu zu seyn. Conrad wurde indessen aus Kärnten vertrieben, fiel Baiern feindlich an, und verwüstete alles durch Morden und Plündern: bis endlich die Baiern von ihrem Schlaf erwachten, und der Ver-

wegen-

wegenheit der Räuber mit den Waffen Einhalt thaten. Er selbst wurde nicht lang hernach krank, und starb, als er auf Anstiften Gebhards Bischoffs von Regensburg, Welfo Markgrafen von Kärnten, und anderer Grossen eine neue Verschwörung wider den Kaiser angesponnen hatte. Aber diese Frevelthat wurde entdeckt, Welfo starb mitten in der Blüthe seines Lebens, entweder an den Gewissensbissens, die ihm seine Treulosigkeit verursachte, oder wegen Unpäßlichkeit, (im Jahre 1055;) Gebhard wurde als ein Verbrecher der beleidigten Majestät verurtheilt, in das Gefängniß geworfen, und hatte seine übrigen Tage Heinrich zu danken, nach dessen Leben er zu trachten sich erkühnte.

Im Jahre 1055 unternahm der Kaiser abermal eine Reise nach Italien, um die Unruhen, welche man befürchtete, zu unterdrücken: im folgenden Jahre kehrte er nach Deutschland zurück, und beschloß sein Leben zu Bottfeld in Sachsen den 5ten Okt., in Beiseyn des Pabstes Vicktors des IIten, und einer grossen Versammlung der Vornehmsten. Er war ein wahrhaft frommer, gerechter, und glücklicher Fürst, und hätte ein längeres Leben verdient, wo nicht die erzürnte Gottheit geeilt hätte, ihn von der Welt, die sich immer in grösseres Verderben stürzt, hinweg zu nehmen. Sein Leichnam wurde zu Speyer beerdigt den 28ten Oktober gerade an dem Gedächtniß-Tag des H. Simonis und Judä, der auch der Geburtstag des Kaisers selbsten war.

Kap. II.

Kap. 11.

Nach dem Tode Heinrichs des IIIten kam Heinrich der IVte ein Prinz von fünf Jahren auf den Thron, er wurde schon 2 Jahre vorher zu Achen von Hermann Erzbischoff zu Kölln gekrönt. Die Sorge der Regierung und die Vormundschaft übergab man, bis jener volljährig würde, seiner Frau Mutter Agnes, man überließ derselben auch Baiern, doch sie legte die Regierung über diese Provinz nach 5 Jahren nieder, damit sie der Erziehung des Königs und dem Wohl des Staates um so fleißiger abwarten könnte. Baiern wurde Otto von Sachsen Gotha einem tapfern und weisen Fürsten überlassen. Aber im Jahre 1062 entrieß man listiger Weise Heinrich seiner Mutter, dieß geschah auf Anstiften des Anno Erzbischoffs zu Kölln, welcher das Haupt der Verschwörung war, und durch Miteinverständniß des Herzogs Otto von Baiern, und des Grafen Ekberts aus Sachsen Blutsfreund des Königs; diese führten ihn nach Kölln, damit er von dem weiblichen Regiment frey seyn, hingegen der Sorge und der Gewalt der Bischöffe anvertraut werden sollte, wie es dann die Sache erfodett hätte, und in wessen Distrikt der König gekommen wäre, die sollten anstatt desselben den Völkern ihre Bescheide ertheilen, und mit allem Fleiß dafür sorgen, daß dem Staate nicht der geringste Schaden zugefügt würde. Dieser unzeitige Rath hatte einen unglücklichen Erfolg. Dann als Agnes, die das ihr angethane Unrecht entweder heimlich verbarg, oder es nicht so stark fühlte, nach Italien abgieng, um daselbst auf eine

heili-

heilige Art der Ruhe zu geniessen, und nachdem sie der Liebe zu irrdischen Dingen entsagt hatte, ein frommes Leben zu führen, so nahmen die Erzbischöffe von Mainz und Kölln (im Jahre 1064) die Aufsicht über den noch minderjährigen König an, und verwalteten die öffentliche Angelegenheiten fast ganz nach ihrer Bequemlichkeit. Diese nahmen hernach Adalbert Erzbischoff von Bremen wegen seiner vornehmen Herkunft und berühmten Klugheit mit zum Vormunder an, und nun bekamen die Jünglings Jahre Heinrichs erst eine verkehrte Richtung. Dann der Erzbischoff von Bremen schmeichelte dem königlichen Prinzen auf eine schändliche Art, that was denselben gelüstete, oder sah ihm in allem durch die Finger, und suchte dadurch eine solche Macht zu bekommen, daß er, ohne Rücksicht auf die andern, alles allein ausrichten, und bei Hof nach seinem Belieben handlen konnte. Der Nächste an Adalbert war der Graf Wernher, der noch jung und schon von Natur wild war. „Diese Zwey (so beschreibt Lambert den elenden Zustand der Kirche und des Staates) befahlen statt des Königs, von diesen kaufte man Bißthümer und Abteyen, und alle geistliche sowohl als weltlche Aemter, ja! es durfte sich niemand, so fleißig und rechtschaffen er auch war, eher eine Hoffnung zu Erlangung irgend einer Ehrenstelle machen, als bis er solche mit Verschwendung einer grossen Summe Geldes sich erkauft hatte. Die Bischöffe und die Heezoge verschenten sie zwar, aber sie wurden hiezu mehr durch die Furcht als durch die Religion bewogen. Wider die Aebte hingegen,

die dem Unrecht sich nicht widersetzen konnten, wütheten sie ganz frey, indem sie vorgaben, der König habe über sie nicht weniger Recht und Gewalt, als über seine Mayer, oder über jeden andern Verwalter der königlichen Güter. Fürs Erste theilten sie die Landgüter der Klöster nach Belieben ihren Gönnern aus, und was noch übrig war, das saugten sie durch öftere Geldeintreibung bei den königlichen leibeigenen Unterthanen bis auf die letzte Hefen aus. Hernach gieng ihre Verwegenheit so weit, daß sie die Klöster selbst angriffen, und dieselbigen gleichwie die Provinzen unter sich theilten, der König aber willigte nach seinem jugendlichen Leichtsinn in alles, was man von ihm begehrt hatte.„ Allein es ist nichts unbeständiger als eine Macht, die auf keinen festen Fuß gegründet ist. Dann nach 2 Jahren wurde Adelbert durch einhelliges Verständniß der Grossen Deutschlands aus der königlichen Residenz verwiesen: und als ihn Heinrich in Schutz nehmen wollte, so stimmte man (im Jahre 1066) auf dem Landtag zu Tribur frey und öffentlich dahin ein, daß man entweder dem König das Regiment nehmen, oder die Herrschaft des Erzbischoffs von Bremen aufheben müsse.

Im Jahre 1067 und 1068 wütheten die Baiern, da sie von auswärtigen Feinden frey waren, wider ihre eigene Eingeweide, und rieben einander wie Unsinnige, durch Morden und Rauben selbst auf, dieß geschah entweder in Abwesenheit des Otto, oder aus Nachsicht desselben. Welcher hernach von Egino einem schänd-

schändlichen Verläumder und treulosen Verräther fälschlich beschuldigt wurde, als hätte er hinterlistiger Weise Heinrich nachgestellt, und da man die Vertheidigung seiner Unschuld nicht anhörte, so beschloß er (im Jahre 1070) seine Zuflucht zu einer verzweifelten Gegenwehr zu nehmen. Er wurde daher für einen Feind des Staates gehalten, und seine Besitzungen grausam verwüstet, so daß man weder der heiligen Gebäude, noch der Altäre schonte. Das Fürstenthum Baiern übergab man Welfo einem Sohn von Azo von Este und der Cunissa einer Tochter Welfo des IIten. Otto fiel um das Unrecht zu rächen in Thüringen ein, und jagte seine Nebenbuhler, nachdem er die Feinde zerstreut, und in die Flucht geschlagen hatte, in grossen Schrecken, bis er (im Jahre 1072) sich von Graf Eberhard von Ellenburg dazu überreden ließ, und sich vor dem König stellte, der ihn dann zu Gnaden aufgenommen, aber einen grossen Theil seiner Länder abnahm.

Nach diesem beklagten sich die Sachsen darüber, daß man ihnen ihre Freiheit schmählere, daß man viele Festungen errichte, und ihre Güter beraube, und da man diesen ihren Beschwerden nicht abhalf, so ergrieffen sie die Waffen wider den König. Aber sie wurden in einer grossen Schlacht überwunden, und mußten sich, wiewohl nicht ohne grosse Niederlage der Schwaben und der Baiern, ergeben. Die Vornehmsten, welche verschiedenen Grossen des Reichs in Verwahrung gegeben waren, entkamen entweder durch die Flucht, oder sie wurden freiwillig entlassen,

gien-

giengen nach Sachsen zurück, und fiengen den Krieg aufs neue an. Sie zogen die Thüringer auf ihre Seite, welche Heinrich feind waren, weil er dem Erzbischoff von Mainz, damit er ihm bei der Ehescheidung seiner Gemahlinn Bertha um so günstiger seyn möchte, den Zehenden zu Thüringen wider die alte Gewohnheit eingeräumt hatte. Uiberdieß wurde der König von dem römischen Pabst Gregorius dem VIIten, der zuvor Hildebrand hieß, in den Bann gethan, und alsdann von den meisten Fürsten verlassen. Allein ob er schon im Jahre 1077 zu Canusium in Apulien von dem Bann wieder losgesprochen worden war, so nahm er doch in kurzem seine vorige Art wieder an sich, um nicht die Grossen Italiens ganz von sich abzubringen, von welchen er gewußt hatte, daß sie nicht mit dem Pabst übereinstimmen. Es wurde demnach Rudolph Herzog von Schwaben von den Fürsten Deutschlandes zu Forchheim als König erwählt, und erhielt von Siegfried Erzbischoff zu Mainz allda die Reichskleinodien. Dieser trug in drey Schlachten wider Heinrich den Sieg davon, in der letzten aber verlohr er seinen rechten Arm, und starb im Jahre 1080. Hierauf wurde Heinrich wieder in den Bann gethan, und ihm das Reich abgenommen. Es entstunden daher grosse Unruhen, und eine schändliche langwierige Trennung in der Kirche. Dreyßig Bischöffe hielten zu Brixen eine Versammlung, setzten Gregorius den VIIten von der päbstlichen Würde ab, und besetzten solche mit Guibert Bischoff von Ravenna. Die Bischöffe, welche anderer Meinung, und dem rechtmäßigen Pabst zugethan wa-

ren, wurden von ihren bischöfflichen Sitzen vertrieben und ins Elend verjagt. Und da man dieser ihre Stellen wieder besetzte, so hatten viele Kirchen zwey Bischöffe, unter welchen der unglückliche und unwissende Pöbel in verschiedene Meinungen sich theilte. Es wurden weder die heiligen Gesetze noch die Lehrsätze der Väter beobachtet, dann die Priester gestatteten alles. Viele von ihnen verehlichten sich, und je mehr sie von der Gesinnung des Gregorius abwichen, desto beliebter waren sie bei Heinrich, weil jener die Kirche in den alten Stand bringen, und die Sitten verbessern wollte. Und so gieng in Deutschland alles durch einander. Welfo Herzog von Baiern setzte sich mit seinen Anhängern wider Heinrich, die übrigen Baiern aber hielten unter einander zusammen, bis sie sich endlich wieder mit Welfo vereinigten. Leopold Markgraf von Oesterreich war mit Conrad von Mähren, und mit Wratislaus Fürsten von Böhmen, welchen Heinrich hernach zum König ernannte, (im Jahre 1086) in Krieg verwickelt, und wurde in einer grossen Niederlage zu Maurenberg besiegt. Nach dem Tode Rudolphs wählten die Sachsen Hermann von Luxenburg zum König, und Siegfried von Mainz krönte ihn am Feiertag des H. Stephans im Jahre 1081 zu Goslar. Er machte den Anfang seiner Regierung mit einem vortreflichen Sieg, schlug Friederich von Stauffen, welchem Heinrich, der nach Italien reißte, Deutschland anbefohlen hatte. Allein die Liebe zu dem neuen König wurde bei den Sachsen nach und nach kalt, und sie fiengen an, seiner überdrüssig zu werden. Als er dieß merkte, so fügte er

sich

sich selbst wieder in die Ordnung, und begab sich, um das Seinige zu beschützen, nach Lothringen zurück, wo er bei der Belagerung einer gewissen Stadt umkamm. Heinrich eroberte indessen Rom, wurde an dem H. Ostertag im Jahre 1084 (1088) von dem Afterpabst Quibert daselbst gekrönt, und kurz darauf von Robert Guiskard aus der Normandie Herzog von Calabrien und Apulien aus der Stadt vertrieben, von da er sodann nach Deutschland zurück kehrte, wo es noch viele Kriege und Umstände bekämpfen mußte, und selten eine Ruhe genüßen konnte. Dann auch die Angelegenheiten in Italien giengen nicht nach Wunsch von statten, indem die päbstlich Gesinnte die Oberhand bekamen, welche im Jahre 1093 seinen Sohn Conrad zum König von Italien ernannten, der wider seinen Vater war, welcher im Jahre 1101 entweder an Gift, oder an sonst einer Krankheit starb, als er im Jahre 1099 seinen Sohn Heinrich, nachdem er der Rebellion wegen Conrad übergangen, zu Achen zum König von Deutschland bestimmet hatte. In eben diesem Jahre eroberte Gottfried von Bullion Jerusalem, er entrieß diese Stadt den Barbaren, und war der Erste der mit einstimmiger Wahl zum König daselbst erwählt wurde. Aber im Jahre 1101 verlohr Welfo Herzog von Baiern in einem Feldzug nach Jerusalem fast alle die Seinigen, und er selbst starb zu Cypern: sein Herzogthum übernahm sein Sohn Welfo, ein Mann, der eben so gefällig und gnädig, als tapfer war.

Im Jahre 1105 ergrief Heinrich abermal die Waffen wider die Sachsen, und dann fiel sein Sohn Heinrich auf Zureden einiger Grossen von ihm ab. Hierauf richtete man auf beiden Seiten Niederlagen an, und es wurden an den Ufern des Regen Lager gegen Lager aufgeschlagen. Aber der Kaiser lidt durch Uiberläufer und Ausreisser so sehr, daß er beinahe ganz entblößt und verlassen war, sich mit den Wenigen, die er noch hatte, zurück zog, und in ein festes Schloß sich begab. Hier wurde er von den Soldaten, die ihn zum Schein der Ehre umgaben, bewacht, gieng sodann nach Ingelheim, und übersandte von da aus seinem Sohn die kaiserlichen Kleinodien nach Mainz, er selbst aber gieng nach Lüttich: wo er sich aufs neue wider seinen bewafneten Sohn aufzumachen Willens war, allein es überfiel ihn den 7ten Aug. der Tod im Jahre 1106. Seinen Leichnam schloß man in einen steinernen Sarg ein, in welchem er 5 volle Jahre unbegraben liegen mußte: und erst nach aufgehobenen päbstlichen Bann wurde er in das prächtige königliche Grabmal zu Speyer gebracht.

Heinrich der Vte bekam nach dem Tode seines Vaters eine ruhige Regierung. Er führte zwar Krieg mit Robert Grafen von Flandern, mit Colomann König von Ungarn, und mit Boleslaus von Pohlen, allein sie waren von keiner Bedeutung. Im Jahre 1110 begab er sich nach Italien, wo er zu Mayland von Chrysolaus Erzbischoff als König der Langobarden gekrönt wurde. Und als er im folgenden Jahre nach Rom gekommen war, so entstunden daselbst grosse Unruhen.

ruhen. Der Pabst Paschalis der IIte nemlich und Heinrich waren durch Gesandte deswegen mit einander überein gekommen, daß der Kaiser die Regalien oder Reichshoheiten von den Bischöffen wieder empfahen, Er selbst dargegen dem Pabst die Freiheit Bischöffe und Aebte anzustellen, mit dem Ring und Hirtenstabs (man nennt es die Investitur) wieder überlassen sollte. Dieß wurde noch vor der feierlichen Einsegnung des Königs in der St. Peters Kirche bekannt, es giengen also die Bischöffe zu dem Pabst, und baten ihn aufs Flehentlichste, er möchte doch ihnen die Ehrenstellen nicht entreissen lassen, die sie von gottseligen Königen und Kaisern erhalten hätten. Da sie aber mit ihren Bitten nichts ausgerichtet hatten, so gebrauchten sie Gewalt, und ließen den Pabst verwachen. Die Römer wurden nun durch die Gefahr, in deren sich der Pabst befand, so sehr aufgebracht, daß sie über die Deutschen wie Unsinnige herfielen, ohne einen Unterschied zu machen, und auch diejenigen angriffen, die entweder der Andacht, oder der Geschäften halber dahin gekommen waren. Am folgenden Tag griffen sie das Lager Heinrichs an, warfen ihn vom Pferd herunter, so daß er an der Stirne eine Wunde bekam, ja! sie hätten ihn ohne Zweifel umgebracht, wenn ihn nicht Otto Graf von Mayland wieder auf das Pferd gehoben, und den Händen der Wütheriche entrissen hätte, welcher hernach ein Opfer für jenen werden mußte, dann der erzürnte Pöbel zerriß ihn in Stücken. Die Deutschen wurden durch diese verwegene That gleichfalls aufgebracht, sie rächten die einzige Wunde des Königs mit unzähligen

Todten, und richteten unter den Römern eine grosse Niederlage an. Da nun Heinrich alles für sich unsicher sahe, so zog er aus der Stadt ab, und nahm den Pabst samt den versammelten Kardinälen gefangen mit sich. Nach zwey Monathen wurde endlich der Friede unter folgenden Bedingungen geschlossen: daß die einander zugefügte Beleidigungen vergessen seyn, daß der Kaiser das Recht haben sollte, Bischöffe, und andere Vorgesetzte, die rechtmäßiger Weise und nach der Ordnung erwählt worden, mit dem Ring und Hirtenstab einzusetzen; daß endlich Heinrich mit aller seiner Macht dem Pabst zur Erhaltung und Wiedererlangung des Kirchen Staats behülflich seyn sollte. Nachdem also diese Sache beigelegt war, so setzte der Pabst den 13ten April in dem Vatikan Heinrich die Kaiserkrone auf, und rufte ihn auf eine feierliche Art zum Kaiser aus; welcher in eben diesem (1115ten) Jahre nach Deutschland zurück kehrte, wo sodann der Haß von Vielen auf ihn fiel, wie es durch den Abfall einiger Fürsten, besonders der Sachsen, die ihn auch in einer grossen Schlacht besiegten, offenbar wurde. Uiberdieß wurde alles von Vätern auf einer Synode zu Rom und zu Vienn als ungültig erkläret, was vom Pabst Paskal mit Gewalt erzwungen worden war, sie thaten den Kaiser in den Bann, welches ihm öfters wiederfuhr, am meisten aber, da er nach dem Tode des Pabstes Paschalis den Mauritius Burdinus Erzbischoff von Brakara, der Greogor der VIIIte genennt wurde (im Jahre 1118) zur päbstlichen Würde erhob, und diesem dem rechtmäßig erwählten Pabst Gelasius dem IIten entgegen setzte. Daher ent-

stunden überall sehr viele Uneinigkeiten, man tödtete, raubte, sengte, und brennte, so daß man je nichts greulichers in der Welt sehen konnte, als den Zustand der damaligen in verschiedene Partheien sich getrennten Christenheit. Während diesen Unruhen starb Welfo der IIte Herzog von Baiern (im Jahre 1120,) auf ihn folgte in der Regierung sein Bruder Heinrich der IXte. Endlich ward der Kaiser der bürgerlichen Unruhen und der verderblichen Trennung überdrüssig, und söhnte sich auf dem Reichstag zu Worms mit Pabst Calixtus dem IIten im Jahre 1122 unter folgender Bedingung aus, daß er das Recht Bischöffe und Aebte zu benennen fahren ließ, (welches von den Zeiten Karls des Grossen an die Kaiser bisher behauptet hatten,) und ihnen, nachdem sie durch freye Wahl nach der Gewohnheit Vorzeiten erwählt worden, die Regalien kraft seiner königlichen Würde mittheilte. So wurde das Ungewitter vertrieben, und dem Staate sowohl, als der Kirche Erleichterung verschaft. Heinrich starb 3 Jahre hernach (im Jahre 1125) an einer Krankheit zu Utrecht: sein Leichnam wurde nach Speyer gebracht. Nun aber wollen wir wieder zur Beschreibung des Klosters zurück kehren.

Kap. 12.

Der 16te Abt war Hermann, dieser folgte auf Alram, der entweder abdankte, oder mit Tod abgieng, er regierte nicht lang. Dann er starb den letzten Dezember im Jahre 1125.

Der 17te Abt war Udalrich. Er stund dem Kloster 6 Jahre vor, und gab im Jahre des Herrn 1131 den Geist auf.

Der 18te Abt war Udalrich der IIte, er wurde im Jahre 2132 zu dieser Würde erhoben, und legte solche im Jahre 2147 nieder.

Zu desselben Zeit schenkte Alhaid von Wiltperch Wittwe des Grafen Ernsts von Hohenberch dem Kloster den Ort der Kirche Pechstal, und den Wald Praumste: wie auch das Landgut auf dem H. Martins-Berg, wo Udalrich eine Kirche errichtete, welche Reginbert Bischoff von Passau zu einer Pfarrey erhob, und nachdem sie eingeweiht war, in gewisse Grenzen eintheilte; wie aus dem Privilegium vom 11ten November im Jahre 1140 der 3ten römischen Zinnszahl erhellt.

Der 19te Abt war Albert. Er regierte das Kloster 13 Jahre, welches abermal im Feuer aufgieng, und durch die Freigebigkeit gottseliger Personen mit einigen Landgütern und anderem Einkommen bereichert wurde. Graf Albert von Rebgäu hatte uns noch bei Lebzeiten Udalrichs zerschiedene Güter in Viehtwanch zugeeignet, damit daselbst eine Kirche errichtet würde; welche Conrad Bischoff in Passau im Jahre 1156 einweihte. Abt Albert starb den 29ten März im Jahre 1160.

Der

Der 20ste Abt war Martin. Dieser legte sein Amt nach 5 Jahren freiwillig nieder. Aus was für einer Ursach er dieß that, weiß man nicht. Vielleicht wegen der Trennung in der Kirche, welche unter der Regierung des Pabstes Alexanders des IIIten, und Kaisers Friederichs des Rothbartichten geschah. Unter ihm kam das väterliche Erbgut des Geistlichen Engelgerus zu Weigansdorf durch Vertrag und Bestättigung des Bischoffs Conrads an das Kloster. Es ist hievon ein Diplom vorhanden, das den 27ten Hornung im Jahre 1162 unter der 10ten römischen Zinnszahl gegeben worden.

Der 21te Abt war Alram der IIte ein Mönch aus der Kloster Garsten, er wurde im Jahre 1165 dem Kloster vorgesetzt, daß er mit vielen Landgütern und Weinbergen bereicherte. Er richtete eine Kapelle zu Ehren des H. Aegidius auf, welche Albert oder Adelbert Erzbischoff von Salzburg im Jahre 1170 einweihte. Nach neun Jahren legte er sein Amt auf Befehl Theobalds oder Diepolds Bischoffs von Passau nieder, welcher damals dem Kloster nicht aufs Beste geneigt war. Er starb den 5ten Jul. und wurde bei dem Altar begraben, der auf der Säule angebracht war.

Der 22te Abt war Udalrich der IIIte ein Sohn von dem Bruder des H. Bertholds ersten Abts zu Garsten, er war an seinem Fuß verletzt, erlangte aber die Gesundheit bei seines Vaters Bruders Grab wieder, er wurde als Mönch und Prior zu Garsten

zur Abtey Kremsmünster erhoben im Jahre 1173. Er bekam von Bischoff Diepold die Kirche zu Kürchperg mit allen Gerechtsamen, wie aus folgendem Privilegium erhellet.„

„Im Namen der heiligen und unzertrennbaren Dreyeinigkeit. Diepold von Gottes Gnaden Bischoff der Kirche zu Passau wünschet allen, die an Christum glauben, ewiges Heil in dem Herrn. Weil wir durch göttliche und apostolische Beispiele aufgemuntert werden, die Kirchen Christi, und die Versammlungen der armen Glieder derselben zu erhalten, fortzupflanzen, und so viel in unsern Kräften steht, mit zeitlich und geistlichen Gütern zu vermehren: so haben wir uns bestrebt, nach dem Vorschlag unserer Prälaten, sowohl der Aebte, als vornemlich der Vorgesetzten, und vieler geistlichen Männer, die nach Gottes Willen zugegen waren, die Abtey in Kremsmünster, welche vor unsern Zeiten sehr verwüstet und verlassen gewesen, theils durch Unterstützung mit zeitlichen Gütern, theils durch Anweisung zur klösterlichen Ordnung zu verbessern, und versucht, durch die geistliche Person des Herrn Udalrichs des ehrwürdigen Abts und unsers Geliebten solche durch die Barmherzigkeit Gottes wieder in den vorigen Stand zu erneuren. Und dann haben wir gedachtem Abt, dem wir, nachdem er der Vorschrift gemäß erwählt worden war, bei der Einsegnung die Hände auflegten, und dessen Wachsamkeit und Sorgfalt wir die von seinen Vorfahren her allzu sehr zerrütteten Umstände der Kir-

che anvertrauten; auch dieses seinen Bitten, denen wir an selbigem Tag nichts versagen konnten, gütigst verwilligt, daß wir seiner Gewalt und Anordnung die Kirche zu Chirichperch gänzlich übergaben, dergestalt nemlich, daß eben diese Kirche durch Ihn und durch seine Nachfolger in allem, was den Gottesdienst betrift, angeordnet werde, und daß er wegen dem Uibrigen nicht nöthig habe, in Betreff der priesterlichen Einkleidung, und andern Sachen, weder uns noch unsere Nachfolger je zu ersuchen. Damit aber diese unsere Uibergabe von keinem unserer Nachfolger entkräftet werde, und man nicht versuche, auf irgend eine Weise dieselbigen zu vernichten, so haben wir das gegenwärtige schriftliche Privilegium mit unserem Pettschaft bekräftiget, und belegen alle diejenigen, welche wider diese Uibergabe etwas unternehmen, oder solche nichts achten, mit dem schärfsten Bannfluch: die aber, welche an dieser Handlung ein Wohlgefallen haben, und ob derselbigen halten, empfehlen wir der Gnade Gottes des Allmächtigen, und seiner göttlichen Obhut. Die Zeugen bei dieser Handlung sind folgende: Friederich der Dechant. Jakob der Erzdiakon. Heinrich der Scholastiker und Erzdiakon. Heinrich Probst und Erzdiakon. Weinhard. Reinpoto. Dietmar. Albert der Küster. Albert der Erzdiakon. Chunrad Abt von Sitanstetten. Ulrich Abt von Kremsmünster. Heimo Probst zu St. Nikolas. Otto der Erzdiakon. Ulrich der Probst von Ardaker. Willehalm von Techendorf. Purchard von Chambe. Rugerus von Ahaim. Megengoz. Frie-

derich

derich Pfarrer. Wernher. Selpkerus. Degenhard die Kapellanen Gebhard von Jugelbach. Engelbert von Blamchenberch. Chunrad von Puchaim. Hadmar von Ahausen. Engelbert von Struben. Walchunus von Slehedorf. Chunrad von Winzer, und noch andere mehr. Dieß ist geschehen im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1173, zur Zeit der 6ten römischen Zinnszahl, und gegeben zu Passau den 26ten Aug. Unter der Regierung unsers Herrn Jesu Christi.„

Im folgenden Jahre begnehmigte Heinrich Herzog von Baiern und Sachsen die Geschenke, welche von seinen Vorfahren unserer Kirche gemacht worden, und gab deswegen folgendes Diplom heraus.„

„Im Namen der heiligen und unzertrennbaren Dreyeinigkeit; des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Heinrich von Gottes Gnaden Herzog von Baiern und Sachsen. Die Vorfahren aus unserem Stamme haben uns als ein Beispiel hinterlassen, daß wir uns Gott dem Herrn ganz ergeben, und daß wir, wo wir können, allzeit bereit seyn sollen, den Kirchen Gottes hülfreiche Hand zu leisten. Deßhalben gebührt es uns, daß wir mit Folgsamkeit und Fleiß in die guten Fußstapfen unserer frommen Vorfahren tretten damit wir das, was jene, von denen wir dem Geblüt nach hergekommen, angeordnet, und das sie von ihren Gütern mit gutem Bedacht zum Heil ihrer Seelen irgend einer Kirche zugedacht haben,

für

für gültig erklären. Wir wollen also, daß es in gegenwärtigen und in künftigen Zeiten bekannt seye, wie die Güter jener Kirche, welche insgemein Kremsmünster genannt wird, an die Güter unserer Vorfahren grenzen, die bei dem Fluß, welcher Horenbach heißt, bis an den Fluß Krems sich erstrecken. Und diese haben unsere oft gemeldte Vorfahren durch eine freye Schenkung vorberührter Kirche zugeeignet: und diese ihre Anordnungen wollen wir nicht umsonst seyn lassen, sondern wir wollen vielmehr solche kraft unsers Privilegiums bestättigen. Ich meyne diejenigen Güter, wie schon gemedt worden, welche von dem Fluß Horenbach an bis an den Fluß Krems liegen, und die unsern Vorfahren nemlich unsern Aeltern angehörten, diese bekräftigen wir durch gegenwärtiges Privilegium der schon oft gedachten Kirche. Wie nun unsere Aeltern jener Kirche den freyen Besitz derselben eingeräumt haben, also übergeben auch wir solcher das Recht jene zu besitzen auf ewige Zeiten. Gleicher Massen wollen wir den Besitz der so genannten Hub in Halle, die unser Großvater Herzog Welfo seligen Angedenkens eben dieser Kirche nemlich Kremsmünster gegeben gültig, und unversehrt zugedacht wissen. Diese schon mehrmals genannte Kirche hat noch ein anderes Gut auf dem nach gelegenen Berg, welches mit einem andern verwechslet worden, und das unser gottselige Vater Herzog Heinrich jener Kirche gegeben hatte, wir wollen daher, daß jenes, was die Kirche durch Wechsel besitzt, anstatt des Guts, das unser fromme Vater derselben zugeeignet hatte,

un-

unverändert bei gedachter Kirche verbleibe. Damit aber dieses auf immer Bestand habe, und nicht einer von unsern Nachkommen diese Güter der Kirche entreissen könne, so haben wir befohlen, dieser gegenwärtigen Schrift zu einem beständigen Zeugniß unser Siegel aufzudrücken. Und nun vernehme man die Namen der Personen, welche bei dieser Handlung gegenwärtig waren. Herr Tietbald Bischoff zu Passau. Abt Siegfried von Alderspach, Abt Friederich von Aspach. Und unsere Kapellanen Herr David der Priester, und Gerhard der Notar, und Herr Chunrad aus Schwaben. Markgraf Berthold von Histrien. Der jüngere Burggraf Heinrich. Graf Ragoto von Ortenberch. Siegfried Graf von Bilstein, und sein Bruder Graf Chunrad. Graf Liupold von Pleyen, und sein Bruder Graf Heinrich. Heinrich von Stuph. Jordanus der Truchses, und sein Bruder Jusarius. Otto von Ror. Warmund von Lewenstain. Gundekar von Steyer. Friederich von Brunnowe. Pappo, und seine Brüder Otto und Engelschalkus von Urach. Albert der Beamte von Purkstat. Ugo von Lonstorph, und noch viel andere mehr. Dieß ist geschehen im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1174, zur Zeit der 7ten römischen Zinnszahl, und gegeben auf dem Hof zu Hering. den 17ten Sept. durch die Hand des Notarius Gerhards."

Eben diese Güter hat auch Friederich der Rothbartigte in folgendem Privilegium dem Kloster zugesagt."

"Im

„Im Namen der heiligen und unzertrennbaren Dreyeinigkeit. Friederich von Gottes Gnaden römischer Kaiser. Wir zweiflen nicht, daß es uns bei dem König aller Könige zu einem Verdienst für das ewige Königreich, und zum Ruhme unserer zeitlichen königlichen Würde gereichen werde, wann wir den Kirchen Gottes und allen heiligen Oertern unsere kaiserliche Gnade erzeigen, wann wir ihnen ihre Gerechtsame erhalten, und wann wir ihnen mit unserem Ansehen das bestättigen, was von unsern Fürsten denselben geschenkt worden. Es sollen daher unsere getreuen Unterthanen sowohl von dem gegenwärtigen als von dem künftigen Zeitalter in unserem ganzen Reich wissen, daß wir dem Kloster Kremsmünster, daß wir kraft unsers Privilegiums in festen Stand zu setzen Willens sind, die Güter, die ihm von den Herzogen zu Baiern, von denen auch wir herstammen, zu Theil worden, durch gegenwärtige originelle Urkunden bestättigen; jene Güter nemlich, welche von dem Fluß Horenbach an bis an den Fluß Krems sich erstrecken. Wie auch das Gut in Halle, welches unser Urgroßvater Herzog Welfo seligen Angedenkens eben diesem Kloster geschenkt hat, soll demselben verbleiben. Auf gleiche Weise bestättigen wir demselben auch ein gewisses anderes Gut, welches eben dieses Kloster auf dem benachbarten Berg hat, das zuvor durch Wechsel mit einem andern Gut vertauscht gewesen; und das unserer Mutter Bruder gottseligen Angedenkens der Herzog Heinrich jenem Kloster gegeben hatte: wir wollen, daß jenes Gut, welches das Kloster gegen

einem andern eingetauscht hat, und das unserer Mutter Bruder dem Kloster geschenkt hatte, demselben unverletzt verbleibe. Endlich hat uns Ulrich, Abt des oft berührten Orts, in unserer Gegenwart bei einer feierlichen Rathsversammlung Klagweise angezeigt, daß Engelschalkus von Huzinpach auf den Gütern des Klosters von der Krems durch das Dorf Vischen eine öffentliche Strasse gewaltthätiger Weise sich gemacht, und bei dieser Gelegenheit an dem Weeg selbst allenthalben nach seinem Gefallen Gebäude errichtet habe. Und weil diese Gewaltsamkeit den Fürsten und der ganzen Provinz bekannt, so verbieten wir kraft eines mit Beistimmung der Fürsten abgefaßten Urtheils unsers Hofraths eben diese Strasse, und vernichten jene Unternehmung: die Güter selbst, durch welche die Strasse geführt wird, bestättigen wir nach unserer kaiserlichen Macht dem Kloster Kremsmünster zum Gebrauch der Brüder. Damit aber dieß alles von Jedermann als gültig erkannt werde, und auf immer unversehrt demselben verbleibe, so haben wir befohlen, dieses Privilegium schriftlich aufzusetzen, und mit unserem Pettschaft zu versieglen, dabei auch die Zeugen zu unterfertigen, welche diese sind: Chunrad Erzbischoff von Salzburg. Otto Bischoff von Babenberg. Chuno Bischoff von Regensburg. Diepold Bischoff von Passau. Eglolfus Bischoff von Aichstädt. Otto Herzog von Baiern. Liupold Herzog von Oesterreich. Bertold Markgraf von Histrien, und sein Sohn Berthold Markgraf von Vohburch, sein Bruder Friederich Burggraf von Regens-

gens-

gensburg, und sein Bruder Otto Landgraf von Stevening. Graf Liupold von Pleije, und dessen Bruder Graf Chunrad von Bilstein, Graf Cunrad von Dorimberch, Burgvogt von Nurimberch. Otto von Lengebach. Heinrich von Schowemberch. Wernher von Griezbach. Wernhard von Horbach. Chunrad von Rote, und noch viel andere mehr.

Das Siegel Herrn Friederichs des unüberwindlichsten römischen Kaisers. Ich Gottfried Canzler am kaiserlichen Hof habe es anstatt Christians Erzbischoff zu Mainz, und Erzkanzlers von Deutschland durchsehen. Dieß ist geschehen im Jahre des Herrn 1181 unter der Regierung des Herrn Friederichs glorwürdigsten römischen Kaisers. Im 30sten Jahre seines Regiments, im 27sten Jahre aber seines Kaiserthums, zur Zeit der 14ten römischen Zinnszahl so glücklich gegeben zu Norimberch (Nürnberg,) den 27ten Feb. Amen.„

Auch der Pabst Alexander der IIIte hat uns alle Rechte bestättigt, und das Kloster seines besondern Schutzes gewürdigt.„

„Bischoff Alexander, Diener der Diener Gottes, entbietet seinen Gruß seinen geliebten Söhnen, dem Abt Udalrich in dem Kloster Kremsmünster, und dessen Brüdern, sowohl den Gegenwärtigen, als den Zukünftigen, welche allda sich zur Ordensregel bekennen. Es ist Pflicht, ein frommes Begehren zu erfüllen, besonders, wann daraus ein aufrichtiger

Gehorsam auf eine löbliche Weise hervorleuchtet, und der verlangte Nutzen unfehlbar dadurch zu Stande kommt. Derohalben willfahren wir euch, in dem Herrn geliebte Söhne! eure gerechten Bitten aufs gnädigste, und nehmen besagtes Kloster, in dem ihr euch dem Dienst Gottes gewidmet, sowohl in des heiligen Petrus, als in unsern Schutz auf, und bestättigen dasselbe durch gegenwärtiges schriftliches Privilegium. Wir wollen, daß euch und euren Nachkommen alle Besitzungen, und alle Güter, welche eben dieses Kloster gegenwärtig nach weltlichen und geistlichen Rechten inne hat, oder in Zukunft durch Vergünstigung der Päbste, durch Freigebigkeit der Könige, oder Fürsten, durch freiwillige Gabe glaubiger Personen, oder auf andere gerechte Weege mit Hilf Gottes wird erlangen können, fest und unversehrt verbleiben. Unter diesen haben wir folgende ausdrücklich zu benennen uns vorgenommen. Nemlich die Pfarrey Kirichperch mit dem ganzen Zehend, und ihren Stiftungsgütern, und mit allen Gerechtsamen, so wie dieselbe von Theobald Bischoff zu Passau rechtmäßig erhalten hat, und wie sie solche kraft seines Privilegiums mit aller Benutzung in Ruhe besitze. Die Pfarrey zu Chemnaten (Kemmaten) mit dem ganzen Zehend, und ihren Stiftungsgütern. Die Kirche zu Unter- und Oberrore sammt ihren Stiftungsgütern. Die Pfarrey Halle mit allem Zehend und Stiftungsgütern. Die Pfarrey Riede mit dem ganzen Zehend und Stiftungsgütern. Die Pfarrey Waizkirchen sammt ihren Stiftungsgütern. Die

Kirche

Kirche zu Cell mit dem ganzen Zehend und Stiftungsgütern. Die Pfarrey zu Wels mit allem Zehend und Stiftungsgütern. Die Kirche des heiligen Aegidius an der Brücke sammt ihren Stiftungsgütern. Die Pfarrey Taleheim mit allem Zehend und Stiftungsgütern. Die Pfarrey Puechirichen mit dem ganzen Zehend und Stiftungsgütern. Die Pfarrey Wartperch mit allem Zehend und Stiftungsgütern. Die Kirche zu Chirichdorf mit dem ganzen Zehend, und was dazu gehört. Die Pfarrey Gärsten mit allem Zehend und Stiftungsgütern. Die Pfarrey Steinechirichen mit allem Zehend und denen dahin gehörigen Kirchencellä und Vischenhaim mit andern ihren Kapellen. Die Kirche zu Viehtwanch sammt ihren Stiftungsgütern und allen ihren Zugehörden, mit dem einem Pfarrer zuständigen gewöhnlichen Recht. Die Pfarrey auf dem heiligen Martinsberg sammt ihren Stiftungsgütern und dem Landgut, welches von einer gewissen Gräfin und ihren Söhnen besagtem Kloster mit allem Genuß übergeben worden. Die Kirche zu Pehstal sammt ihren Stiftungsgütern und allem Nutzen. Das Landgut, welches der Herzog von Baiern von dem Fluß Horenbach an bis an die Crems eurem Kloster zugeeignet hat. Das eine Gut in Halle. Das andere Gut auf dem benachbarten Berg, welches das Kloster durch Wechsel mit einem andern Gut von Herzog Heinrich in Baiern wieder bekommen, das er bestättigt, und welches dasselbe im Frieden behalten hat. In vorgemeldten Pfarreyen aber gestatten

wir kraft des Grundrechts freye Investitur, auch solle die Begräbniß an dem Ort selbst frey seyn, so daß dem Verlangen oder letzten Willen derer, welche daselbst begraben seyn wollen, im Fall sie nicht etwa exkommunizirt, oder dem Interdikt unterliegen, niemand hinterlich seyn kann, doch ohne die Gerechtsame der Pfarrkirchen zu verletzen, bei welchen Grabstätte sind. Den Chrisam aber, das heilige Oel, die Weihungen der Altäre, oder der Kirchen, auch die geistliche Weihe der Mönchen, welche zu heiligen Aemtern zu befördern, sollt ihr von dem Bischoff der Diözes erhalten, so er anderst katholisch, und in Gnaden und Verbindung mit dem päbstlichen Stuhl steht. Wo aber das Land mit einem allgemeinen Interdikt gestraft würde, so soll es euch erlaubt seyn, bei verschlossenen Thüren, mit Ausschliessung derer die der Exkommunikazion oder dem Interdikt unterworfen, ohne die Glocken läuten zu lassen, mit leiser Stimme den Gottes Dienst zu halten. Sollte aber nun der gegenwärtige Abt daselbst oder einer von seinen Nachfolgern mit Tod abgehen, so soll keiner an diesem Ort sich heimlicher und listiger Weise dafür einschleichen, oder gewaltsamer Weise eingesetzt werden, ausser den die Brüder mit allgemeiner Einstimmung oder ein Theil derselben mit klugem und wohlgemeinten Rath nach der Furcht Gottes und der Regel des heiligen Benedickts zu erwählen für gut gefunden. Wir verordnen daher, daß es niemals irgend einem Menschen erlaubt seyn solle vorge-

gemeldtes Kloster freventlich zu zerrütten, oder seine Besitzungen wegzunehmen, oder die hinweggenommenen zu behalten zu verringern, oder durch Anfechtungen zu unterdrücken; sondern es soll alles ganz und unversehrt erhalten werden, und diejenigen, für deren Besitz und Unterhaltung solche eingeräumt sind, mögen auf alle Weise Nutzen davon ziehen, jedoch ohne Nachtheil der Gewalt des päbstlichen Stuhls, und des geistlichen Rechts des Bischoffs in der Diözes. Wann daher in Zukunft eine geistliche oder weltliche Person, deren diese unsere schriftliche Anordnung bewußt ist, wider dieselbige freventlich zu handlen sich unterfangen sollte, so soll sie zwey-oder dreymal ermahnt werden, und wo sie ihren Fehltritt nicht durch hinlängliche Genugthuung gut machen würde. so solle sie der Würde ihrer Macht und ihrer Ehre verlustig seyn, und erkennen, daß sie sich als eine schuldige Person vor dem göttlichen Gerichte wegen ihrer verübten Ungerechtigkeit werde stellen müssen, ja! sie solle an dem allerheiligsten Leib und Blut Gottes unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi keinen Antheil haben, und an dem Tag des jüngsten Gerichtes der schärfsten Rache unterliegen. Mit allen aber, welche die Rechten dieses Orts erhalten, sey der Friede unsers Herrn Jesu Christi, ja! sie sollen schon hier die Frucht ihrer guten Handlung geniessen, und einst bei dem gerechten Richter die Belohnungen des ewigen Friedens einärndten! Amen.

Ich Alexander Bischoff der katholischen Kirche.

Ich Hubald Bischoff von Hostia.

Ich Johannes Cardinal Priester des H. Johannes und H. Paulus unter den Titel des H. Pamachius.

Ich Johannes Cardinal Priester des H. Markus.

Ich Petrus Cardinal Priester der H. Susanna.

Ich Cynthius Cardinal Priester der H. Cäcilia.

Ich Jakobus Cardinal Diakon der H. Maria in Cosmidyn.

Ich Ardicio Cardinal Diakon des H. Theodors.

Ich Rainerius Cardinal Diakon des H. Gregorius zum goldenen Vorhang.

Ich Rainerius Cardinal Diakon des H. Adrians.

Ich Chunrad.

Gegeben auf dem Lateran durch Albert den Cardinal Priester, und Canzler der heiligen römischen Kirche. Im Monath April. Zur Zeit der 12ten römischen Zinnszahl. Im Jahre der Mensch-

wer-

werdung des Herrn 1178. Im 20sten Jahre aber des Pabstthums des Herrn Pabstes Alexanders des IIIten.„

Udalrich suchte auch nicht vergebens so viele Hülfe, da zu seiner Zeit die Kirche abermal durch Feuer verheert wurde, und die Güter zu Leubenpach, welche dem Kloster zugehörten, Heinrich und Gebhard von Schaumberch (sonst Schowenberch) angegriffen hatten, die aber doch endlich, nachdem sie Geld dafür bekommen, sich zu billigen Gesinnung wieder verstanden haben. Im übrigen gab auch Ottochar Markgraf von Steyermark der Schirmvogt des Klosters, als er von den Uibelthaten der Seinigen belehrt worden, verschiedene Gerechtsame zurück, und trat sie dem Abt ab, wie aus den schriftlichen Urkunden erhellet, welche ich zur Bekräftigung der Wahrheit hier beifüge.„

„Im Namen der heiligen und unzertheilten Dreyeinigkeit, und der einigen vollständigen Gottheit. Ich Odoakar von Gottes Gnaden dritter Markgraf von Steyermark, und Schirmvogt des Heilandes der Welt, und des heiligen Märtyrers Agapits in dem Kloster Kremsmünster, wünsche allen in Christo Wiedergeborenen auf den schmalen Weegen der Gerechtigkeit einher zu gehen, und von dem König der Gerechten belohnet zu werden. Göttliche und menschliche Gesetze, die über die Menschen zu gebieten haben, geben einem in der Wahrheit und in der Gerechtigkeit Unterricht, da-

mit man nicht unwissend in dergleichen Sachen befunden werde, Diese Richtschnur der Billigkeit habe ich Odoakar dritter Markgraf von Steyermark in Erwägung genommen, und dabei in meiner Schirmvogtey zu Kremsmünster viele Mißbräuche gefunden: welche leider zu den Zeiten meiner Jugend entstanden, und diese will ich um Gottes Willen, und wegen den Bitten und Thränen des Abtes Udalrichs und der Brüder eben dieses Orts, die mich bewogen haben, mit allem möglichen Fleiß von Grund aus vertilgen. Sintemal diejenigen, welche unter mir stunden, und mir bei meiner Vogtey Hülfe leisten sollten, sich allzu scharfe Rechte anmaßten; diese sind bei der Untersuchung meiner Getreuen verworfen, und durch ihr Urtheil gänzlich aufgehoben worden. Daher bin ich gezwungen, gleichsam neue Rechte einzuführen, indem die Alten als untauglich hintangesetzt worden, ich habe also zu Gottes Ehre, und zum Heil meiner Seele und der Seele meines gottseligen Vaters und anderer meiner Eltern durch meine Schrift und Siegel solche wieder erneuert, und befehle nun, daß man in Zukunft darüber halten solle.

Dieß sind aber die Rechten des Vogte. Drey Gerichtstage jährlich, zween zur Zeit des Sommers, und einen des Winters. Wann etwa eine Klage von dem Abt oder von dessen Verwaltern meinen Richtern vorgetragen würde, die durch eine Geld- und Leibesstrafe beizulegen seyn wird, so solle ein Theil mir, und zwey Theile dem Abt

ge-

gebühren, Dann den Diebstahl und die Rauberey, die Schlägerey, den Mordbrand, das gewaltthätige Handanlegen, die Einbrüche in die Häuser bei Nacht oder bei Tag, zu bestrafen, das kommt allein mir zu. Ferner die bei Hof Dienste haben, die Köch, die Bäcker, oder alle, die sonst bei Hof dienen, stehen nicht unter dem Gerichte des Vogtes. Auch die Weingärtner und die Fischer sollen zu den Gerichtstägen nicht kommen, wo sie nicht etwa wegen einer Klage besonders vor Gericht berufen würden. Die Einforderungen aber sowohl an Lämern, als an Getreid, und das Begehren einiger andern Sachen, das in verschiedenen Orten eingerissen, verbieten wir auf alle Art. Die Zeugen hievon sind: Liutpold von Gutenberch. Chunrad von Chindenberch. Amelbert von Lohhusin. Bernhard von Trune. Wulfinch von Chafenberch. Gundaker von Steyer. Pernger von Trune. Warmunt von Cierberch. Otto von Volchenstorf. Pillunch von Pernstein. Ortolf von Griezchirichen. Bruno von Ipphe. Erchenger von Landesere. Otto Sun. Adelbert von Chirichheim. Gotfried von Puchsliten. Rudbert von Päsching. Rupert. Bernhard. Hartwich. Lembert, und noch viele andere mehr. Gegeben im Kloster Kremsmünster im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1179.„

Udalrich reißte hernach mit Leopold Herzog von Oesterreich nach Judäa, auf der Rückreise aber starb er den 17ten Juny zu Akkaro einer Stadt in Palästina. Er hatte ein kostbares Kreutz, mit einem

grossen Theil des heiligen Kreutzes, und einen goldenen Kelch mit sich gebracht. Aber es wurde das Kreutz heimlich entwendet, und den Kelch behielt Leopold, der dargegen dem Kloster mehrere Güter in Viechtwang zutheilte.

Kap. 13.

Der 23te Abt war Manegold, von Geschlecht ein Schwab, Graf von Bergen, Mönch oder vielmehr Abt des Kloster des H. Georgs, er wurde von seinem Bruder Diepold Bischoff zu Passau im Jahre 1183 dem Kloster aufgedrungen. da er die Güter der Kirche zu Grund richtete, und an die Mönche gewaltsame Hände anlegte, so brachte man endlich die Sache vor den apostolischen Stuhl, wo ihn Pabst Luzius der IIIte, und nach Ihm Urban der IIIte von seiner Ehrenstelle entsetzt haben würde, wann ihn nicht die Brüder unbedachtsamer Weise wieder erwählt, und also die Würde des Abts bestättigt hätten. Das Kloster kam durch denselben in grossen Schaden. Er verkaufte das Kirchengeräth, ließ verschiedene Privilegien und Reliquien der Heiligen (im Jahre 1204) anders wohin bringen, und die Landgüter übergab er in fremde Hände. Zu diesen Uibeln kam noch eine Feuersbrunst, wodurch unsere ganze Kirche eingeäschert wurde. Doch Leopold Herzog von Oesterreich überließ dem Kloster im Jahre 1189 die Güter in Viechtwanch mit allen Gerechtsamen; und die Pfarrkirche zu Vorichdorf vertauschte Wolfkerus Bischoff zu Passau im Jahre 1196 mit unserem Landgut zu Tubenprunnen.

nen. Als das Kloster öfters durch Feuer verheert wurde, so kam um das Jahre des Herrn 1200 ein gewisser Fremder hier an; dieser hörte von der so grossen Noth, und gab den Geistlichen in dem Kloster den Rath, sie sollten jährlich das Fest des H. Florians des Beichtigers mit 12 sogenannten Lektionen feierlich begehen, damit sie ins Künftige für Feuersgefahr sicher wären. Sie gehorchten dieser Ermahnung, und das Andenken des H. Florians wurde lang in Ehren gehalten, bis es endlich in den folgenden Zeiten wieder in Vergessenheit kam. Im Jahre 1206 wurde Manegold zum Bischoff in Passau erwählt, er behielt aber nichts desto weniger, wie aus unsern Jahrbüchern ersichtlich, die Abtey Kremsmünster drey Jahre lang bei.

Lassen wir nun dieses zu, so hatte sein Nachfolger Chunrad nur den Titel als Abt, die ausübende Gewalt aber wurde Manegold überlassen. Die Formel, nach welcher er die Abtey abgetretten, habe ich in einem alten Buch aufgezeichnet gefunden, sie ist folgenden Innhalts: „

„Manegold von Gottes Gnaden Bischoff zu Passau ertheilet seinen in Christo geliebten Söhnen, dem P. Prior in Kremsmünster, und allen Brüdern und Dienern der Kirche die Fülle seiner väterlichen Liebe. Dann gleichwie Christus die Seinigen bis an sein Ende geliebt hat, also haben auch wir, wie Er selbst bezeuget, euch geliebt, und sind bereit in dieser Liebe gegen euch allzeit

zu

zu verharren. Weil wir aber wegen dem bischöflichen Amt, das wir überkommen, verschiedene andere Angelegenheiten zu besorgen haben, so sprechen wir hiemit die Brüder los, und übergeben euch die freye Macht, einen Abt zu erwählen, und laden euch auf alle Weise zu einer einhelligen Wahl ein.„

Bischoff Manegold stritt übrigens lange, und führte mit dem Pfalzgrafen Rapatho im Jahre 1212 einen schweren Krieg, in welchem Baiern erbärmlich mitgenommen, und mehrere Kirchen verwüstet wurden. Er brachte zu der Stadt Passau denjenigen Theil der Stadt, den man heutzutag den neuen Markt nennt, und der mit Mauren eingeschlossen ist, er verschanzte solchen mit einem vortreflichen Graben, legte einen Zoll daselbst an, der aber nicht länger dauren sollte, als bis das angefangene Werk vollendet wäre. Er verließ diese Welt den 11ten May im Jahre 1215.

Der 24te Abt war Chunrad, er wurde aus dem Kloster Sitansteten im Jahre 1206 hieher berufen, nach drey Jahren aber ward er seiner Würde entsetzt. Unsere Kirche wurde abermal (im Jahre 1207) durch Feuer verheert.

Der 25te Abt war Rudolph, er erhielt die Regierung des Klosters im Jahre 1209, erbaute eine Kapelle zu Ehren der seligen Jungfrau Maria, welche Eberhard Erzbischoff von Salzburg (im Jahre 1220) einweihte, er ließ ferner das Schlafhaus, und zwey Seiten des Gangs bauen. Eine unvergeßliche Wohl-

that aber erwieß er den Nachkommen dadurch, daß vornemlich durch seine Bemühung von dem schweren Joch der Schirmvögte die Kirche durch Herzog Leopold von Oesterreich erlößt, und derselben ihre alte Freiheit wieder hergestellt wurde. Es wird nicht überflüssig seyn, die ersten Urkunden von dieser Sache, die hernach öfters bestättigt worden, hier abzuschreiben, sie lauten also:„

„Im Namen der heiligen und unzertrennbaren Dreyeinigkeit. Ich Liupold von Gottes Gnaden Herzog von Oesterreich und Steyermark, entbiete meinen Gruß dem ehrwürdigen Abt Rudolf zu Kremsmünster, und dessen Nachfolgern zu allen Zeiten. Was von uns in Verträgen ausgemacht wird, haben wir besonders durch eigene schriftliche Anzeigen fest zu machen, zu bekräftigen, und dem Gedächtniß der Nachkommen anzubefehlen für nöthig erachtet, indem wir allen Fleiß der Gottseligkeit gewandt haben, den Frieden der Kirchen, und die Ruhe der Knechte Christi zu befestigen. Wir erklären daher allen, welche gegenwärtig und künftig an Christum glauben, durch das Zeugniß dieser Schrift, wie wir die Kirche zu Kremsmünster, die durch die Erpressungen der weltlichen Richter lange Zeit her erstaunlich viel leiden mußte, mit allem Fleiß von jener obrigkeitlichen Gewalt der Richter befreit und losgesprochen haben.

Weil nemlich schon gemeldte Kirche an Ortolf von Volchenstorf unserm Dienstmann und Richter

der

der Provinz, in welcher eben diese Kirche sich befindet, 40 Pfund öffentlich gangbarer Münze vermittelst uns bezahlt: und eben dieser Ortolf alles Recht, daß er sowohl an Landgüter, als an Menschen eben dieser Kirche kraft seiner obrigkeitlichen Jurisdiktion hatte, an Otto damaligen Schirmvogt von Regensburg übergeben hat, und dieser an uns, also beide von einer Gewalt an die andere abgetretten; ja! weil jener Kontrackt zum Vortheil der Kirche zwischen uns und dem Abt selbst an dem Sonntage an welchen Esto mihi gesungen wird, auf unserem Schloß zu Steyer gemacht worden, in Gegenwart der Prälaten unsers Gebiets und in Beiseyn Diepolds Markgrafen von Vochburch, auch der Baronen, oder unserer Dienstleuthe, kraft dessen wir vorberührte Kirche von aller Verbindung mit der obrigkeitlichen Jurisdicktion als gänzlich freigesprochen erklären; also wollen wir, daß eben diese Kirche vollkommenen Frieden und vollkommene Freiheit geniesse, wir haben alle Gerechtsamen und Schuldigkeiten, mit welchen sie zuvor der obrigkeitlichen Gewalt unterworfen war, dem ruhmwürdigen Blutzeugen Christi Agapit zur ewigen Wiedervergeltung durch das Opfer eines Schwerdts übergeben. Wir beschliessen demnach, daß es von diesem Tag an, da wir diese Verordnung gemacht haben, keinem obrigkeitlichen Richter erlaubt seyn solle, auf den der Kirche zugehörigen Landgütern irgend eine Art von Gerichtsbarkeit auszuüben, noch die Leute dieses Klosters, entweder die Bauren auf den Gütern der Kirche, oder die Dienst-

leuthe

leuthe weder die Eigenen noch die Dienst zahlen zu nöthigen, sich vor ihrem Gericht zu stellen, noch wegen den Handlenden, noch von den Fuhren ihrer Feilschaften etwas von ihnen einzufodern. Dann wir wollen, daß sowohl die Landgüter der Kirche selbst, als alle Sachen, die darauf gewachsen, von aller obrigkeitlicher Gewalt so ganz und gar frey seyn sollen, daß nur allein der Abt, und die in seinen Diensten stehen, darüber sprechen, und ein Urtheil deswegen abfassen dörfen. Damit aber dieser Vorzug, den wir der Kirche zu Kremsmünster um unser, und unserer Aeltern Seelenheil zu befördern, eingeräumt haben, eben diesem Ort um so sicherer verbleibe, und unversehrt erhalten werde, so hat uns gemäß der Bitte des Abts auch dieß gefallen, daß er eine Person, die ihm anständig, und die er für geschickt dazu ausersehen von uns begehrt, welche nach dem Willen und der Weisung des Abts, oder der in seinen Diensten stehenden Personen die Gerechtigkeit handhabe, und sie wider alle Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten nach der von uns erhaltenen Macht getreulich vertheidige. Und damit nicht die Länge der Zeit einem solchen zum Nachtheil der Kirche förderlich seyn könne, so solle es dem Abt erlaubt seyn, eben diese Person alle Jahr, oder noch vor dem Ausgang eines Jahrs, wo es ihm belieben würde, zu verändern. Diejenigen aber, denen wir nach der Bitte des vorgemeldten Abts den Vollzug der zuvor berührten Stücke anbefohlen, sind schuldig, ob dieser Anordnung zu halten, dergestalt, daß sie

auf den Vorwerken, und Gütern der Kirche keine Diebe einfangen, wo aber bekannte Diebe überwältigt, oder ergriffen würden, so sollen die Diener des Abts dieselbigen ohne alle Verletzung der Kirchen nur wie er mit einem Gürtel umgürtet ist jenen überantworten. Wann überdieß jemand sich in Ausübung der Gerechtsamen der Kirche widerspenstig zeigen würde, so soll ein solcher von besagtem Vollzieher gestraft werden, je nachdem der Abt und dessen Beamte ansagen würden, was zu thun seye, und wo sie es nicht für sich selbst oder durch die Ihrige, oder auch nicht durch Leute der Kirche ausführen könnten, so befehlen wir, daß sie sich von den Unsrigen, welchen jener die Sache angezeigt, hülfreiche Hand leisten lassen. Es wisse nun unsere Nachkommenschaft, daß dieses Privilegium in Betreff gemeldter Befreiung weder durch Belehnung, noch durch irgend eine andere Art von Veräusserung gemindert, oder nur einiger Massen gekränkt werden könne. Sollte zum Nachtheil dessen durch einen übereilten Rathschluß, welches aber ferne von ihnen sey! in der That von unsern Erben eine Veräusserung geschehen, so soll dieselbe von uns für nichtig und unkräftig erklärt seyn. Wo aber ein solcher unter dem Vorwand der Lehens-Gerechtigkeit zum Schaden der Kirche Hand anlegen würde, so soll er den Schaden vierfach ersetzen, und als ein Beleidiger unserer Barmherzigkeit erkennen, daß er sich an Gott und an unserer Seele verschuldt habe. Um aber alles dieß, was der Innhalt dieses unsers Privilegiums in sich begreift,

deut-

deutlich zu machen, und diese unsere Verordnung auf ewige Zeiten zu bestättigen, so versieglen wir gegenwärtige Schrift zu immer fortdaurender Bekräftigung mit Aufdrückung unsers gewöhnlichen Pettschafts, sammt Unterfertigung derer, welche bei dem ersten Vertrag in Steyer zugegen waren. Gotfried Abt zu Admont; Chünrad Abt zu Garsten. Ditmar Abt zu Sittansteten. Dytpold Markgraf von Vohburch. Otto Schirmvogt von Lengebach. Otto von Ror. Gundaker von Steyer. Otaker Priuhaven. Imbricco von Steinbach. Hernach haben wir den Abt nach Neustadt beruffen, ihm bei unserer öffentlich angestellten Versammlung diese unsere That bestättiget, und mehre Zeugen angeführt. Welche diese sind: Liutold Graf von Hardek. Ulrich Graf von Chlam. Herand von Wildoni, und noch viel mehr andere Zeugen, welche in dem Privilegium angemerkt worden. Gegeben bei Admunt den 14ten May im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1217; zur Zeit der 5ten römischen Zinnszahl, im ersten Jahr aber des Pabstthums des Herrn Pabsts Honorius. So glücklich geschehen. Amen.

Urkund von Kaiser Friederich dem IIten, in welchem er dem Kloster die Freiheit bestättiget.

„Im Namen der heiligen und unzertheilten Dreyeinigkeit. Friederich von Gottes Gnaden römischer Kaiser, und König von Sicilien entbietet seinen Gruß allen, die an Christum glauben, sowohl den Gegenwärtigen, als den Zukünftigen. Was

durch den Fleiß gottseliger Personen ausgeführt wird, geziemet, und verdient, daß man den Innhalt desselben bekräftige. Wir überlegten den Eifer unsers Blutsverwandten Liupolds Herzogs von Oesterreich und Steyermark, welchen er in Ansehung des Klosters Kremsmünsters zeigte; und diesen empfehlen wir in dem Herrn. Dann gedachter Herzog hat alle Landgüter und Menschen in gemeldtem Kloster von der obrigkeitlichen richterlichen Gewalt gänzlich befreit, so gar, daß Ortolf von Volchenstorf, welcher der Richter der Provinz war, jenes Gericht auf den Landgütern eben dieses Klosters in die Hände des Otto Schirmvogt der Kirche zu Regensburg übergab, von dem er es als ein Lehen hatte, und eben dieser überließ es an schon gedachten Herzog, welcher solches an Agapit den ruhmvollen Märtyrer Christi den Patronen besagter Kirche mit unserer Vollmacht abtrat. Er fügte zugleich hinzu, daß weder er selbst, noch Einer von seinen Nachfolgern eben dieß Gericht Jemand ins künftige Lehenweise abgeben sollte, und wo es auch, welches ferne sey, geschehen würde, so soll dieß Unternehmen für null und nichtig gehalten werden. Uiberdieß wird gemeldter Herzog berührtem Kloster einen Richter setzen, wasfür einen der Abt mit den Brüdern oft gedachten Klosters fordern würde, und zwar unter der Bedingung, daß es ihnen erlaubt seyn solle, jährlich den Richter zu ändern, oder auch, wo es sie also besser dünken würde, noch vor Ende eines Jahres. Dieses und alles andere, was in dem Privilegium steht, welches vorbesagter Herzog

zog der Kirche zu Kremsmünster gegeben, erkennen wir für giltig, billigen es, und bestättigen es mit unserem königlichen Ansehen. Und damit niemand solche That vernichte, sondern damit sie immer festen Bestand habe, so liessen wir gegenwärtige Schrift durch Aufdrückung unsers Siegels bekräftigen, und merkten unten die Zeugen an, die dabei anwesend waren. Otto Bischoff von Freisingen, Ulrich Bischoff von Passau. Ludwig Herzog von Baiern, und Pfalzgraf am Rhein. Diepold Graf von Hohenburch. Rapoto Palatin von Baiern. Heinrich Graf von Ortenburch. Egeno Graf von Urach. Chunrad Hallegrav von Wapzerburch. Ulrich Graf von Chlam. Heinrich Edler von Neiffen. Chunrad Edler von Altach. Otto Schirmvogt der Kirche zu Regensburg, Die Brüder Heinrich und Wernhard von Schowenberch. Otto Dekan von Passau. Chalhoh Domherr von Passau. Walchun Domherr von Passau. Chunrad Domherr von Passau, Pleban der haupt Kirche. Heinrich von Petembach Erzpriester. Hartimann von Ardaker Probst. Marquard von Hintperch. Rudolf von Potendorf. Heinrich von Zewingen. Hadmar von Chunring. Chalhoh von Gnannendorf. Liupold von Molomtsdorf. Heinrich von Triwanmswinchel. Otto von Puchpach. Heinrich von Puten. Hadmar von Wesen. Liutold von Saverstetten. Heinrich von Lonstorf, und noch mehr andere. Gegeben zu Passau den 14ten Jun. im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1217. Zur Zeit der 5ten römischen Zinnszahl im 5ten Jahre unserer Regierung.„

Darnach reiste Rudolph mit Herzog Leopold nach Rom, und als er nach Hauß zurück kehren wollte, so starb er in einer gewissen Stadt der Langobarden den 3ten März im Jahre 1219, und wurde daselbst begraben.

Der 26te Abt war Bernhard aus dem adelichen Geschlecht von Achliten. Er verschafte dem Kloster für Geld viele Güter; und gab gewisse Einkünfte zur Frühlingszeit zum Einkauf der Laxen oder Hausen in der 40 tägigen Fastenzeit; doch es scheint, man habe diese Wohlthat Herzog Friederich von Oesterreich zuzuschreiben, von welchem hernach mehreres. Nachdem er eilf Jahr sein Amt vortreflich geführt hatte, so gieng er im Jahr 1230 mit Tod ab.

Der 27te Abt war Heinrich, er stammte aus den Grafen von Playn her, und kam als ein Mönch von Tegernsee an die Stelle Bernards. Im Jahre 1232 fieng er an das durch die Länge der Zeit verunstaltete, und durch öftere Feuersbrünsten verwüstete Kloster wieder zu erneuren, und bereicherte es mit vielen Privilegien und Einkünften. Er nahm von dieser Welt Abschied im Jahre 1247.

Der 28te Abt war Ordolph, er regierte neun Jahr, und errichtete entweder den rechten Schwibbogen des Klosters, laut den Nachrichten der Jahrbücher, oder stellte denselben aufs neue wieder her. Da er aber seine Sitten nicht ganz nach der klösterlichen Ordnung einrichtete, so wurde er von Otto

Bi-

Bischoff zu Passau im Jahre 1256 abgesetzt. Er führte hernach ein einsames und ruhiges Leben bis zur Regierung des Abts Friederichs. Er starb den 28ten May und wurde in dem Kirchlein des H. Aegidius begraben.

Um diese Zeit war ein grosser Zulauf des Volks zu den Reliquien des H. Märtyrers Agapits. Und Pabst Innocentius der IIIte schenkte dem Kloster seine vätterliche Gewogenheit, gab ein gedoppeltes Patent heraus, und erklärte demselben den Besitz der Landgüter und Kirche für gültig. Ich will nur das Letzte davon hier beifügen, dann es ist zwischen beiden ein geringer Unterschied.„

Bischoff Innocentius, Diener der Diener Gottes, entbietet seinen Gruß seinen geliebten Söhnen, dem Abt zu Kremsmünster, und dessen Brüdern, sowohl den Gegenwärtigen, als den Zukünftigen, welche immer daselbst sich öffentlich zur Ordensregel halten. So oft von uns etwas begehrt wird, von dem man erkennt, daß es nicht wider die Religion und Ehrbarkeit streite, so stehet es uns zu, solches gerne zu gestatten, und das Verlangen der Bittenden gänzlich zu gewähren. Derohalben willfahren wir, in dem Herrn geliebte Söhne! eure gerechte Forderungen gnädigst, und nehmen das Kloster Kremsmünster, in der Passauer Diözes, in welchem ihr euch Gott zu dienen verlobt habt, in des seligen Petrus und in unsern Schutz, und bestättigen dasselbe durch gegenwärtig = schriftliches Privilegium.

Sintemal wir insonderheit verordnen, daß der klösterliche Orden, der nach dem Willen Gottes und nach der Regel des seligen Benedickts in eben diesem Stift eingeführt worden, daselbst auf ewige Zeiten ungekränkt verbleibe. Uiberdieß sollen alle und jede Besitzungen und Güter, welche eben dieses Kloster gegenwärtig nach weltlichen und geistlichen Rechten inne hat, oder die es in Zukunft durch die Gnade der Päbste, durch die Freigebigkeit der Könige, oder Fürsten, durch milden Beitrag glaubiger Personen, oder auf andere gerechte Weise unter dem Beistand Gottes wird erlangen können, euch und euren Nachkommen fest und unversehrt bleiben. Unter diesen aber haben wir folgende namentlich anzuführen geruhet. Den Ort nemlich selbst, in welchem besagtes Kloster gelegen ist, mit allem, was dazu gehörig. Die Pfarrkirche zum heiligen Stephan in dem Ort, welcher Chirichperch genannt wird; die Kirche des heiligen Petrus in Ober, und die des H. Bartholomäus in Unterror, Kapellen, welche von eben dieser Kirche abhangen, mit den Zehenten, und Allem, was zu denselben gehört. Die Pfarrkirche des H. Nikolaus in Ried. Die Pfarrkirche des H. Martinus in Chemnaten. Die Pfarrkirche des H. Georgius in Halle. Die Pfarrkirche der H. Jungfrau Maria in Waizchirichen. Die Pfarrkirche des H. Benedikt in Pettenpach. Die Pfarrkirche des H. Johannes in Viehtwanch. Diese Pfarrkirchen mit den Kapellen, welche vou ihnen abhangen, sammt den Zehenten, und allen Zugehörden. Die Landgüter, die ihr in dem Ort, welcher Viehtwanch

wanch heißt, wie ihr vorgebet, besitzt. Die Pfarrkirche ddr H. Jungfrau Maria in dem Ort, welcher Vorchdorf genannt wird, und die des H. Laurentius in Chirichhaim, und die des H. Bartholomäus in Einsiedeling, Kapellen, welche von eben dieser Kirche abhängig, mit den Zehenden, und allen Zugehörden. Die Pfarrkirche des H. Martinus in dem Ort, welchen man Stainerchirich nennt, mit der Kirche des H. Petrus in Vischenhaim, und deren des H. Udalrich in Celle, sammt den von eben dieser Kirche abhängigen Kapellen, Zehenten, und allen Zugehörden. Die Pfarrkirche des H. Stephan in Talhaim, mit der Kapelle des H. Aegidius bey der Brücke, und den übrigen Kapellen, welche von eben dieser Kirche abhangen, sammt den Zehenten, und Allem, was dazu gehört Die Pfarrkirche des H. Johannes in Wels, mit den Kapellen, die von eben dieser Kirche abhängig, sammt den Zehenten, und allen Zugehörden. Die Pfarrkirche des H. Jakob in Puechchirichen, mit den Zehenten, und allem, was dazu gehört. Zwey Theile der Zehenten, die ihr nach eurem Vorgeben in den Pfarrkircher des H. Kilian zu Wartperch, des H. Gregor zu Chirichdorf, und der H. Jungfrau Maria zu Gärsten habt. Die Pfarrkirche des H. Martinus auf dem St. Martinsberg, mit den Zehenten, und Allem, was dazu gehörig. Das Patronatsrecht, welches ihr in besagten Kirchen und Kapellen besitzet. Die Güter, welche ihr auf gedachtem St. Martinsberg habt. Den Albensee, und die Fischwasser, die ihr eben daselbst habt. Den Hof, den ihr in dem Ort, welches

Mautarn heißt, besitzet sammt den Weinbergen, und Allem, was dazu gehört. Die Besitzungen, welche ihr in dem Ort, der Obelarn genannt wird, inne habt, wie auch eure andere Bissitzungen, mit den Aeckern, Wiesen, Weinbergen, Wäldern, Fruchtbringenden Gründen auf dem Gebirg, und in der Ebene, an den Wassern und Mühlgebäuden, an den Weegen und Fußsteigen, mit allen andern Freiheiten. Ja! von den Neubrüchen, die ihr mit eigenen Händen oder auf eigene Kosten bauet, von welchen man bisher nichts empfangen, oder von den Nahrungsmitteln eures Viehs soll sich niemand unterstehen, etwas von euch zu fordern, oder mit Gewalt zu erzwingen. Es soll euch auch erlaubt seyn, geistliche Personen oder freye Layen, die sich von der Welt absondern wollen, und sich zu euch bekehren, aufzunehmen, und solche ohne alles Widersprechen zu behalten. Wir verbiethen überdieß, daß es keinem von euren Brüdern nach gethanem Profeß in eurem Kloster erlaubt seye, ohne die Erlaubniß seines Abts, es sey dann er nehme einen strengeren Orden an von eben diesem Ort weg zu gehen. Welcher aber nicht ohne eure gemeinschaftliche schriftliche Versicherung weg geht, den solle niemand aufzunehmen sich unterstehen. Wo das Land in ein allgemeines Interdikt verfallen würde, so soll es euch erlaubt seyn, bei verschlossenen Thüren, mit Ausschliessung derer die dem Interdikt und Exkommunikazion unterworfen, ohne Läutung der Glocken, mit leiser Stimme die Gottesdienste zu halten, wann nur ihr nicht zu dem Interdikt Anlaß gegeben habt. Den Chrysam aber,

das

das heilige Oel, die Einweihungen der Altäre oder Kirchen, die Ordinationen der Geistlichen, welche zu geistliche Aemter zu befördern, werdet ihr von dem Bischoff der Diözes empfangen, wann er anderst katholisch, und in der Gnade und in Verbindung mit dem heiligen Stuhl zu Rom stehe, und selbes euch nach Gebühr erweisen will. Wir verbiethen ferner, daß niemand sich unterfange, innerhalb den Grenzen eurer Pfarrey ohne eure und des Bischoffs der Diözes Bewilligung eine Kapelle oder Kirche von neuem aufzubauen, doch ohne Verletzung der Privilegien der römischen Päbste. Wir verbiethen zu dem noch, daß weder von Erzbischöffen, noch Bischöffen, noch Erzdiakonen, noch Dekanen, noch von allen andern geistlichen und weltlichen Personen von euch neue und nicht schuldige Foderungen gemacht werden. Wir verordnen auch, daß das Begräbniß des Orts selbst frey seyn solle, so, daß niemand dem Wunsch und letztem Willen derer, die daselbst begraben seyn wollen, hinderlich seyn kann, ausser sie wären etwa im Bann oder exkommunizirt, oder auch öffentliche Wucherer gewesen, doch ohne Schaden der Gebühr jener Kirchen, von welchen die Leiber der Verstorbenen eingebracht werden. Ferner erlauben wir die Zehenten und Güter welche zu den Gerechtsamen eurer Kirchen gehören, und die Laien besitzen, zu lösen, und auf eine rechtmäßige Art aus den Händen derselben zu befreien, und den Kirchen, welchen sie zugehörigen, wieder zuzustellen. Sollte aber der gegenwärtige Abt dieses Orts, oder Einer von seinen Nachfolgern

mit Tod abgehen, so soll keiner mit List sich eindringen, oder gewaltthätiger Weise eingesetzt werden, ausser den die Brüder einstimmung, oder der grössere Theil derselben nach reiferer Uiberlegung nach dem Willen Gottes und der Regel des seligen Benedikts zu erwählen für gut gefunden. Nach unserer auf die Zukunft sich erstreckenden Sorgfalt wollen wir auch für den Frieden und für eure Ruhe sorgen, wir verbiethen daher kraft unsers Apostolischen Ansehens, daß niemand sich unterstehe, innerhalb den Grenzen eurer Oerter oder Höfe einen Raub oder Diebstahl zu begehen, Feuer einzulegen, Blut zu vergiessen, einen Menschen freventlich anzufallen, oder umzubringen, oder sonst eine Gewaltthätigkeit auszuüben. Uiberdieß bestättigen wir kraft unserer Apostolischen Macht, und befestigen durch gegenwärtiges schriftliches Privilegium alle Freiheiten, die von unsern Vorfahren den römischen Päbsten eurem Kloster gegeben worden, wie auch die Freiheiten, die euch in Betreff weltlicher Steuren von Königen und Fürsten, oder andern glaubigen Personen zu Theil worden sind. Wir gebieten also, daß es keinem Menschen je erlaubt seyn solle, besagtes Kloster freventlich zu beunruhigen, oder dessen Besitzungen weg zu nehmen, oder die Weggenommene zu behalten, zu ver kleinern, oder durch allerhand Anfechtungen zu entkräften, sondern es soll alles denjenigen ganz erhalten werden, für deren Verwalturg und Unterhalt sie gegeben worden, so daß sie auf alle Weise Nutzen davon ziehen können, doch ohne Eintracht des Ansehen des Apostolischen Stuhls, der geistlichen

Ge-

Gerechtsamen des Bischoffs der Diözes, und der Anordnung des allgemeinen Conciliums in Ansehung des gemeldten Zehends. Wann nun in Zukunft eine geistliche oder weltliche Person, wissentlich wider diese unsere schriftliche Verordnung versuchen würde, freventlich zu handlen, so soll diese zwey = oder dreymal ermahnt werden, und wo sie nicht ihren Fehler durch angemessene Genugthuung verbessern würde, so soll sie aller Gewalt und aller Ehre verlustig seyn, und sich wegen begangener Ungerechtigkeit des göttlichen Gerichts schuldig erkennen, ja! sie solle an dem allerheiligsten Leib und Blut Gottes unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi keinen Theil haben, und am jüngsten Gericht einer scharfen Rache unterliegen. Mit Allen aber, die eben diesem Ort seine Rechte bewahren, seye der Friede unsers Herrn Jesu Christi auf daß sie schon hier die Frucht ihrer guten Handlung empfangen, und bei dem gerechten Richter einst die Belohnungen des ewigen Friedens finden. Amen!

Ich Innocentius Bischoff der katholischen Kirche.

Ich Petrus Bischoff von Alba.]

Ich Wilhelm Bischoff der Sabina.

Ich Petrus Cardinal Priester des S. Marcellus.

Ich Wilhelm Cardinal Priester der Kirche der 12 Apostel.

Ich

Ich Bruder Johannes Cardinal Priester des H. Laurentius.

Ich Bruder Hugo Cardinal Priester der H. Sabina.

Ich Johannes Cardinal Diakon des H. Nikolaus im tullianischen Kerker. Gegeben zu Lyon durch die Hand des Magister Marinus Vicekanzlers der heiligen römischen Kirche den 14ten Jun. zur Zeit der 7ten römischen Zinnszahl im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1248 im sechsten Jahre aber des Pabstthums des Herrn Pabstes Innocentius des IVten."

Der 29te Abt war Berchtold der IIte, er stammte aus dem adelichen Geblüt von Achliten her, er war ein Mönch aus dem Kloster Garster, und stund 19 Jahre lang mit Ruhm dem Stift vor. Er bereicherte dasselbe mit Besitzungen und Privilegien. Er löste viele Landgüter und Zehenten, die verpfändt waren, wieder aus, und erlegte dafür die Summe von beinahe 600 Talent. Für die Kranken errichtete er eine bequeme Wohnung, und wieß ihnen die Einkünfte von 15 Talenten an. Er ließ auch andere Gebäude aufführen, worunter das Vornehmste die Kirche des Klosters war, er unterstützte sie mit Säulen, und ließ dieselbige wölben. Er ließ auch einige gute Bücher zum Gebrauch der Mönche verfertigen, so, daß eine dankbare Nachkommenschaft seinem Fleiß und unermüdeten Sorgfalt am meisten schuldig ist. Er verließ diese Welt den 19ten Nov. im Jahre 1275, und

wur-

wurde vor dem Altar des H. Kreutzes unter einem Marmorstein begraben.

Kap. 14.

Weil in dem Vorhergehenden öfters der Herzoge von Oesterreich, welche dem Kloster grosse Wohlthaten angedeihen liessen, gedacht wird, so wollen wir den Ursprung derselbigen und ihre Thaten noch etwas gründlicher betrachten. Oesterreich wurde von dem deutschen Worten Oost Oostryck oder Oosterreich genannt, gleichsam als wollte man sagen: das gegen Osten liegende Reich, indem es für andern Provinzen Deutschlands gegen Morgen lag; ein Theil vom Norikum gieng vor Zeiten bis an den Kalenberg der Uibrige wurde Ungarn zugetheilt. Zur Zeit Karls des Grossen, und dessen Nachkommen wurde es die Grenze gegen Morgen, oder die gegen Morgen liegende Grafschaft genannt, und von Grafen regiert, welche wider die wilden Völker, nemlich wider die Hunnen, die Slaven, und die Ungarn auf der Hut waren, und unter den Herzogen oder Königen von Baiern stunden. Diesen Grafen oder Vorgesetzten der Grenze folgten hernach die Markgrafen, welche von den Königen Deutschlands oder von den Kaisern eingesetzt wurden, und unter welchen Leopold aus der berühmten gräflich babenbergischen Familie, wie man sagt, der Erste war. Dieser stammte von dem Grafen Adelbert her, welcher durch List des Hatto Erzbischoffs von Mainz aus seinem Schloß heraus gelockt, und wegen Störung öffentlicher Ruhe unter Ludwig König in

Deutsch-

Deutschland einem Sohn Arnulphs enthauptet wurde. Leopold war von ungefähr bei dem Kaiser Heinrich dem Ersten zugegen, als er auf der Jagd, von deren er ein besonderer Liebhaber war, sich weiter von seinen Begleitern entfernt hatte, und auf ein wildes Schwein, das ihm begegnete, einen Pfeil abschoß, aber der Bogen brach, und so hatte er keine Hoffnung mehr die Beute zu erhaschen, wo nicht ihm Leopold seinen Thiergarten hätte. Dieser Eifer des Jünglings gefiel Heinrich wohl, und er versprach ihm für seine angewandte Mühe die nächstens erledigte Provinz zur Belohnung zu geben. Da nun im Jahre 928 Rudiger von Pechlarn, welcher über die gegen Morgen liegende Grenze gesetzt gewesen, mit Tod abgegangen war, so zog der Kaiser seines Versprechens eingedenk Leopold allen Mitwerbern vor. Dieser eroberte bei seiner Ankunft das feste Schloß Melikum (Melk) welches bei den Römern Nomale hieß, erlegte den Giso, verwandelte dasselbige in eine Kirche, und setzte daselbst 12 Chorherrn ein. Er regierte das Land 55 Jahre lang mit grossem Lob der Weisheit und der Tapferkeit, und erweiterte die Grenzen. Er starb im Jahre 983. Zu seinem Nachfolger hinterließ er seinen Sohn Heinrich, welcher den Leib des seligen Colomanns in die Kirche zu Melikum brachte, und im Jahre 1023 den 23ten Jun. mit Tod abgieng. Auf Heinrich folgte sein Sohn Adelbert mit dem Zunamen der Siegreiche. Er selbst und sein Sohn Liupold, welcher vor seinem Vater im Jahre 1043 eines frühzeitigen Tods gestorben, schlug eine grosse Anzahl Ungarn mit einer kleinen Armee in Oesterreich. Hernach wurde er über den König Andreas

dreas aufgebracht, weil er Peter den Bruder seiner Gemahlin vom Throne gestossen, und sich des Königreichs bemächtigt hatte, fiel deswegen in Ungarn ein, und richtete eine grosse Niederlage an. Endlich machte er durch die Bemühung des Kaisers Heinrichs im Jahre 1050 Friede, und gieng in ein Bündniß ein. Er starb im Jahre 1056. Zu seinem Nachfolgern hinterließ er seinen Sohn Ernst, welcher der Tapfere genannt wurde: er beschützte das Land durch seine Tapferkeit für den Einfällen der Ungarn, und Kaiser Heinrich der IVte überhäufte ihn mit Privilegien und Ehrenstellen. In dem Krieg mit Sachsen, für eben diesen Kaiser in der Schlacht bei dem Fluß Unstrut verlohr er im Jahre 1075 sein Leben. Nach dem Tode des Vaters bekam Leopold der IIIte mit dem Zunamen der Schöne die Regierung. Dieser soll wie man schreibt, mit den Böhmen und Mähren, besonders aber mit seinem Bruder Albert einen blutigen Krieg geführt haben, und vou Kaiser Heinrich dem IVten, der in Bann gethan war, mit vielen Fürsten Deutschlands abgefallen seyn. Er starb im Jahre 1096. Er wurde zu Melk begraben, wo er die Chorherrn aufgehoben, und dagegen unter dem Abt Sigibold Benedicktiner Mönche eingesetzt hatte. An die Stelle Leopolds des IIIten kam sein Sohn Leopold der IVte, welcher wegen seinem besonders gottseligen Wandel, und seiner vorzüglichen Freigebigkeit gegen die Arme der Fromme genannt wurde, er regierte Oesterreich 40 Jahre. Zur Gemahlin nahm er Agnes eine Tochter Kaisers Heinrichs des IVten, welche vorher mit Herzog Friederich von Schwaben vermählt war. Er

ver-

vertrieb die Ungarn aus Oesterreich, und schlug sie tapfer zurück. Nach Kaiser Heinrichs des Vten Tod war er unter denen welche zur Thronfolge ausersehen waren. Er errichtete zwey Klöster, eines zu Neuburg und das Andere zu Heiligen Kreutz; das Kloster zu Melk, welches von seinen Voraltern gestiftet war begüterte er aufs reichlichste. Er starb im Jahre 1136 den 15ten Nov. und wurde zu Neuburg begraben, wo er mit vielen Wunderzeichen leuchtet, weswegen ihn auch Pabst Innocenz der VIIIte im Jahre 1484 in die Zahl der Heiligen gesetzt. Nach dem Zeugniß der alten Jahrbücher des Stifts wurden uns von eben diesem Leopold die Güter zu Petenpach wieder zugestellt. Nach des Vaters Tod regierte Leopold der Vte mit dem Zunamen der Freigebige Oesterreich 6 Jahre. Dieser erhielt, nachdem Heinrich der Stolze Herzog von Baiern in die Acht erklärt ward, von dem römischen König Konrad dem IIIten, der Mutterhalb ein rechter Bruder von ihm war, desselben Fürstenthum.

Als er die Regierung des Landes antratt, so führte er mit Otto und Konrad Grafen von Phalei, und mit Welfo dem Bruder Heinrichs Krieg, welcher hernach von Kaiser Konrad feindlich angefallen wurde. Zu Regensburg kam er, da er in einer Sache eben das Recht sprechen wollte, bei einem entstandenen Auflauf des Volkes in die größte Lebensgefahr. Durch eine Feuersbrunst wurde ihm ein Weeg gebahnt, daß er entfliehen konnte, und nun verwüstete er alles weit und breit, ja! er würde die Stadt durch Hunger zur Uibergabe genöthigt haben, wann sich nicht die Bür-

ger

ger durch Gold ihre Errettung erkauft hätten. Als er endlich die Festungswerker der Aufrührer dem Boden gleich gemacht, und ihre Felder verheert hatte, so machte er sich auf die Reise nach Oesterreich. Aber wegen einer Krankheit mußte er sich zu Altaich aufhalten, wo er den 21ten Oktober im Jahre 1142 das Ende seines Lebens fand. Sein Leichnam wurde in das Kloster zum heiligen Kreutz gebracht, welches er vortreflich bereichert hatte. Nun weil die Angelegenheiten Oesterreichs und des römischen Reichs so sehr genau mit einander verbunden sind, daß sie nicht leicht von einander getrennt werden können, so werden wir dieselbige mit der Erzählung der Geschichte der Regierung Lothars zugleich anführen.

Kap. 15.

Heinrich der Vte starb, ohne Nachkommen zu hinterlassen, an seine Stelle kam zur Regierung Deutschlands im Jahre 1125 Lotharius aus Sachsen, und zwar vornemlich durch die Bemühung Alberts Erzbischoffs von Mainz. Fast zu eben dieser Zeit gieng Heinrich der IXte Herzog von Baiern in das Kloster Weingarten, welchem sein Sohn Heinrich der Xte mit dem Zunamen der Stolze in der Regierung folgte. Dieser wollte für die öffentliche Ruhe sorgen, er zerstörte daher die Schlösser, welche die verborgene Schlupfwinkel der Räuber waren, und befreite so das Vaterland von dem innerlichen Feind. Er wurde mit Friederich dem Schirmvogt zu Regensburg, und mit Otto von Wolfrathshausen in Krieg verwickelt, nach beiderseits einander gemachten Schaden legte er auf Zureden des Otto von Wittelspach die Waffen nieder,

und die Feinde ergaben sich. Für den Lotharius, dessen Tochtermann er war, indem er seine Tochter Gertrud zur Gemahlin hatte, verwandte er sich auf das Eifrigste. Dann der Kaiser hatte sich, nachdem er nicht ohne Nachtheil aus Böhmen vertrieben war, (im Jahre 1127) wieder mit Sobeslaus dem Fürsten des Volks ausgesöhnt, er bezwang hauptsächlich wit Beihülfe der Baiern die Brüder Friederich und Konrad aus Schwaben glücklich, welche Söhne von Agnes der Schwester Heinrichs des Vten waren, sich zuvor zmit ihm um die Kaiserkrone bewarben, und nun ihn beneideten, von welchen Konrad, der nach Italien übergegangen war, zu Modötien (im Jahre 1129) von Anshelm Bischoff in Mayland gekrönt wurde, und bekam Speyer, welche Stadt den Feinden zugethan war, in seine Gewalt. Er nahm aber nichts desto weniger Friederich und Konrad auf Antrieb des H. Bernards zu Gnaden, ja! zu den vertrautesten Freunden auf.

Im Jahre 1133 wurde Lotharius den 4ten Jun. von Innozenz dem IIten zu Rom im Lateran als Kaiser ausgeruffen, und mit der kaiserlichen Krone geschmückt. Er gieng hierauf nach Deutschland zurück, drey Jahre nachher aber berief ihn eben dieser Pabst nach Italien, um der Tiranney des Rogerius Grafen von Sicilien, und Herzogs von Kalabrien und Apulien, welcher den Gegen-Pabst Anaklet dem IIten geneigt war, und sich König genannt hatte, Einhalt zu thun. Der fromme Kaiser gewährte dem Pabst, der ihn um Hülfe anflehte, seine Bitte, und theilte mit Heinrich von Baiern seine Truppen, ließ den Rogerius nirgends festen Fuß fassen, sondern

dern vertrieb ihn aus ganz Italien, und würde auch nach Sicilien übergesetzt haben, wann nicht die Soldaten den so weiten Marsch gescheut, und das Schicksal seinem Ruhm das Ziel gesteckt hätte; dann auf seiner Rückreise nach Deutschland überfiel ihn auf den Alpen von Trident in einer Bauren Hütte den 3ten Dezember im Jahre 1137 der Tod.

Nach dem Tod des Lotharius wurde von den Fürsten Deutschlands Konrad der IIIte ein Sohn Herzogs Friederichs von Schwaben und der Agnes der Schwester Heinrichs des Vten im Jahr 1138 zum König erwählt, hierüber ward Heinrich Herzog von Baiern und Sachsen, welcher meinte diese Würde gehöre ihm zu, sehr aufgebracht, weil ihm Lotharius auf dem Todbette die Reichs-Kleinodien, die er vorher kaum von ihm durch grosse Versprechungen zu Regensburg bekommen übergeben hatte. Nun nahm der heimliche Haß und das Mißtrauen um so mehr zu, Heinrich wurde deswegen auf einer zu Würzburg angestellten Versammlung der Grossen des Reichs in die Acht erklärt, und zu Goslar beider Fürstenthümer entsetzt. Sachsen bekam Albert seiner Schwester Sohn, Baiern erhielt Leopold Markgraf von Oesterreich ein Sohn von Leopold dem Heiligen. Heinrich aber hatte mit Hülfe seiner Freunde und der ihm ergebenen Sachsen Albert aus dem Land vertrieben, und beschlossen, sich mit dem Kaiser zu vergleichen, allein er gieng zu Quedlinburg entweder durch Gift, oder durch sonst eine Krankheit mit Tod ab. (im Jahre 1139.) Leopold wurde durch die Waffen des Welfo eines Bruders von Heinrich und seiner Anhänger davon abgehalten, daß er

 sich

sich nicht des in Ruhe befindlichen Baierns bemächtigen konnte, aber der tapfere König Konrad bezwang hernach dieselbige, und Leopold starb auf der Reise als er nach Hauß zurück kehren wollte.

Auf den verstorbenen Leopold folgte sowohl in der Markgrafschaft Oesterreich, als in dem Herzogthum Baiern mit Genehmigung des Kaisers Konrads Heinrich sein Bruder, und vermählte sich mit Gertrud der Wittwe Heinrichs des Stolzen einer Tochter des Lotharius, welche ihren Sohn Heinrich den Löwen überredte, daß er nicht den Streit wegen Baiern mit seinem Stiefvater aufs neue anfieng. Jener war nun ruhig, und begnügte sich mit Sachsen, allein Welfo fieng abermal Unruhen an, Heinrich aber verfolgte ihn, jagte ihn zum Land hinaus, und richtete unter den Anhängern desselben eine grosse Niederlage an. Er wurde auch mit Heinrich dem Bischoff von Regensburg, und mit Geysa dem König in Krieg verwikelt, von welchem er wegen Verzagtheit der Seinigen überwunden wurde, so daß er, nachdem die Meisten erschlagen waren, kaum sein Leben durch die Flucht rettete. Er führte überdieß auch mit den Mähreren und den Böhmen Krieg.

Im Jahr 1147 zog Kaiser Konrad und König Ludwig von Frankreich auf Antrieb des H. Bernards mit einer zahlreichen Armee nach Palästina wider die Sarazenen, welche Edessa eingenommen hatten. Aber sie wurden durch die List Manuels Kaisers zu Konstantinopel, und der Griechen, die Kalk und Gyps unter das Mehl gemischt hatten, dergestalt befrozen, daß sie nach drey

Jah-

Jahren wieder zurück kehrten, ohne etwas Merkwürdiges verrichtet zu haben. Unter den vornehmsten Anführern bei diesem Feldzug war auch Heinrich von Oesterreich, welcher Konrad nie von der Seite gieng, und mit Theodora einer königlichen Prinzessin aus Griechenland, nachdem Gertrud längst mit Tod abgegangen, vermählt war. Im Jahre 1152 starb Konrad der Kaiser den 15ten Hornung zu Babenberg; allem Vermuthen nach haben ihm die italienische Aerzte, die, wie man sagte, von Rogerius in Sicilien mit Gold bestochen waren, Gift beigebracht, weil er nach Italien zu gehen beschlossen hatte.

In eben diesem Jahre erhielt Friederich der Rothbartichte ein Sohn von Friederich Herzog in Schwaben einem Bruder des Kaisers Konrads auf einer grossen Versammlung der Vornehmsten des Reichs zu Frankfurt den 5ten März die höchste Gewalt; welcher im Jahr 1155 im Vatikan zu Rom von Pabst Adrian dem IVten als Kaiser ausgeruffen wurde, und die Römer, die sich empört hatten, durch eine grosse Niederlage bezwang. Im folgenden Jahr schloß er den Frieden zwischen Heinrich dem Löwen Herzog in Sachsen einem Sohn von Heinrich dem Stolzen, welcher auf Baiern als eine ihm zugehörige Provinz Anspruch machte, und zwischen Heinrich von Oesterreich, welcher Baiern als ein ihm von Konrad eingeraumtes Land besaß, zu Regensburg unter folgenden Bedingungen: daß Heinrich von Oesterreich Baiern, Herzog von Sachsen aber den morgenländischen Markgrafschaft entsagen: daß Oesterreich ein freies Herzogthum seyn, und daß zu demselben alles Land welches sich von

dem Einlauf des Flusses Inn bis an den Fluß Enns erstreckt, und das zuvor den Herzogen von Baiern unterworfen war, kommen sollte. Von dieser Zeit an wurden nach geschehener Vergrösserung des Gebiets die Markgrafen Oesterreichs Herzoge genannt, endlich Erzherzoge: Baiern aber wurde wieder an Heinrich den Löwen abgetretten.

Im Jahr 1159 entstand in der römischen Kirche eine ärgerliche Trennung. Nach dem Tod Adrians des IVten wurden zwey Päbste erwählt, der Eine war Roland, welcher hernach Alexander der IIIte genannt wurde, dieser hatte die meisten und die besten Anhänger, und der Andere war Oktavian, welcher den Namen Viktor bekam, und dieser hatte nur wenige und unbekannte Anhänger. Auf dessen Seite war Kaiser Friederich, der schon zuvor ein Feind von Adrian und Alexander war, und gerade damals (im Jahr 1160) in Italien wider die Aufrührer zu Mayland Krieg führte, und im folgenden Jahr die Stadt Crema zerstöhrt hatte. Er ordnete daher zu Pavia eine Versammlung von vielen Bischöffen an, bestättigte Viktor in seiner Würde, und nahm es auf sich, ihn als den rechtmässigen Pabst zu beschützen. Nachdem aber dieser (im Jahr 1164) mit Tod abgegangen war, so kam Guido von Crema an seine Stelle, welcher Paschalis genannt wurde; auf den Paschalis folgte endlich Johannes, der den Namen Calixtus führte. Friederich wurde übrigens von Alexander in den Bann gethan, die Städte wurden nach und nach von ihm abgeneigt, und er zog endlich (im Jahr 1170) ganz den Haß der Italiener auf sich. Ob er nun gleich dieselbige öfters überwunden, das er-

ober-

oberte Mayland (im Jahr 1162) dem Boden gleich gemacht, und den Schutthauffen davon mit dem Pflug überfahren, und Salz darauf gestreut, ja! ob er sich gleich (im Jahr 1167) Roms bemächtigt hatte, so wurde er nichts desto weniger durch öftern Abfall der Seinigen von ihm müde gemacht, durch die viele Schlachten entkräftet, und von den Seinigen verlassen, oder in Furcht verlassen zu werden, söhnte er sich mit dem Pabst Alexander zu Venedig aus, und so schenkte er der Christenheit im Jahr 1177 den Frieden wieder. Während jenem in der Kirche herschenden Zwiespalt wurde den heiligen Wohnungen und den Tempeln grosser Schaden zugefügt, die Stifter und Klöster wurden ausgeraubt, diejenigen besonders, welche standhaft auf der Seite Alexanders des IIIten geblieben waren: dieß geschah, obschon der Kaiser sonst ein gütiger Herr war, und nichts grausames von sich blicken ließ.

In eben dem Jahr in welchem der Friede der Kirche wieder gegeben war, wurde Heinrich der IIte von Oesterreich durch einen Fall mit dem Pferdt zerknirscht, und starb; er war ein tapferer und gottesfürchtiger Fürst. Sein Werk war das Kloster der seligen Jungfrau zu Wien, welches er den Schotten aus dem Orden des H. Benedickts zu bewohnen gab. In der fürstlichen Würde folge dem Vater sein Sohn Leopold der VIte mit dem Zunamen der Tugendhafte, welcher so glücklich, und bei dem Volk so beliebt war, daß man ihn allenthalben den Vater des Vaterlands nannte. Er jagte die Böhmen, welche Oesterreich verwüsteten, in die Flucht. Er machte eine Reise nach Palästina, um die hinterlassene Zeichen des einst daselbst auf Erden gewesenen Gottes zu verehren, er brach-

te von da aus ein grosses Stück von dem heiligen Kreutz mit sich, welches er in dem Kloster zum H. Kreutz aufbewahren ließ. Unter seinen Begleitern war unser Abt Udalrich der IIIte. Im Jahr 1180 wurde Heinrich der Löwe zu Geilenhausen von Kaiser Friederich und den Grossen des Reichs für einen Feind des Staats öffentlich erklärt, und seiner Fürstenthümer entsetzt. Westphalen und Angrien bekam Philipp Erzbischoff von Köln, das übrige Sachsen erhielt Bernhardt von Anhalt. Baiern wurde an Otto von Wittelspach, von welchem die heutigen Fürsten in ununterbrochener Reihe abstammen, wegen seinen grossen Verdiensten und dem getreuen Beistand, den er dem Kaiser in den italienischen Kriegen geleistet hatte, überlassen. Doch behielt er diese Würde nicht lang, dann er starb nach 3 Jahren, und hinterließ seinen Sohn Ludwig zu seinem Nachfolger. Aber Heinrich der Löwe fiel in Sachsen wieder und zwar mit den Waffen in der Hand ein, allein so bald er die Ankunft des Kaisers hörte, so nahm er, indem er sich an Kräften zu schwach fühlte, zu der Gnade desselben seine Zuflucht. Und als er diese umsonst gesucht hatte, so gieng er nach Engelland zu seinem Schwähr denn er hatte, die Mechtildis eine Tochter Heinrichs des IIten, Königs in Engelland, zur Gemahlin. Die Haupt-Ursache seiner Verbannung war, daß er den Kaiser, der einen schweren Krieg in Italien zu führen hatte, und der ihn um Beistand anflehte, verlassen, und sich nicht vor Gericht, ob er schon öfters auf den Reichstag beruffen worden, hatte. Doch auf Fürsprache des Pabsts Luzius wurde er wieder mit dem Kaiser ausgesöhnt, der ihm die Rückkehr nach Deutschland gestattete, wo er mit Braunschweig allein zufrieden seyn mußte.

Im

Im Jahr 1189 zog Kaiser Friederich aus Deutschland mit hundert 50 tausend bewafnete Soldaten, um Jerusalem wieder zu erobern, welches Saladin vor zwey Jahren den Christen entrissen hatte. Nachdem er schon viele Proben der Tapferkeit in den Feldzug wider die Thrazier und die Griechen abgelegt, die Türken in einer grossen Schlacht überwunden, und Ikonium den Sitz des Sultans erobert hatte, so kam der so berühmte Kaiser zum grösten Leidwesen der ganzen Christenheit in dem sehr kalten Wasser des Flusses Cydaus (im Jahr 1190) um sein Leben, in welches er sich begeben hätte, entweder wegen der grossen Sommerhitze, um darinnen zu baden, oder eine Wasserfurth ausfindig zu machen. Zu Antiochien hielt man ihm ein Leichenbegängniß. Die oberste Gewalt erhielt alsdann in Palästina sein Sohn Friederich, welcher auch nicht lang bei Leben blieb, dann bei der Belagerung der Stadt Ptolemais wurde er durch eine Krankheit aufgerieben. Die noch übrige Armee wurde theils von Krankheiten verzehrt, theils liefen sie davon, und nur Wenige kamen in ihr Vaterland zurück.

Kap. 16.

Auf die Nachricht von dem Tode Friederichs übernahm dessen Sohn Heinrich der VIte die Regierung. Er wurde schon vor dem Feldzug seines Vaters nach Asien als König erklärt, im Jahr 1191 aber von Pabst Cälestin dem IIIten zu Rom mit der Kaiserkrone geschmückt. Im Jahr 1194 brachte er mit den Waffen in der Hand das Königreich Sicilien, Calabrien und Apulien, das man ihm bei seiner Vermählung mit der Constantia einer Toch-

ter des Königs Rogerius von Sicilien zum Heurathgut gab, in seine Gewalt, nachdem sonst ausser ihm kein Erbe mehr vorhanden war. Er starb zu Messina den 29ten September im Jahr 1197 entweder an einer Krankheit, die er sich auf der Jagd zugezogen, oder an Gift, das ihm die Konstantia beigebracht hat.

Im Jahr 1191 begab sich Leopold Herzog von Oesterreich nach Syrien, und eroberte mit Richard König in Engelland Ptolomais. Leopold war der Erste, der die Mauren der Stadt bestiegen hatte, er war mit einem weissen Kleid angethan, und dieses hatte er während der Schlacht entweder mit des Feinds, oder mit seinem Blut dergestalt roth gefärbt, daß nur allein derjenige Ort daran noch weiß war, welcher mit dem Degengehenk umgeben gewesen, woher Einige den Ursprung des Oesterreichischen Wappens nehmen; und als er den Thurn eingenommen, und den Feind verjagt, so hatte er auch daselbst seine Fahne aufgesteckt. Dieß nun glaubte der König von Engelland benehme seinem Ruhme etwas, indem ein Fremder Antheil daran genommen hätte, er hieß also die Fahne herab werfen, und die Seinigen dafür hinauf stecken, jene aber befahl er zu tretten. Dieses ungerechte strotzige Verfahren bewog Leopold, bälder, als ers vor hatte, von dem heiligen Krieg abzustehen, und zurück nach Oesterreich zu reisen. Allein im folgenden Jahr wurde Richard bei erlittenem Schiffbruch an die Gränze Illyriens geworfen, er reisete zu Fuß, nur in Begleitung von drey Personen, nach Oesterreich und zwar unbekannter Weise, aber nicht weit von Wien wurde er durch seinen Ring verrathen, und von Leopold gefangen,

wel-

welcher ihn hernach dem Kaiser übersandte, wo er sich um schwer Geld wieder auslösen mußte, davon ein Theil dem Kaiser, der andere Theil aber dem Herzog von Oesterreich zukam. Nicht lange hernach nahm Leopold von dieser Welt Abschied. Dann im Jahr 1193, wie Cuspinian sagt, oder im Jahr 1195, wie unsere Geschichtbücher melden, fiel er vom Pferdt, und brach den Fuß, nach diesem bekam er am Fuß ein Geschwär, und mußte sich schneiden lassen, endlich zog er ein Mönchskleid an, und starb selig. Er vermehrte sein Gebiet sehr stark, indem Ottokar Herzog in Steyermark, der am Aussatz krank war, und keine Kinder hatte, die Regierung seines Fürstenthums niederlegte, und seinem Schwähr Leopold, (dann er hatte seine Tochter Kunegunda zur Gemahlin) alle Gerechtsame abtratt.

Nach Leopolds Tod theilten die Söhne die vätterliche Erbschaft. Friederich bekam Oesterreich, Leopold aber Steyermark. Ersterer reißte aus Eifer für die Religion, weswegen er der Katholische genannt wurde, nach Spanien, und schlug die Barbaren, welche als Feinde des Christenthums aus Afrika herüber gekommen waren, in die Flucht. Er kehrte als Sieger nach Deutschland zurück, und nahm hernach auf Ermahnen Kaisers Heinrichs einen Feldzug nach Jerusalem mit vielen andern Fürsten vor. Im andern Jahr desselben aber wurde er im Jahr Christi 1198 von mehr Krankheit angegriffen, gab seinen Geist auf, und hinterließ die Regierung seinem Bruder Leopold dem VIIten, welcher der Ruhmwürdige genannt wurde, weil er ohne Kinder und ohne Gemahlin gestorben war.

Im Uibrigen erfolgten auf den Tod des Kaisers Heinrichs grosse Unruhen in Deutschland. Noch bei Lebzeiten desselben huldigten die Grossen des Reichs seinem Sohn Friederich einem Kind von 4 Jahren. Die Vormundschaft übernahm also Philipp ein Bruder Heinrichs: und dieser hatte schon die meisten Fürsten auf seine Seite gezogen, und sich zu Mainz vom Erzbischoff zu Tarent zum König (im Jahr 1198) salben lassen, ohne im Geringsten Friederichs zu erwähnen, als eine ihm ungünstige verschworene Parthey zu Achen Otto einen Sohn von Heinrich dem Löwen erwählte, und ihn von dem Erzbischoff zu Köln krönen ließ. Hieraus entstanden nun viele Jahre hindurch sehr verderbliche bürgerliche Kriege. Man versuchte es zwar, die Einigkeit wieder herzustellen, aber da beide Theile einander nichts nachgaben, so war fast alle Mühe, die man deswegen anwandte, vergeblich. Otto von Wittelspach machte dem Streit, von dem man hofte, er werde durch eine hochzeitliche Verbindung unter den Königen beigelegt werden, ein Ende, man versprach ihm die Tochter zur Ehe, die hernach einander und durch einen sogenannten Uriasbrief schwer beleidigt, er räumte deswegen den König Philipp zu Babenberg den 22ten Jun. im Jahr 1208 aus dem Weeg, mußte aber selbst zu Oberdorf einem unbekannten Flecken oberhalb Regensburg auf eine grausame Art die Strafe seines Verbrechens büssen. Durch die Ermordung Philipps wurde zwar dem Otto das Reich bestättigt, allein seine Regierung war weder glücklich, noch von langer Dauer. Dann ob er schon im folgenden Jahre zu Rom von Pabst Innozenz dem Alten als Kaiser gekrönt wurde, und von ihm den Namen Augustus erhielt, so wurde er nichts desto weniger

ein

ein Jahr darauf in einer Versammlung abgesetzt, weil er es wagte, die Länder des römischen Stuhls (im Jahr 1210) anzugreiffen, und auch den König Friederich von Sicilien den Verträgen zuwider mit Krieg zu überziehen. Die Gemüther wurden von ihm abgeneigt, die Meisten verliessen ihn, und ihre Zuneigung fiel nun wieder auf Friederich den Sohn Heinrichs des VIten vornemlich nachdem jener als ein Bundsgenosse von Engelland und Flandern (im Jahr 1219) von Philipp König in Frankreich in einer Schlacht überwunden, und nach Sachsen zurück geschlagen wurde: wo er im Jahr 1218, oder wie Einige geschrieben haben, im Jahr 1216 aus Ohramen starb.

Aber Friederich der IIte wurde im Jahr 1213 oder 1215 zu Achen als König von Deutschland gekrönt, und im Jahr 1219 oder 1220 (dann die Geschichtschreiber sind hierinn nicht einig,) zu Rom von Honorius dem IIIten als Kaiser ausgeruffen, er machte sich verbindlich, nach Syrien über zu gehen, und Jerusalem wieder zu erobern. Da er aber nur langsam sein Gelübde hielt, indem er durch italienische Kriege daran verhindert wurde, so zog er den Haß der Päbste auf sich. Endlich wurde er von Gregorius dem IXten in Bann gethan, weil er den Feldzug nach Asien, wo er Anführer zu seyn versprochen, nicht unternommen hatte. Im Jahr 1228 aber gieng er zu Schiff nach Palästina, und bekam ohne eine Schlacht zu liefern, oder ohne Blut zu vergiessen, Jerusalem wieder, und gieng auf 10 Jahr Waffenstillstand mit dem Sultan in Egypten ein. In jener Stadt wurde er zum König gekrönt, schon vorher hatte er sich mit Jolanta einer Tochter des Johannes Brennus Königs von Jerusa-

lem vermählt, und nun vereinigte er die Krone und den Titel eines Königs von Jerusalem mit dem Königreich Sicilien. Hierauf kehrte er nach Hauß zurück, und fand alles voll Abtrünniger, welche der Bannstrahl des Pabsts dazu angefeuert hatte. Nachdem er jene bestraft, und wieder zum Gehorsam gebracht hatte, so versöhnte er sich mit dem Gregorius, und dieß geschah hauptsächlich durch die Bemühung, und auf den Rath Leopolds von Oesterreich, der sich deswegen nach Italien begab, wo er auch im Jahr 1230 starb. Er war ein großmüthiger und frommer Fürst, seine Tapferkeit betreffend, so leuchtete dieselbige bei der Belagerung der egyptischen Stadt Damiata besonders hervor. Sein Eingeweide wurde auf den Berg Cassinum gebracht, seine Gebeine aber behalt man im Kloster des H. Andreas zu Lilenfeld auf, das er selbst mit königlicher Pracht hatte erbauen lassen. Zu seinem Nachfolger hinterließ er seinen Sohn Friederich den IIten mit dem Zunamen der Kriegerische. Dieser lieferte den Ungarn, den Baiern, den Böhmen, und den Mähren viele Schlachten mit glücklichem Erfolg, ja! auch Kaiser Friederich führte (im Jahr 1236) Krieg mit ihm, entweder weil er den Haß des Pabsts fürchtete, oder weil er sich nicht vor Gericht stellte, wo er von den Seinigen wegen aufgelegten schweren Abgaben und allerley Vergehungen angeklagt war. Friederich konnte der Macht des Kaisers nicht widerstehen, sondern schloß sich zu Neustadt ein. Das ganze Land, wenige Schlösser ausgenommen, mußten sich ergeben, Wien wurde eine freie Reichsstadt nach 4 Jahren aber kam sie wieder in Friederichs Gewalt. Dann nach dem Abzug des Kaisers, da der Herzog nichts mehr zu besorgen hatte, vertrieb er die Besatzungen aus

ganz Oesterreich, belagerte Wien mit beihülfe, des Wenzeslaus König von Böhmen, und nachdem er der Stadt alle Zufuhr abgeschnitten hatte, so bezwang er dieselbigen. Doch verfuhr er mit den Bürgern nicht streng. Ja! er gieng selbst hernach zu dem Kaiser nach Verona, und wurde nicht allein zu Gnaden aufgenommen, sondern auch beschenkt, und grosser Ehrenstellen theilhaftig, und, wie Einige der Meinung waren, mit dem Titel eines Erzherzogs geziert. Allein er konnte alles dieß nicht lang geniessen. Dann im Jahr 1246 wurde er als Sieger über die Ungarn entweder von dem Feind oder von den Seinigen, wie die Schriftsteller beides erzählen, getödtet. Unsere Jahrbücher melden von Friederich dem IIten folgendes: „ Friederich Herzog von Oesterreich und Steyermark erweiterte die Rechte unserer Kirche, er gab derselben die Einkünften und die Leute in Gravenperg. und ließ die Kosten für die Beschützung, eine Summe von 50 Talent auf immer nach, um davon den Brüdern in den 40 tägigen Fasten Laxe oder Hausen zu verschaffen, Er machte überdieß unserer Kirche noch andere Geschenke. Er blieb in einer Schlacht mit den Ungarn im Jahr des Herrn 1245.

Kap. 17.

Nach dem Tod Friederichs, der ohne Kinder gestorben, gieng eine grosse Veränderung der Dinge in Oesterreich vor; viele schöpften dabei gute Hoffnung, und machten auf das so schöne Land Anspruch. Es waren vier Schwestern vorhanden, welche Anspruch auf die Erbschaft des Bruders machten. Die grossen trennten

sich

sich in gewisse Partheyen, Gertrud aber die Tochter Heinrichs von Medlingen eines Bruders von Friederich behielt die Oberhand, welche zuvor mit Uladislaus Markgrafen von Mähren einem Sohn von Wenzeslaus aus Böhmen, und hernach mit Hermann von Baden vermählt war, von dem Friederich herkam, welcher ohne Zweifel Oesterreich erhalten hätte, wann er nicht zu Neapel mit Conrad in dem letzten Herzog in Schwaben, dem das Königreich Sicilien gehörte, durch die Grausamkeit Karls von Anjou unschuldiger Weise enthauptet worden wäre.

Indessen hatte Kaiser Friederich, nachdem er seinen Sohn Heinrich König in Deutschland wegen seiner Treulosigkeit und halsstarrigen Bezeigen zu Cosentia in Apulien gefänglich setzen lassen, wo er kurz hernach starb, Conrad seinen andern Sohn zum König ernannt, und beschlossen, die aufrührische Langobarden, welche durch viele erlittene Niederlagen geschwächt waren, wieder zum Gehorsam zurück zu bringen, als Pabst Gregorius der IXte im Jahr 1239 ihn in den Bann that, welches im Jahr 1245 von Innocenz dem IVten wiederholt wurde. Er verwickelte dadurch Italien in grössere Unruhen, das schon vorher durch die Partheyen der Gibellinen und der Guelfen, davon diese dem Pabst, jene aber dem Kaiser abhiengen, in Verwirrung war, und das hernach durch den so betrübten Haß von beiden Seiten dem äussersten Verderben blos gestellt wurde. Auch Deutschland blieb davon nicht frey. Dann es gieng alles durch einander, die Bischöffe, welche Friederich folgten, wurden in den Bann gethan, aber diese thaten entgegen ein Gleiches. Auch der Gegenkaiser Heinrich Raspo Landgraff von Thü-

rin-

ringen, welcher (im Jahr 1245) von den Erzbischöffen zu Mainz, Cölln, und Trier einstimmig erwählt worden, führte mit Conrad Krieg; ehe er ein ganzes Jahr regiert hatte, mit Tod abgieng; seine Regierung nannte man scherzweise die Priesterliche. An seine Stelle kam Wilhelm Graf von Holland, welcher zu Achen gekrönt wurde, (im Jahr 1247.) Während diesen Unruhen, bei welchen die Sache der Langobarden nicht nach Wunsch gieng, starb Kaiser Friederich in Apulien im Jahr 1250. Wie einige berichten, so erstickte ihn sein unächter Sohn Manfred mit einem Polster im Bett. Vier Jahre darauf folgte dem Vater sein Sohn Conrad König von Deutschland und Sicilien im Tode nach, er starb entweder aus all zu grosser Betrübniß; oder man brachte ihm auf Befehl Manfreds Gift bei. Er hinterließ einen Sohn Namens Conradin, welcher unschuldiger Weise zu Neapel im Jahr 1268 durch die Hand des Scharfrichters sein Leben lassen mußte. Aber auch Wilhelm herrschte nicht lang, dann im Jahr 1256 gieng er durch heimliche Nachstellungen der Frießländer zu Grund, gerade da er ihre zuvor angerichtete Verwüstungen tapfer gerochen, nun als Sieger zurück kehrte, und vorhatte, nach Rom zu reisen, und sich dort krönen zu lassen. Nach Wilhelms Tod trennten sich die Fürsten Deutschland in ihren Gesinnungen, und konnten in der Wahl eines Nachfolgers nicht einig werden. Einige trugen die höchste Würde des Reichs dem Alphonsus König in Spanien an, Andere dem Richard Grafen von Cornubien einem Bruder Königs Heinrichs in Engelland: dieß machte damalen Deutschland keine Ehre, gleichsam als ob keiner von

ihnen, da sie doch von einem so edlen und viele Jahre her so berühmten Volk abstammten, jenes erhabenen Postens würdig wäre. Alphonsus nahm zwar den kaiserlichen Titel an, aber er brachte keinen Fuß aus Spanien hinaus, entweder aus Verachtung gegen das neue Reich, oder aus Uiberdruß der Regierungs-Sorgen. Richard kam geschwind nach Frankfurt, und wurde am Tag der Himmelfarth Christi zu Achen feierlich als Kaiser eingesetzt, und aller Orten in grossen Ehren gehalten, bis er endlich nach geschehener Verschwendung der Reichthümer, die er mit sich gebracht hatte, auch von denen nicht mehr geachtet zu werden anfieng, die ihn beruffen hatten. Er gieng also eilends nach Engelland zurück und stand von der Regierung über Deutschland ab. Von dem Jahr 1257 bis zu dem Jahr 1273 herrschte ein verderbliches Zwischenreich, welches unzähligen Schaden anrichtete. Je mächtiger Einer damals war, desto besser und desto glücklicher gieng es ihm. Bei den Gesetzen fand man keinen Schutz, dann Gewalt gieng für Recht. Es war nirgends Friede, Niemand wußte wem man gehorchen sollte, und man hatte freyer Hände jeden ungestraft zu thun als man wollte.

Oesterreich war schon vorher durch grosse Unruhe, welche der frühzeitige Tod Hermanns von Baden verursachte, in einer mißlichen Lage. Dann obschon Friederich Hermanns Sohn der rechtmäßige Erbe war, so nahm man doch auf diesen keine Rücksicht, sondern ein Theil der Grossen war auf Heinrich einen Sohn des Otto Herzogs in Baiern (im Jahre 1252) bedacht, welcher seinem Vater Ludwig, der von einem Meuchelmörder umgebracht worden, im Jahr 1231 in der Regierung nachgefolgt

folgt

folgt war; ein anderer Theil derselben aber gab Heinrich Markgrafen von Meissen seine Stimme. Zu diesem wurden so gar Gesandte abgeschickt, die ihn zur Uibernahme der Regierung einladen sollten, allein dieselbige mußten unverrichteter Dinge wieder zurück kehren, weil man ihnen den Durchzug durch Böhmen nicht gestattete. Dann Primislaus oder Ottokar ein Sohn von Wenzeslaus König in Böhmen hatte einige Oesterreicher auf seine Seite gezogen, gieng auf dieser ihre Zusammenverbindung sich verlassend nach Wien, und wurde von einer grossen Menge Volks, das von allen Seiten herbei lief, als Herzog von Oesterreich und Steiermark ausgeruffen. Aber damit es scheinen möchte, er verlasse sich auf das Recht, und nicht allein auf seine Macht, so nahm er die Margarita eine Schwester Friederichs des letzten Fürsten aus der babenbergischen Familie, und Wittwe Königs Heinrichs, der sich unterstund, wieder seinen Vater den Kaiser Friederich zu rebellieren, und der im Gefängniß starb, ob sie gleich schon sehr alt war, zur Gemahlin, und dieß sollte nach seinem Erachten nicht länger dauren als bis im Stand seyn würde, seine Sache zu befestigen. Dann nach einigen Jahren ließ er sich scheiden, Margarita wurde von ihm, da er bereits König in Böhmen war verstossen, sie mußte sich auf seinen Befehl in der Stadt Crems aufhalten, und da wurde sie endlich durch Gift ums Leben gebracht. Dennoch erhielt Ottokar nicht die ganze Provinz, dann jenen Theil, welcher sich bis zur Enns erstreckt, und der von Friederich dem Rothbartichten einst Oesterreich zugetheilt war, eignete sich der Herzog Otto von Baiern durch seinen Sohn Ludwig als durch das Recht der Wiederkunft zu dem Seinigen zu. Allein er zog hieraus nur eine kurze Zeit

Nutzen, dann im Jahr 1253 wurde er von dieser Welt genommen, und die so beträchtliche Erbschaft ward nun seinen Söhnen Ludwig und Heinrich überlassen, welche dieselbige im Jahr 1255 in zwey Provinzen theilten. Der ältere Sohn Ludwig erhielt die Pfalz am Rhein sammt Oberbaiern, Heinrich aber bekam den herzoglichen Titel, und das übrige Baiern. Das ohnlängst erworbene Land kam wenige Jahre hernach (wie es scheint im Jahr 1257) wiederum an Oesterreich, Scharding, Ried, und Schittenhoffen ausgenommen, welches Baiern überlassen wurde.

Uibrigens führte Ottokar viele Kriege mit den Baiern und Ungarn, in welchen beiderseits grosse Niederlagen angerichtet, und von den Feinden besonders greuliche Beyspiele von Grausamkeit und Ausgelassenheit gegeben wurden. Das Herzogthum Steyermark entrieß auch Bela König von Ungarn dem Böhmen, welches er jedoch im Jahr 1260 nach geschlossenem Frieden wieder zurück gab. Da dieser aber durch den Tod des Bela gebrochen wurde, so gieng der Krieg wieder von neuen an. Stephan ein Sohn des Verstorbenen fiel (im Jahr 1270) in Oesterreich ein, verwüstete alles weit und breit, und trieb eine Menge Menschen wie das Vieh in die Knechtschaft fort. Ottokar wurde durch das zugefügte Unrecht bewogen, nachdem er viele Städte in seine Gewalt bekommen hatte, den Schaden wieder gut zu machen. Aber auch hier würde die Wuth des Kriegs noch nicht gestillt worden seyn, wann nicht das Ansehen der Bischöffe und anderer beherzten Männer den Königen die Waffen aus den Händen gerissen, und der unter billigen Bedingungen gemachte Friede die so verwirrte Umstände wieder zurecht gebracht hätte.

Ende des zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rettenpacher, Simon, 1634-1706

Geschichte des Norikums mit der Chronick von dem Kloster Kremsmünster in Oberösterreich

Bd.: Zweyter Theil

gedruckt in Deutschland 1793

Bavar. 2253-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377741-5
VD18 90992490